Merseburger Korrespondent

Mitteldeutsche Neueste Nachrichten

Erscheint täglich nachmittags, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Bezugspreis monatlich 2.10 RM. Wochenbezugspreis 50 Rpf frei Haus, fällig bei Abholung. Abholekarte halbmonatlich 0.90 RM. Postbezug 1.50 RM monatlich und 50 Rpf Postzeitungsgebühr ohne Zustellgeld. Einzelnummer 10 Rpf, Sonnabends 15 Rpf. Im Falle von höherer Gewalt hat der Bezieher keinen Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder auf Rückzahlung des Bezugspreises.

mit den Beiblättern: „Illustrierte Beilage", dem „Unterhaltungsblatt", „Die Heimat", „Saat und Ernte", „Aus der Welt der Frau", „Rechts- und Steuerfragen", „Gesundheitspflege im Hause", „Der Arbeitskamerad", „Handwerk und Gewerbe", „Mode, Heim und Gesellschaft", „Funk und Film", „Wandern und Reisen", „Auto und Kraftrad", „Fürs junge Volk".

Anzeigenpreise: Für den dreizehngespaltenen Millimeterraum 6 Rpf; im Reklameteil 40 Rpf; Familien- und kleine Anzeigen besonderer Tarif; für Chiffreanzeigen und Nachweisungen 20 Rpf Aufschlag. Portoauslagen extra. — Rabatt nach Tarif. — Schluß der Anzeigenannahme 9 Uhr vorm.
Hauptgeschäftsstelle Merseburg: Kl. Ritterstr. 2.
Fernruf: Sammelnummer 2323. Postscheckkonto: Leipzig 390 70.
Zweigstelle Beuna: Inhaberin 1.
Fernruf: Amt Merseburg Sammeln. 2323. Postscheckkonto Leipzig 290 30.

Nr. 158 — Mittwoch, den 10. Juli 1935 — 62. Jahrgang

Abessinien-Verhandlungen abgebrochen

Italienisch-abessinischer Schlichtungsausschuß auf unbestimmte Zeit vertagt — Vorläufig keine militärischen Operationen

Haag, 10. Juli. Der italienisch-abessinische Schlichtungsausschuß hat beschlossen, seine Beratungen auf unbestimmte Zeit zu vertagen.

In diesem Beschluß kann eine Bestätigung der bereits gemeldeten Erwartungen erblickt werden, daß der Ausschuß das letzte Wort über die Fortführung der Verhandlungen oder ihren endgültigen Abbruch den beiden beteiligten Regierungen überlassen will.

Vom italienisch-abessinischen Schlichtungsausschuß in Scheveningen wird die fristlose Vertagung der Beratungen des Ausschusses in einer kurzen Verlautbarung bestätigt, in der es heißt, daß das Schlichtungsverfahren „bis auf weiteres abgebrochen" worden ist. Ferner wird bekanntgegeben, daß die Ausschußmitglieder und die Vertreter der beiden Regierungen noch heute abend oder im Laufe des morgigen Tages Scheveningen wieder verlassen werden.

Obwohl die Abfassung obiger Verlautbarung die Möglichkeit einer späteren Wiederaufnahme des Schlichtungsverfahrens offen läßt, kann die Vertagung der Ausschußberatungen in Anbetracht der Umstände, unter denen sie erfolgt ist, doch nur so gedeutet werden, daß der Ausschuß die Unmöglichkeit erkannt hat, den ihm erteilten Auftrag durchzuführen. Das Schlichtungsverfahren muß demnach als gescheitert angesehen werden, so daß die Angelegenheit höchstwahrscheinlich an den Völkerbund zurückverwiesen werden wird.

Meinungsverschiedenheiten in der Grenzfrage.

Auf Grund von Mitteilungen von gutunterrichteter Seite bestätigt es sich, daß das Plädoyer des Vertreters der abessinischen Regierung, Professor Réza, Paris, beshalb abgebrochen werden mußte, weil die Italiener dagegen Verwahrung einlegten, daß Professor Réza von der Voraussetzung ausging, daß Ualual abessinisches Gebiet sei. Die italienischen Regierungsvertreter setzten sich zur Klärung des Zwischenfalles mit ihrer Regierung in Verbindung und erhielten darauf die entscheidende Weisung, keinesfalls eine Aussprache über Grenzfragen, namentlich in der Ualual, zuzulassen, da diese Fragen nach italienischer Auffassung nicht der Zuständigkeit der Schlichtungskommission unterlägen.

Angesichts dieser Haltung der italienischen Regierung kam es innerhalb des Schlichtungsausschusses zu ernsten Meinungsverschiedenheiten, da die beiden italienischen Mitglieder sich völlig der Ansicht ihrer Regierung anschlossen, während die beiden von Abessinien ernannten Mitglieder, der französische Jurist Professor de la Pradelle, Paris, und der Amerikaner Professor Potter, die Auffassung vertraten, daß man auf diese Weise die Anwälte der Parteien in der Vertretung ihres Rechtsstandpunktes zu starken Beschränkungen aussetze. Zum mindesten müsse dem Anwalt Abessiniens Gelegenheit gegeben werden, die These seiner Regierung zu entwickeln. Unter diesen Umständen blieb nur der ergebnislose Abbruch der Verhandlungen übrig.

Englische Befürchtungen

Die englische Abendpresse veröffentlicht groß aufgemachte Meldungen, in denen hervorgehoben wird, welches Aufsehen der Zusammenbruch der Schiedsverhandlungen in Scheveningen erregt hat. So meldet der „Star" unter der fettgedruckten Überschrift „Mussolini schlägt vielleicht sofort los": In gut unterrichteten Kreisen befürchte man, daß Mussolini möglicherweise die Gelegenheit des Zusammenbruches der Konferenz benutzen werde, um sofort gegen Abessinien zu marschieren. „Evening Standard" bringt die Überschrift: „Der Zusammenbruch ist vielleicht das Kriegssignal" und meldet, Abessinien werde wahrscheinlich eine sofortige Einberufung des Völkerbundsrates verlangen. Ein abessinischer Beamter habe erklärt: „Wir erwarten den Angriff Italiens jeden Augenblick."

Einer Reutermeldung aus Rom zufolge bestehe in gewissen italienischen Kreisen der Wunsch, die Operationen noch vor dem 25. August zu beginnen, das heißt, bevor der italienisch-abessinische Streit vor den Völkerbund kommt, so daß der Völkerbund vor eine vollendete Tatsache gestellt würde. Jedoch seien zwei weitere Armee-Divisionen und zwei Divisionen von Schwarzhemden noch nicht nach Abessinien in Marsch gesetzt worden, und es sei unwahrscheinlich, daß Italien den Feldzug gegen das armähnend eine Million Mann starke abessinische Heer eröffnen werde, ohne mindestens 250 000 Mann in seinen Kolonien zu haben. Voraussichtlich werde Italien mindestens bis Ende August warten, falls es nicht durch eine drohende Stellungnahme des Völkerbundes schon vorher zum Vorgehen gezwungen werde.

Vorläufig kein militärisches Vorgehen

Italien will die Vorbereitungen bis zum Ende der Regenzeit weiter ausbauen.

Rom, 10. Juli. Die Gerüchte über eine bereits erfolgte oder in allernächster Zeit bevorstehende Eröffnung der militärischen Maßnahmen Italiens in Ostafrika werden von maßgebender italienischer Seite entschieden in Abrede gestellt. Die Behandlung des italienisch-abessinischen Streitfalles weist nach Ansicht verantwortlicher italienischer Stellen keine neuen Anzeichen auf, die plötzliche Entscheidungen solcher Art erwarten lassen, ganz abgesehen davon, daß die Regenzeit in den fraglichen ostafrikanischen Gebieten nicht vor September zu Ende geht und Italien daran liegt, die in Gang befindlichen Vorbereitungen für ein etwa notwendig werdendes militärisches Vorgehen weiter auszubauen.

Man vermutet, daß die Gerüchte auf die Schwierigkeiten zurückgehen, die im italienisch-abessinischen Schlichtungsausschuß entstanden sind. Sollte wegen dieser von Abessinien gemachten Schwierigkeiten der Schlichtungsausschuß am weiteren Arbeiten verhindert sein oder gar seine Beratungen einstellen müssen, so würde nach hiesiger Auffassung eine ganz neue Rechtslage entstehen, die den Völkerbundsrat veranlassen könnte, auf seinen Beschluß, der bekanntlich die Ernennung eines fünften Ausschußmitgliedes als Schiedsrichter vorsieht, zurückzukommen und die weitere Behandlung des italienisch-abessinischen Streitfalles auf einen ganz neuen Boden zu stellen. Bekanntlich hat Mussolini bereits am 25. Mai vor der italienischen Kammer erklärt, daß der italienisch-abessinische Vertrag vom Jahre 1928 toter Buchstabe geblieben sei mit der einzigen Ausnahme der Bestimmungen über das Schlichtungs- und Schiedsverfahren. Sollte dieses jetzt in Scheveningen eingeleitete Verfahren an der Haltung Abessiniens scheitern, so müßte Italien den ganzen Vertrag als hinfällig betrachten.

Italien benötigt 400 000 Mann

London, 10. Juli. Der diplomatische Korrespondent des „Daily Telegraph" glaubt zu wissen, daß die italienischen Befehlshaber in Afrika Mussolini mitgeteilt hätten, sie könnten einen erfolgreichen Angriff nicht mit weniger als 400000 Mann durchführen. Mussolini habe dieser Schätzung zugestimmt. Die gegenwärtige Stärke der Streitkräfte in Eritrea und Italienisch-Somaliland betrage sicher nicht mehr als die Hälfte dieser Zahl. Daher könnten Meldungen von einer baldigen italienischen Offensive als unbegründet bezeichnet werden.

Ferner behauptet der diplomatische Korrespondent, Mussolini wolle eine militärische Oberherrschaft in Abessinien nach dem Vorbild der französischen in Marokko errichten. Frankreich sei wahrscheinlich besorgter als Großbritannien wegen der Folgen dieses Planes.

Frankreich kündigt streng neutrale Haltung an.

Paris, 10. Juli. Mit der Verschärfung des italienisch-abessinischen Streitfalles, wie sie sich seit der Unterbrechung der Haager Schiedsverhandlungen ergibt, geht in der französischen Presse ein Steigen der Neutralitätstendenz Hand in Hand. Man bedauert die erhöhte Spannung. Man gibt zu, daß die Regelung des Streitfalles in immer weitere Ferne rücke. Man vermeidet es aber sorgfältig, zu sehr auf das Mittel des Völkerbundes hinzuweisen, weil man stark befürchtet, daß es sich als untauglich herausstellen werde und daß Frankreich dann in eine unangenehme moralische Lage kommen könnte.

Der „Matin" schreibt, die abessinische Regierung dürfte jetzt eine neue Eingabe an den Völkerbundsrat machen. Aber wenn sich Italien weigere, vor dem Völkerbundsrat zu erscheinen, dann stehe das Schicksal des Völkerbundes selbst auf dem Spiel. Frankreich könne jetzt nicht mehr viel unternehmen. Es sei nahezu sicher, daß Frankreich in dieser Angelegenheit künftig eine streng neutrale Haltung einnehmen werde.

Das „Journal" erklärt, die Einstellung der Arbeiten des Schiedsgerichts sei keine Überraschung. Das bedenklichste sei, daß eine unüberbrückbare Meinungsverschiedenheit hinsichtlich der Grundlage eines jeden Verfahrens zur friedlichen Regelung zutage getreten sei.

Fremde Staatsangehörige verlassen Abessinien

London, 10. Juli. Der Korrespondent des „Daily Expreß" in Addis Abeba meldet: Am Dienstagnachmittag fuhr ein mit britischen, amerikanischen und italienischen Männern, Frauen und Kindern dichtbesetzter Eisenbahnzug von der Hauptstadt ab. Sie verlassen das Land wegen der drohenden Kriegsgefahr.

In drei Wagen befanden sich kleine Mädchen, die italienische Väter und abessinische Mütter haben; sie standen unter der Obhut römisch-katholischer Nonnen und kommen aus Addis Abeba. Die Zweigstellen der Schulen im Innern des Landes sind angewiesen worden, die Zöglinge nach Addis Abeba zu schicken, wo sie unter den Schutz der italienischen Gesandtschaft gestellt werden. Auf die Frage, warum Italien der Sicherheit dieser Kinder gemischten Blutes so viel Wichtigkeit beimesse, erwiderte ein italienischer Beamter: Sie sind die künftigen Mütter einer neuen und edleren Generation, die das bisherige Abessinien bewohnen wird. — Ferner berichtet der Korrespondent: Die meisten ausländischen Firmen in Addis Abeba geben keinen Kredit mehr und infolgedessen ist das Geschäftsleben vollkommen lahmgelegt. Ein abessinischer Beamter erklärte, man erwarte jeden Augenblick einen italienischen Angriff. Abessinien werde lieber bis zum letzten Mann kämpfen als sich ergeben. Abessinien sei gezwungen, die starken italienischen Truppenzusammenziehungen an den Grenzen mit eigenen Truppenzusammenziehungen zu beantworten.

Verbrecherische Hetze

gegen das Gesetz zur Verhütung erbkranken Nachwuchses

In letzter Zeit war wiederholt festzustellen, daß der Widerstand, den einzelne Kreise gewissen auf nationalsozialistischer Weltanschauung beruhenden Gesetzen bewußt entgegensetzen, systematisch organisiert worden ist.

Eine solche Hetze, wie z. B. gegen das Gesetz zur Verhütung erbkranken Nachwuchses, entspringt nicht sosehr einer Ablehnung des Grundgedankens, der bekanntlich in zahlreichen anderen Ländern bereits Zustimmung und Nachahmung gefunden hat, als vielmehr oft lediglich dem Wunsch, mit dem Widerstand gegen das Gesetz auch die nationalsozialistische Bewegung zu treffen und das erwachende Rassebewußtsein des Volkes zu unterdrücken.

Der Reichs- und preußische Minister des Innern hat, um diesem Treiben Einhalt zu gebieten, in einem Erlaß an die zuständigen Behörden darauf hingewiesen, daß einer Hetze gegen das Gesetz energisch entgegenzutreten und in den bekanntwerdenden Fällen Strafanzeige wegen Verstoßes gegen § 110 des Reichsstrafgesetzbuches oder gegen das Gesetz gegen heimtückische Angriffe auf Staat und Partei und zum Schutze der Parteiuniform vom 20. Dezember 1934 (RGBl. I, S. 1269) zu erstatten ist.

In dem Erlaß wird besonders hervorgehoben, daß auch die Aufforderung, die unter das Gesetz fallenden Personen sollten den gesetzlichen Geboten auf Verfahren zur Unfruchtbarmachung nicht freiwillig nachkommen, vielmehr nur dem unmittelbaren polizeilichen Zwange weichen, als eine Hetze gegen das Gesetz anzusehen ist.

In diesem Zusammenhang weist der Reichs- und preußische Minister des Innern darauf hin, daß das für alle geltende Gesetz zur Verhütung erbkranken Nachwuchses auch nach den Bestimmungen des Konkordats von jedem deutschen Katholiken zu beachten ist.

Mörder hingerichtet.

Altona, 10. Juli. Mittwoch wurde in Altona der am 30. Oktober 1902 geborene Otto Lueß hingerichtet. Lueß war vom Schwurgericht Altona wegen Mordes zum Tode und zum Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte verurteilt worden.

Lueß hatte die Hausangestellte Gertrud Neuwerth, die auf eine Ehe mit ihm hoffte, veranlaßt, zu seinen Gunsten eine Lebensversicherung abzuschließen. Er ermordete sie dann, um in den Besitz der Versicherungssumme zu gelangen.

Deutschlands neue Flotte

Ein Flottenbauprogramm mit Defensivcharakter. — Erneute Bestätigung des deutschen Friedenswillens.

Kaum drei Wochen nach dem Abschluß des deutsch-englischen Flottenabkommens hat die Reichsregierung bereits das Flottenbau-Programm für 1935 bekanntgegeben und gleichzeitig verkündigt, daß die Pläne für 1936 und die folgenden Jahre nach dem Grundsatz der qualitativen Gleichberechtigung im besonderen der Schlachtschiffe und eines Flugzeugträgers vorbereitet werden.

Es wird niemanden im deutschen Volke geben, der nicht mit aufrichtiger Freude die Handlungsweise der Reichsregierung begrüßen wird. Sie hält sich nicht lange mit Worten auf, sie schreitet sofort zur Tat. Damit wird nicht nur dem deutschen Volk gezeigt, daß über dem Aufbau der Landmacht der der Seewehr nicht vernachlässigt wird, sondern auch aller Welt kund getan, daß Deutschland gemäß seiner Ankündigung über den Stand von 35 v. H. des englischen Deplacements nicht hinausgeht, daß es aber in diesem Rahmen frei zu schalten gewillt ist. Dadurch wird vor allem einwandfreie Klarheit über etwaige weitere Flottenverhandlungen geschaffen, die nach dem Wunsch der britischen Regierung im besonderen mit Frankreich und Italien gepflogen werden sollen. So gesehen erleichtert die rasche deutsche Veröffentlichung die englische diplomatische Aktion und schafft sogar eine Verhandlungsbasis, auf der man sich gerade auf Grund der deutschen Veröffentlichungen leichter verständigen wird, weil man sich verständigen muß.

Im übrigen enthält das deutsche Flottenbauprogramm keinerlei Überraschungen weder nach der rein technischen noch nach der militärischen Seite hin. Die beiden Panzerschiffe von je 26 000 Tonnen stellen sich bewußt außerhalb des Wettlaufs, in dem gegenwärtig Italien und Frankreich hinsichtlich des Baues der 35 000-Tonnen-Schiffe stehen. Abgesehen davon, daß England selbst den Wunsch geäußert hat, mit Rücksicht auf den im nächsten Jahre fällig werdenden Ablauf des Washingtoner Flottenabkommens die obere Grenze der Schlachtschiff-Tonnenzahl nicht mehr zu erhöhen, kommen die deutschen Panzerschiffe den französischen vom Typ „Dünkirchen" mit 26 500 Tonnen am nächsten, ja, sie bleiben sogar eine Kleinigkeit hinter ihnen. Dies gilt auch hinsichtlich der Bestückung, deren Hauptkaliber in 28-Zentimeter-Geschützen in der amtlichen Verlautbarung nicht ohne Grund angegeben ist. Die Franzosen bestücken die Dünkirchenklasse mit acht 38-Zentimeter-Geschützen, zu denen noch 16 mittlere Geschütze zur Torpedobootsabwehr und 40 leichte Geschütze zur Luftverteidigung sowie 6 Torpedorohre kommen. Die Erfahrungen, die man namentlich in der Skagerrakschlacht mit den 28-Zentimeter-Geschützen gemacht hat, sind derartig gut, daß die deutsche Marineleitung aus besten Gründen sich für diese selbstverständlich inzwischen weiter entwickelte und vervollkommnete Geschützart entschieden hat.

Bemerkenswert ist die Verschiebung in der Wasserverdrängung von den Panzerschiffen auf die Kreuzer. Nach dem Versailler Diktat durfte die deutsche Marine kein Schiff über 10 000 Tonnen besitzen. Infolgedessen erreichen unsere beiden neuen Panzer „Deutschland" und „Admiral Spee" gerade diese Grenze. Daß sie in ihrer Art technische Wunderwerke sind, ist inzwischen in der ganzen Welt bekannt geworden. Die Franzosen hatten sich übrigens zeitweilig zu der geradezu grotesken Behauptung verstiegen, daß die neuen deutschen Schiffe allen Panzerschiffen der übrigen Flotten überlegen seien. Die beiden Kreuzer des Flottenbauprogramms von je 10 000 Tonnen Wasserverdrängung mit 20-Zentimeter-Geschützen reihen sich durch Ausmaß und Bestückung in die durch den Flottenvertrag von Washington geschaffene Type der Kreuzerklasse A, der schweren Kreuzer, ein. Von diesen Schiffen besitzen die Seemächte augenblicklich 59. England verfügt über 18, Amerika über 15, außerdem sind 3 im Bau, Japan hat 12, Frankreich und Italien je 7. Diese Kreuzer, die Geschwindigkeiten bis zu 34 Seemeilen entwickeln können, sind die berufenen Träger des Handelsschutzes und für Deutschland um so wertvoller, als es bisher nur 5 Kleinkreuzer besitzt, zu denen sich in Bälde jetzt ein sechster gesellen wird. Wie sehr gerade Schiffe dieser Art dem Deutschtum im Ausland zu neuem Ansehen verholfen haben, ist aus den erfolgreichen Reisen der letzten Jahre zur Genüge bekannt.

Der Bau von 16 Zerstörern von je 1625 Tonnen, deren Stapellegung sich auf zwei Jahre verteilt, wird ebenfalls den überaus knappen Bestand von 8 Zerstörern zu 800 Tonnen auffüllen. Nach den ver-

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319350710-13/fragment/page=0001

schiedenen Flottenabkommen ist die Höchstgrenze für Zerstörer auf 1850 Tonnen und 13-Zentimeter-Geschütze festgelegt worden. Darüber hinaus beginnen bereits die Zahlen für die Kreuzer. Nach dem Beispiel von Frankreich und Italien hat sich Deutschland in dem Flottenabkommen mit England das Recht ausbedungen, Kreuzer und Zerstörer in einer Kategorie zusammenzufassen.

Besondere Freude wird überall die Kunde erwecken, daß das erste der neuen deutschen U-Boote bereits in Dienst gestellt worden ist und bei zwei weiteren das Gleiche in Bälde in Aussicht steht. Man wird dies im Volke um so weniger erwartet haben, als seit der deutschen Ankündigung, wieder U-Boote der deutschen Flotte einzureihen, erst verhältnismäßig kurze Zeit verflossen ist. Das neue Flottenbauprogramm sieht im ganzen 28 U-Boote vor. Hinsichtlich ihrer Wasserverdrängung bleiben sie weit unter den vereinbarten Höchsten. Die mittlere Größe der Hochseeu-Boote anderer Marinen schwankt zwischen 800 und 1500 Tonnen, die Franzosen haben sogar U-Boote mit 2000 Tonnen, ja sogar bei dem Surcouf 2880 Tonnen. Gerade bei den deutschen U-Booten tritt der Defensivcharakter des deutschen Flottenaufbaues besonders in Erscheinung.

Die Bekanntgabe des Flottenprogramms unterstreicht noch einmal den Begriff der qualitativen Gleichberechtigung. Auch hier findet man von neuem eine Fortsetzung der Grundgedanken, die in der Rede des Führers am 21. Mai und in einer Reihe anderer amtlicher deutscher Verlautbarungen und Noten zu finden waren. Der große Erfolg der letzten Führerrede im Reichstag bestand vornehmlich in der nunmehr zum Durchbruch kommenden Erkenntnis in der Welt, daß Deutschland und sein Führer es wirklich ehrlich meinten mit dem, was sie verkündeten. Das deutsche Flottenbauprogramm unterstreicht diese Worte durch die Tat.

Unerhörte Verleumdung der SA.

Der Kirchenbrandstiftung bezichtigt.

Am Dienstag, dem 25. Juni, fanden Kirchenbesucher in der Pfarrkirche zu Borken in Westfalen in der Kreuzkapelle einen Beichtstuhl und einen Altar brennend vor. Man alarmierte sofort den an der Kirche wohnenden Küster, dem es gelang, den Brand im Keime zu ersticken. Bei näherer Besichtigung fand man außerdem, daß ein Altar und die Hibergkapelle in nicht wiederzugebender Weise beschmutzt worden waren.

Unmittelbar nach der Tat faßte in der Bevölkerung das Gerücht Fuß, daß als Täter nur Angehörige der SA.-Schule Behlen in Frage kommen könnten. Es meldeten sich sogar Zeugen, die gesehen haben wollen, daß SA.-Männer um die Tatzeit die Kirche besucht hätten. Es wurde aber bald festgestellt, daß diese unbegründeten und verleumderischen Gerüchte bewegungsfeindlichen Kreisen entsprangen.

Nach weiteren eingehenden Ermittlungen der Staatspolizeistelle gelang es, als Täter den 37 Jahre alten Mensing aus Borken-Stadt zu ermitteln und festzunehmen. Mensing, der zu den häufigsten Kirchenbesuchern gehört und Mitglied des Cäcilienvereins ist, also deshalb unauffällig die Kirche besuchen konnte, hat am Sonntag nach anfänglichem hartnäckigen Leugnen eingestanden, die Brandstiftung und Beschmutzung begangen zu haben. Die ruchlose Tat, die in weiten Kreisen des Münsterlandes berechtigtes Aufsehen und Empörung hervorgerufen hatte, hat somit ihre Aufklärung gefunden. Interessant und bemerkenswert erscheint noch die Tatsache, daß der Täter sich von einer befreundeten Familie ein Alibi besorgt hatte, das jedoch dem Ermittlungsergebnis nicht standhielt. Der Täter befindet sich im Polizeigefängnis Recklinghausen. Er wird dem zuständigen Amtsgericht zum Erlaß eines Haftbefehls vorgeführt werden.

Polnischer Schriftleiter wegen Beleidigung des Führers verurteilt.

Vor der Pressestrafkammer des Landgerichts Kattowitz hatte sich der verantwortliche Schriftleiter des deutschfeindlichen Korfanty-Organs, der „Polonia", August Pustelnik aus Kattowitz, wegen Beleidigung des deutschen Staatsoberhauptes zu verantworten. Das Gericht verurteilte den Angeklagten zu zwei Monaten Haft ohne Zubilligung einer Bewährungsfrist.

„Times" beruhigt die Gemüter

Frankreichs Besorgnisse über die deutschen Flottenrüstungen unbegründet

London, 10. Juli. In einem Leitartikel der „Times" wird ausgeführt, daß die Veröffentlichung des deutschen Flottenbauprogramms für 1935 in England und Frankreich einige der Bedenken und kritischen Äußerungen neubelebt habe, mit denen das englisch-deutsche Flottenabkommen aufgefaßt worden sei.

Die wahre Lehre des deutsch-englischen Abkommens sei jedoch die, daß die Deutschen ungehindert auf die Wiederbeschaffung ihrer Seestärke losgingen und daß das Abkommen ihrer Bereitwilligkeit eine feste, dauernde und maßvolle Grenze gesetzt habe. Es wäre den Deutschen möglich gewesen, bei verhältnismäßiger Geheimhaltung weiterzubauen, bis sie eine Flotte geschaffen hätten, die gewaltiger gewesen wäre, als die Flotte, die es jetzt jemals besitzen könne. In britischen Augen sei eines der größten Verdienste des Vertrages sein Wert als Ausgangspunkt für weitere ähnliche Abmachungen.

Das Verhältnisprinzip der Flottenverträge sei zusammengebrochen. Das englisch-deutsche Abkommen liefere eine Grundlage für die Bekanntgabe von Bauprogrammen für eine Reihe von Jahren. Verhandlungen zwischen Großbritannien und Deutschland würden jetzt eröffnet, um Bauprogramme im voraus für die nächsten sechs oder sieben Jahre herzustellen. Um dieses gute Werk der Allgemeinheit nutzbar zu machen, sei es natürlich unbedingt notwendig, daß andere Länder eine ähnliche Bereitschaft zeigten, ihre Programme im voraus zu erklären. Die britische Regierung habe deshalb die französische Regierung sondiert. Das deutsche Bauprogramm 1934/35 sei allen Signatarmächten des Washingtoner Flottenvertrages mitgeteilt worden. Das darauf folgende Programm habe aber die deutsche Admiralität nur der britischen Regierung bekanntgegeben, die ihr eigenes vorläufiges Programm Deutschland ebenfalls mitgeteilt habe.

Nach dem in London zwischen Herrn von Ribbentrop und den britischen Unterhändlern erreichten Einvernehmen werde der Austausch künftiger Programme nur auf der Grundlage der Gegenseitigkeit erfolgen. Es stehe Frankreich daher vollkommen frei, die deutschen Baupläne bis 1942 kennenzulernen, wenn es zu Mitteilungen seiner eigenen Absichten bereit sei. Bisher scheine die französische Regierung hierzu leider nicht bereit zu sein, und bevor dies nicht der Fall sei, würden die Besprechungen, die die britische Regierung in London mit der französischen und anderen Regierungen zu führen wünsche, keinen Zweck haben.

Es sei dringend zu hoffen, daß die französische Regierung den Vorteil für die Allgemeinheit erkennen werde, den eine freimütige und ausführliche Erklärung der künftigen Flottenstärken auf Frankreich wälzt und für Europa haben würde.

Die spätige Lage gebe Frankreich eine Überlegenheit von 43 v. H. über die deutsche Flotte.

Dieses Verhältnis könne Frankreich natürlich zeitweilig umstoßen, aber es sei schwer zu sehen, wie ein besseres Einvernehmen gefunden werden könne. Auf jeden Fall sei es durchaus wünschenswert, daß allerseits der äußerste Freimut bewiesen werde und daß die Seemächte Europas eine entgegenkommende, nicht eine negative Geistesverfassung zeigten, nämlich im Sinne eines vereinbarten Bauens und nicht eines Gegeneinanderbauens. Auf jeden Fall blieben die großen Grundsätze der Vereinbarung vom 8. Juni bestehen, daß die Seestärke Großbritanniens und die Deutschlands miteinander steigen oder sinken. Großbritannien sei tatsächlich zu nichts weiter verpflichtet, während die Seestärke Deutschlands an die Großbritanniens gebunden worden sei. Schließlich bemerkt die „Times" noch, eine gemeinsame englisch-deutsche Erklärung zugunsten der Abschaffung der U-Boote würde insofern keinen bleibenden Wert gehabt haben, als Frankreich und andere Länder ihrerseits nicht zur Abschaffung bereit seien.

Der Marinemitarbeiter der „Morningpost" schreibt, die Veröffentlichung des deutschen Flottenprogramms habe im engen Kreise der Beamten der Admiralität und des Foreign Office keine Überraschung hervorgerufen. In anderen, nichtamtlichen Kreisen dagegen herrsche beträchtliche Überraschung. Das deutsche Bauprogramm von 1935 sei das größte Einjahresprogramm, das irgendeine Macht seit dem Weltkriege bekanntgegeben habe!

Vorbereitungen für den 14. Juli

Getrennter Aufmarsch der Extremen.

Paris, 10. Juli. Die Beratungen des Ministerrats galten in erster Linie den Ordnungsmaßnahmen für den 14. Juli, über die der Innenminister berichtete. Im wesentlichen soll jede Berührung der links und der rechts gerichteten Umzüge verhindert werden. Die Angehörigen der nationalen Front werden über die Champs Elysée nach dem Westen marschieren, um unter dem Triumphbogen die Flamme am Grabe des unbekannten Soldaten anzuzünden. Die Linke hingegen wird sich auf dem Bastille-Platz versammeln und nach Osten marschieren.

Der Führer in Nürnberg

Der Führer und Reichskanzler Adolf Hitler besuchte auf der Durchfahrt Nürnberg und besichtigte am Dienstagvormittag die Neuanlagen auf dem Reichsparteitag-Gelände.

Der Führer bei Truppenübungen in der Oberpfalz.

Der Führer und Reichskanzler wohnte einer Kraftwagen-Transportübung des IV. Armeekorps bei, die unter der Leitung des Kommandierenden Generals — Generalleutnants Litt — bei Grafenwöhr in der Oberpfalz veranstaltet wurde. Die Aufnahme hat einen Augenblick festgehalten, in dem der Führer sich von Generalleutnant Litt den Verlauf der Übung an Hand der Karte erläutern läßt. (Links: Reichskriegsminister Generaloberst von Blomberg. Rechts: Der Oberbefehlshaber des Heeres, General der Artillerie Freiherr von Fritsch.) (Presse-Aufnahmen Heinrich Hoffmann, M.)

Außenminister Beck berichtet in Warschau

Warschau, 10. Juli. Beim polnischen Staatspräsidenten fand am Dienstag eine der seit dem Tode des Marschalls Pilsudski üblich gewordenen gemeinsamen Audienzen des Ministerpräsidenten Sławek, des Generalinspekteurs der Armee Rydz-Smigły, und des Außenministers Oberst Beck statt.

Wie verlautet, hat Minister Beck bei dieser Gelegenheit über seinen Berliner Besuch Bericht erstattet.

Vor der großen außenpolitischen Debatte im englischen Unterhaus.

Das englische Kabinett bereitet sich vor.

London, 10. Juli. In seiner heutigen Wochensitzung wird das Kabinett das italienisch-abessinische Problem und andere internationale Fragen erörtern. Der Staatssekretär des Äußern, Sir Samuel Hoare, dürfte seinen Ministerkollegen bei dieser Gelegenheit den Entwurf der Rede unterbreiten, mit der er morgen die große außenpolitische Debatte im Unterhaus eröffnen wird. Da dies seit Monaten die erste Gelegenheit zu einer umfassenden Darstellung der internationalen Lage ist, rechnet man damit, daß die Rede des Außenministers ziemlich ausführlich sein wird. Bei der anschließenden Debatte dürften die abessinische Krise, das deutsch-englische Flottenabkommen und der Plan eines westlichen Luftpaktes im Vordergrund stehen.

Japanischer Jugendbund in Nordchina aufgelöst.

Schanghai, 10. Juli. Die japanischen Behörden in Peiping haben einen japanischen Jugendbund, dessen Tätigkeitsbereich ganz Nordchina war, aufgelöst und 12 seiner Mitglieder nach Japan verbannt, von wo sie erst nach drei Jahren zurückkehren dürfen. Mitglieder dieses Jugendbundes sollen an dem vor kurzem von chinesischen Meuterern auf Peiping unternommenen Angriff beteiligt gewesen sein.

Der Film „La Bataille" in Japan verboten!

Auf Veranlassung des Marine- und des Außenministeriums hat der japanische Innenminister den französischen Film „La Bataille" verboten, weil darin die historischen Vorgänge falsch dargestellt würden und die Ehre Japans verletzt würde. Außenminister Hirota hat gleichzeitig Vorstellungen bei den auswärtigen Mächten zur Unterdrückung des Films und zur Verhinderung anderer japanfeindlicher Filme erhoben.

Italienischer Getreidedampfer gesunken. 21 Ertrunkene.

Rom, 10. Juli. Nach einer Meldung aus Bengasi sank aus unbekannten Gründen der Getreidedampfer „Attilio" innerhalb von 3½ Minuten sechs Meilen von der Küste entfernt. An Bord befanden sich 16 Mann Besatzung und 14 Passagiere. Das Schiff hatte 900 Tonnen Getreide geladen, die für Syakus bestimmt waren. Man beklagt 21 Ertrunkene.

15 Menschen verschüttet.

Erdstöße in Mittelchina.

Schanghai, 10. Juli. Heftige Erdstöße erschütterten den Bezirk Iwanling in der Provinz Honan und verursachten einen Bergrutsch. 15 Menschen wurden von den Erdmassen begraben. Sämtliche Häuser eines Dorfes wurden vollkommen zerstört.

In Kürze

Neue Aufnahmebestimmungen für die Deutsche Studentenschaft. Der Reichserziehungsminister hat neue Aufnahmebestimmungen für die Reichsschaft der Studierenden an den deutschen Hoch- und Fachschulen erlassen.

Zu den am 25. Juni herausgegebenen Richtlinien zur Korporationsarbeit gibt der Reichsamtsleiter des NSDStB. Derichsweiler bekannt, daß der Meldetermin für die Korporationen, die sich dem NSDStB. in der Erziehungsarbeit unterstellen, auf dem 10. Juli bestehen bleibt. Nach diesem Termin wird eine Zugehörigkeit der Mitglieder des Studentenbundes zu den Korporationen, die sich nicht für die Zusammenarbeit mit dem Studentenbund entschlossen haben, unmöglich sein.

Sir Samuel Hoare vom König empfangen. Der englische König empfing am Dienstag den Außenminister Sir Samuel Hoare zu einer halbstündigen Audienz.

Tschechoslowakische Flugwachen. An den tschechoslowakischen Grenzen sind besonders Gendarmerieflugwachen errichtet worden, die über die Einhaltung der gesetzlichen Vorschriften und internationalen Abkommen über das Fliegen seltens der heimischen und ausländischen Flugzeuge zu wachen haben.

Deutschland im Zeichen der Heimatspiele

Unsere Schauspieler erobern neuen Bühnenraum. — Von Königsberg bis Freiburg Freilichtaufführungen. — Berlin erhält ein Theater für 25 000 Mitwirkende.

Von Rudolf Kurth.

Vor dem Stellennachweis für die deutschen Bühnen, der sich in der Potsdamer Straße in Berlin, in unmittelbarer Nähe des Potzdamer Platzes befindet, und wo täglich um die Mittagsstunden ein wahres Ameisengewimmel von Künstlern und Künstlerinnen zu sehen ist, trafen sich unlängst zwei alte Bekannte. Natürlich fragten sie nach dem Woher und Wohin. Auf eine entsprechende Frage des ersten antwortete der zweite: „O, mir geht es gut. Ich habe ganzjährigen Vertrag auf drei Jahre am Stadttheater in X und Du?" — „Ich habe nur neunmonatlichen Vertrag, aber in den drei übrigen Monaten verdiene ich noch viel besser." Auf das erstaunte Gesicht des Bekannten fügte er erläutern hinzu: „Ja, siehst Du, da heimatspiele ich mich so durch."

Nun wird es ja nicht vielen deutschen Schauspielern beschieden sein, in mehreren Heimatspielen während der Sommermonate wirmirken zu können. Aber die in sozialem Sinne erfreuliche Tatsache, daß in Deutschland in den Sommermonaten Heimat- und Freilichtspiele in kaum noch zu übersehender Zahl vor sich gehen, hat doch dazu geführt, daß wenigstens ein Teil des Jahres stellungslose Künstler und Künstlerinnen Beschäftigung und künstlerische Weiterbildung genießen.

Es ist in der Tat so, daß sich im Laufe des letzten Jahrzehnts Deutschland zu einem geradezu klassischen Land der Freilichtspiele entwickelt hat. Besonders die mittelalterlichen Städte in Mittel- und Süddeutschland, die vielfach heute noch so aussehen, wie sie einst der Meisterstift Albrecht Dürers gezeichnet hat, besitzen in ihren Marktplätzen oder Freitreppen von Kirchen und Domen geradezu ideale Freilichtbühnen. Als man bei der Zoppoter Waldoper entdeckt hatte, daß eine richtig angelegte Waldlichtung über eine bessere Akustik verfügt als manches pompös gebaute Opernhaus, begann die Aera der Waldmuisten. Leiber wirkten die Erfolge, die einzelne Städte, wie Hall, Nördlingen, Dinkelsbühl, Rothenburg, Frankfurt usw. mit ihren Fest- und Freilichtspielen erzielten, derartig anfeuernd, daß es schließlich kaum noch eine Stadt oder größere Gemeinde gab, die nicht zum mindesten den Versuch unternahm, durch Heimatspiele den Besuch zu fördern. Dadurch trat aber die Kunst in den Hintergrund und die Fremdenverkehrsförderung war das Entscheidende. In vielen Fällen hatte man sich auch bei den Kosten derartiger Unternehmungen erheblich verrechnet. Das Ergebnis war eine Hypertrophie der Freilichtspiele und eine künstlerische Anarchie, zu der noch in früheren Zeiten ein schlimmer sozialer Mißstand hinzukam. Um nämlich die Kosten herabzudrücken, wurde fast durchweg mit Dilettanten und Laien gespielt, kaum, daß einmal ein künstlerischer Spielleiter verpflichtet wurde.

Diesem unhaltbaren Zustand ist bereits vor Jahresfrist ein Ende bereitet worden. In einer seiner ersten Amtshandlungen ordnete der Präsident der neugegründeten Reichstheaterkammer, Ministerialrat Otto Laubinger, an, daß alle Theaterunternehmer dem Reichsbund der deutschen Freilicht- und Volksschauspiele angehören und dem Reichsminister für Volksaufklärung und Propaganda und dem Präsidenten der Theaterkammer Anzeige erstatten müssen. Als Unternehmer wurde nur zugelassen, wer Berufsschauspieler beschäftigte. Die Hinzuziehung von Dilettanten wurde grundsätzlich untersagt. Sie ist nur in Ausnahmefällen gestattet, vornehmlich dann, wenn es sich um grenzlandwichtige oder reichswichtige Interessen handelt. Aber auch dann müssen zum mindesten die künstlerischen Leiter und Regisseure aus den Berufskünstlern genommen werden. Nur bei Volksfesten, Kundgebungen oder Massenveranstaltungen vaterländischen Charakters, bei denen eine Theateraufführung nicht im Mittelpunkt steht, sondern lediglich eine Ergänzung des Programms darstellt, ist die Hinzuziehung von Laienspielern gestattet.

Bereits im ersten Jahr der Durchführung der Verordnung wurden die schlimmsten Mißstände beseitigt. Nunmehr, im zweiten Jahre, kann man feststellen, daß das Ziel der Verordnung erreicht worden ist. Man hat Ordnung in das Freilichtspielen gebracht, man hat weiter das künstlerische Moment in den Vordergrund geschoben und bei aller Würdigung der Anziehungskraft von Festspielen auf den Fremdenverkehr vor allem darauf geachtet, daß sich die Heimatspiele nicht gegenseitig totspielen. Die regionale Auflockerung hat ein übriges getan. Vor allem hat einheitliche Leitung und Kontrolle dafür gesorgt, daß die Interessen der Kunst und des Fremdenverkehrs gerecht gegeneinander abgewogen werden.

In wenigen Tagen beginnen wiederum die Reichsfestspiele auf dem Heidelberger Schloß. Sie haben bereits im vorigen Jahre große künstlerische Erfolge gezeitigt. Inzwischen ist auf dem Heiligenberg bei Heidelberg die große Thingstätte fertig gestellt worden, die vor kurzem durch Dr. Goebbels eingeweiht wurde. In Verbindung mit den Festspielen auf dem Schloß stellt sie nicht nur eine räumliche Erweiterung dar, sondern auch die Muster-Thingstätte, an der neue Thing-Festspiele aufgeführt werden sollen. In diesem Jahr ist es das Spiel „Der Weg ins Reich" von Kurt Heynicke.

Daß auch vor der Marienburg Reichsfestspiele stattfinden, ist bereits bekannt. Unter dem Schutz des Reiches und der Reichstheaterkammer werden aber noch Spiele auf der Burg Heidecksburg bei Rudolstadt, auf der Waldbühne bei Weißenburg in Bayern und auf der Quitzenburg im Wunsiedel im Fichtelgebirge durchgeführt werden. Auch den Römerfestspielen in Frankfurt/M. und den Festspielen des württembergischen Landestheaters ist der Charakter reichswichtiger Spiele verliehen worden. Etwa ein Dutzend Freilichtbühnen, die sich über das ganze Reich verteilen, wird nach und nach die Eigenschaft von Landschaftsbühnen erteilt werden. Zu ihnen gehören u. a. das Harzer Bergtheater, das Waldtheater in Deybin und die Freilichtbühnen in Ehrenfriedersdorf und Schwäbisch-Hall. Eine Sonderstellung nimmt Berlin ein. Hier befinden sich bereits die Freilichtbühne am Märkischen Museum und im Wald von Friedrichshagen, wo eine neue Waldoper im Entstehen ist. Entscheidend ist aber die Rücksichtnahme auf die Olympischen Spiele 1936. In der Nähe des Grunewaldstadions geht die größte Freilichtbühne Deutschlands und der Welt allmählich ihrer Vollendung entgegen. Sie sieht Sitzplätze für 35 000 Zuschauer und Spielmöglichkeiten für 25 000 Schauspieler vor.

Wir stehen augenblicklich inmitten einer Umwandlung unserer gesamten theaterkulturellen Situation. Ist das großzügige Programm einmal durchgeführt, dann wird jeder deutsche Volksgenosse an irgendeiner Stelle von ihm ergriffen werden. Über die Freilichtbühnen, Heimatfestspiele und Thingplätze wird die Ausschaltung des Geldbeutelprivilegs, das in der Vergangenheit den Besuch von Theatern ermöglichte, herbeigeführt. Hinfort ist die Pflege der deutschen Kunst Angelegenheit des ganzen Volkes.

K. F.

Halle kauft ein berühmtes Händel-Bild.

Während der Händel-Tage im Februar 1935 hatte Geheimrat Prof. Dr. Clemen (Bonn) das in seinem Besitz befindliche zweigeteilte Händel-Bild von Mercier zur Verfügung gestellt. Das Bild zeigt den schaffenden Händel in seinen Jugendjahren. Da die Vaterstadt Händels kein gutes Bild und insbesondere kein Jugendbildnis besitzt, wurde der Wunsch laut, dieses Händel-Bild für die Stadt anzukaufen. Nach längeren Verhandlungen, die zugleich mit der genauesten Überprüfung der Echtheit des Bildes vorgenommen wurden, ist eine günstige Preisstellung erreicht worden. Für einen schnellen Kaufabschluß war bestimmend, daß auch verschiedene günstige Kaufangebote aus England vorlagen. Die Stadt Halle hat daher nicht gezögert, diese einmalige Gelegenheit des Ankaufes eines so wichtigen Händel-Zeugnisses wahrzunehmen. Nach Anhörung der Gemeinderäte bewilligte der Oberbürgermeister die zum Ankauf erforderlichen Mittel und sicherte damit dem städtischen Museum und der Stadt Halle ein Kulturerzeugnis, das eine außerordentliche Bereicherung für die Stadt Halle bedeutet.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319350710-13/fragment/page=0002

Aus Merseburg

Vogelleben im Juli.

Noch hier und da findet sich ein Nest mit Eiern, die Spätbrut einer Grasmücke oder eines Rohrsängers, dem das erste Nest zerstört wurde. Zu einer dritten Brut gelangen nur wenige Vogelarten. Aber Meerall zirpt und lockt es von ausgeflogenen jungen Vögeln. Die Natur ist jetzt eine einzige große Kinderstube.

Das Gefieder vieler alter Vögel ist jetzt schadhaft und verblichen. Bei den Männchen ist der Unterschied zwischen Frühjahrs- und Herbstkleid auffällig. Das läßt sich besonders bei den Stockenten unserer Parkteiche beobachten. Das Weibchen trägt Sommer und Winter sein unscheinbares graubraunes Gewand, dessen Gleichförmigkeit nur durch den blauen Flügelspiegel unterbrochen wird. Der Erpel hat im Frühjahr sein Prachtkleid an. Bereits im Mai beginnt er zu mausern, und das Gefieder, das er allmählich bekommt, ist unansehnlich, dem des Weibchens ähnlich. Bis Mitte August ist er mit der Mauser fertig. Er hat dann sein „Ruhekleid" angezogen. Bereits im September erscheinen die ersten bunten Federn wieder. Die Erpel haben eine doppelte Mauser. Auch beim Star ist der Wechsel der Kleider auffällig. Wegen des weißgetüpfelten Gefiebers bezeichnet man den Star jetzt als Perlstar.

Die jungen Vögel sind oft ganz anders gezeichnet und gefärbt als ihre Eltern, so daß der Beobachter und Anfänger bald das Vogelbuch mutlos beiseite legt, weil ihn die vielen unscheinbaren, unbestimmbaren jungen Vögel verwirren. Und doch sind es gerade diese, die öfter in unsere Hände kommen und unsere Annäherung in kindlicher Unerfahrenheit gestatten.

Der Höhepunkt des Gesanges ist überschritten. Die Frühjahrsrufe der Meisen und Spechte sind verstummt. Viele gefiederte Sänger werden schweigsam. In den Morgenstunden singen Amsel und Drossel, Hausrotschwanz und Gartenspötter, Grasmücke und Zaunkönig nach ziemlich regelmäßig. In den Roggenfeldern übt abends der Sumpfrohrsänger seine virtuosen Lieder. Er wird oft als Nachtigall angesprochen. Feldlerche und Baumpieper singen tagsüber noch fleißig.

In der heißen Jahreszeit werden oft Vogelnester von Insekten angenommen. Hummeln beziehen gern Zaunkönignester. Die Nistkästen von Meisen und Staren werden nicht selten von Wespen und Hummeln besetzt. Natürlich müssen bei der Nistkastenkontrolle diese ungebetenen Gäste entfernt werden.

*

Gerichtspersonalien.

Gerichtsassessor Kessel vom Merseburger Amtsgericht ist an das Amtsgericht in Schönebeck versetzt worden. Er wird dort einen in Urlaub befindlichen Richter vertreten.

*

Familienchronik des „M. K.".

Am heutigen Mittwoch feiern der Müllermeister Franz Nicolai und Frau, Altenburg 18 wohnhaft, das Fest der silbernen Hochzeit. Der Silberbräutigam ist eine in Stadt und Land geschätzte Persönlichkeit, die infolge ihres stets hilfsbereiten und freundlichen Wesens sich allgemeiner Beliebtheit erfreut. Auch kann der Jubilar an diesem Tage das 47jährige Meisterjubiläum begehen, während er am 4. Februar dieses Jahres sein 50jähriges Arbeitsjubiläum feiern konnte. Auch unsere besten Glückwünsche dem Jubelpaar!

Das Fest der Silberhochzeit begehen am Donnerstag Paul Bruder und seine Gattin Anna geb. Ulbricht, wohnhaft K. Stettiffstraße 16. Das Jubelpaar ist seit 25 Jahren Leser des „M. K.". Glückauf der „Goldenen" entgegen!

*

Anerkennung des Oberpräsidenten

für die Lebensversicherungsanstalt Sachsen-Thüringen-Anhalt.

Gelegentlich seiner dienstlichen Anwesenheit am 9. d. M., stattete der Chef der Provinzialverwaltung, Oberpräsident, Staatsrat von Ulrich, in Begleitung seines persönlichen Referenten, Regierungsrat v. Rieß, der Lebensversicherung Sachsen-Thüringen-Anhalt einen Besuch ab.

Bei der eingehenden Besichtigung der umgebauten und neu hergestellten Dienstträume ließ sich der Oberpräsident einen großen Teil der Gefolgschaft vorstellen. Besondere Aufmerksamkeit widmete er der Wohnung des Hausmeisters, sowie den sanitären und technischen Einrichtungen dieses Behördenhauses, das wir bereits neulich zu erwähnen Gelegenheit hatten. Bei seinem Abschied beglückwünschte der Oberpräsident Leitung und Gefolgschaft zu ihrer zweckmäßigen und schönen Arbeitsstätte.

*

Pech auf der Straße.

Durch eigene Unvorsichtigkeit stießen Dienstag nachmittag an der Kreuzung Roonstraße/Weißenfelser Straße zwei Radfahrer zusammen. Zwei verbogene Lenkstangen und eine blutige Handverletzung eines der Beteiligten waren die Folgen des ungewollten Zusammenstoßes, der ohne die übliche Auseinandersetzung verlief.

Ein arges Mißgeschick passierte am Dienstagnachmittag zwei Angestellten einer hiesigen Firma. Auf einem Tafelwagen wurden einige Möbelstücke transportiert. Auf unerklärliche Weise rutschte auf dem Entenplan eine große Spiegelscheibe und fiel auf das Pflaster, wo sie in tausend Trümmer ging.

*

Der Ferienverkehr 1935.

Erhebliche Steigerung gegenüber dem Vorjahre. — Das Verkehrsbüro in Druck.

Nachdem wir nun etwas Abstand von dem ersten Andrang zu den Zügen bei Einsetzen der Ferien bekommen haben, läßt sich überhaben, daß der Ferienverkehr sich in diesem Jahre außerordentlich gut entwickelt hat. Mit Hilfe der vielen Vor- und Nachzüge und der Feriensonderzüge wurde der Verkehr auch an den schwierigsten Tagen glatt bewältigt, wenngleich hier und da auch Zugverspätungen mit in Kauf genommen werden mußten.

Im allgemeinen hat sich gezeigt, daß auch die Verlängerung der Ferien einen großen Einfluß auf den Verkehr gehabt hat, die Ausdehnung auf 40 Tage hat manche Familie veranlaßt, nicht sogleich am ersten Tage der Ferien zu verreisen, auch jetzt noch sind viele Familienreisen zu beobachten.

Erfreulich ist die Feststellung, daß das Lloyd-Reise- und Verkehrsbüro in stärkstem Maße vom Merseburger Publikum benutzt worden ist. Der Andrang war dermaßen stark, daß

Lufthansa-Pauschalreisen über Deutschland

Die Deutsche Lufthansa, deren Pauschalreisen nach Italien sehr schnell großen Anklang gefunden habe, hat jetzt die Möglichkeit geschaffen, solche Reisen auch über Deutschland zu unternehmen.

Dem Leitgedanken, „Im Flugzeug über Deutschlands schönste Gaue" zu fliegen, folgend, führt der erste Tag auf dem Luftweg von Berlin über den Fläming, die alte Lutherstadt Wittenberg, über Weimar und die Blumenstadt Erfurt, den Thüringer Wald und die Rhön nach Frankfurt am Main. Nach Besichtigung der Altstadt, des Römers und des Goethehauses wird am nächsten Vormittag der Weiterflug über den Odenwald, die Bergstraße und den Neckar nach Heidelberg und weiter nach Stuttgart angetreten, wo Gelegenheit zur Besichtigung der südmitteldeutschen Metropole besteht. Am dritten Tage geht es mit der Eisenbahn nach Freudenstadt im Schwarzwald, wo eine eintägige Pause die Möglichkeit zu schönen Ausflügen bietet. Am fünften Tag wird mit der Schwarzwaldbahn durch das Kinzigtal nach Triberg gefahren, wo auch der sechste Tag verbracht wird. Am siebenten geht es im Postauto und anschließend mit der Eisenbahn nach Freiburg im Breisgau. Der achte Reisetag ist dem Kennenlernen dieser schönen Stadt vorbehalten, bis am neunten das Flugzeug die Reisenden über das württembergische Unterland nach Stuttgart und weiter nach Nürnberg bringt. Der zehnte Reisetag ist dieser mittelalterlichen Stadt vorbehalten, während der elfte zu einem ganztägigen Ausflug nach Rothenburg ob der Tauber benutzt wird. Am zwölften und letzten Tage dieser schönen Reise geht es im Flugzeug von Nürnberg über Erlangen, Bayreuth, über das Fichtelgebirge und den Frankenwald zurück nach der Reichshauptstadt, dem Ausgangs- und Endpunkt

dieser Reise, die ungeahnte Herrlichkeiten unseres deutschen Vaterlandes erschließt.

Die außerordentlich niedrigen Preise schließen nicht allein die Flugpassage, sondern auch Unterkunft und Verpflegung sowie die vorgesehenen Eisenbahn- und Postautofahrten, die Rundfahrt durch Nürnberg und den Ausflug nach Rothenburg ein. Es lassen sich ohne Schwierigkeit auch längere Aufenthalte in Freudenstadt oder in Triberg ermöglichen.

Eine zweite Reise führt zu den Schönheiten des ostpreußischen Landes, das als Reisezieel immer stärker in Erscheinung tritt. Von Berlin bringt das Flugzeug die Reisenden nach einem herrlichen Flug über die pommersche Seenplatte nach dem deutschen Danzig, das am zweiten Tag besichtigt wird, während es am dritten nach Zoppot, dem weltbekannten Seebad an der Danziger Bucht, geht. Am vierten Reisetag wird mit der Eisenbahn nach Marienburg, der Stadt des Deutschen Ritterordens, gefahren, am fünften geht es weiter zum Tannenberg-Denkmal, der Ruhestätte des Generalfeldmarschalls von Hindenburg, und nach Allenstein. Der sechste Reisetag gilt der Schönheit der masurischen Seen, die von Rudczanny bis Lötzen mit dem Motorschiff durchfahren werden. Am siebenten Tage wird diese Fahrt nach Angerburg fortgesetzt, von wo aus die Eisenbahn die Reisenden nach Königsberg bringt. Königsberg, die preußische Krönungsstadt, bietet soviel Schönes, daß die zur Verfügung stehenden zwei Tage kaum ausreichen. Am zehnten Reisetag startet das Flugzeug auf dem Flughafen Devau, um die Reisenden wieder nach Berlin zurückzubringen.

Beide Reisen bieten viele Reize und haben zugleich den Vorteil, daß sie ohne große Umstände an jedem beliebigen Tage angetreten werden können. Sie werden sicherlich dazu beitragen, daß Viele, die sonst das Schöne gern außerhalb der Reichsgrenzen suchten, ihr Vaterland und seine Schönheiten kennen und lieben lernen. Und nicht nur vom Boden aus, sondern auch aus der viel weiteren Perspektive des Flugzeugs.

Phot.: Lufthansa.

Mitteldeutschlands Zentralflughafen Schkeuditz (Halle—Leipzig) bei nächtlicher Beleuchtung. — Bekanntlich führt die Deutsche Lufthansa in Schkeuditz auch nächtliche Rundflüge durch.

bis zum 5. Juli ein Umsatz erreicht war, der dem des Gesamtumsatzes von Juli 1934 entspricht.

Da auch der Juli 1934 als Reisemonat nicht schlecht war, kann man sich einen Begriff von der gesteigerten Arbeitsleistung machen. Es ist dabei zu bedenken, daß nicht nur jede Fernfahrkarte ausgeschrieben sein muß, sondern daß zugleich auch in den meisten Fällen die Verbindungen herausgesucht werden müssen.

Die Arbeit, die in dem gemeinnützigen Büro geleistet wird, verdient volle Anerkennung.

*

Aus Opern und Operetten.

Sachsens kriegsblinder Tenor in Merseburg.

Ein überaus gehaltvoller Abend wurde dem musikliebenden Publikum unserer Stadt mit einem Konzert im „Tivoli" geboten. Karl Otto, Sachsens kriegsblinder Tenor, die Opernsängerin Susanne Prée-Steinmetz und Kapellmeister Curt v. Kessinger stellten sich als Künstler bester Klasse vor. Sie vermieden bewußt, dem Abend eine einseitige Note zu geben, sondern traten in einem glücklichen Wechsel von klassischer und moderner Musik an das volkstümliche Verstehen der Besucher heran.

Karl Ottos Tenor zeugte von fast heldischem Gestaltungswillen und verwundernswertem Einfühlungsvermögen. Er verfügt neben einem großen weithin tragenden Forte auch ein wundervolles Piano, mit dem Karl Otto die Arie des Max aus Webers „Freischütz" farbenfreudig wiedergeben mußte.

Susanne Prée-Steinmetz, in Merseburg zwar so gut als unbekannt, war eine Künstlerin von gleichhohem Niveau. Mit kristallklarem Sopran eroberte sie sich ebenfalls durch eine „Freischütz"-Arie die Herzen der Hörer im Sturm. Wie Karl Otto zeigte auch sie ihre besondere Stärke in der Wiedergabe neuerer Operettenlieder. Ein ganz hervorragendes Zusammenklingen beider Stimmen kam vor allem in dem Duett aus der Oper „Die Bohême" zum Ausdruck.

Curt von Kessinger begleitete mit künstlerischem Feinsinn und bezender Zurückhaltung. Als erstklassigen Sofisten hörte man ihn mit „Impromptu" von Franz Schubert und „Aufforderung zum Tanz" von Weber, wobei ihm besonders Weber alle Möglichkeiten zur vollen Entfaltung gab.

Es war ein schöner Abend, den wir den Künstlern danken. Alle Hochachtung auch vor dem Merseburger Publikum, das den Saal bis auf den letzten Platz füllte, was zu dieser Jahreszeit besonders bemerkenswert ist, und das die Leistungen der Künstler mit stürmischem Beifall belohnte.

Berufsfragen der Gastwirte.

Im „Schlachthof" hielten die Merseburger Gastwirte am Dienstagnachmittag eine Versammlung ab, die mit dem Gedenken des verstorbenen Kollegen Köhler, Geusa, eingeleitet wurde. Kreisgruppenleiter Vollrath gab im Rahmen der Erörterung organisatorischer Fragen die Neugliederung der Wirtschaftsgruppe bekannt. Es gibt nur noch Bezirksgruppen, Kreisgruppen und Ortsgruppen. Der bisherige Gau Mitteldeutschland heißt jetzt Bezirksgruppe Mitteldeutschland des Gaststätten- und Beherbergungsgewerbes. Mit den zuständigen Stellen läuft gegenwärtig eine Verhandlung über die Höhe der Vergnügungssteuer, die in ihrer jetzigen Form für das Gewerbe untragbar ist. Für Merseburg ist die Verlängerung der Polizeistunde Sonnabends, Sonntags, Festtags, und an den Tagen vor Festtagen bis 2 Uhr morgens beantragt. Breiten Raum nahm abermals die Erörterung von Konzessionsangelegenheiten in Anspruch. Es gibt immer noch Schankstätten, die ihre Konzession übertreten und die infolgedessen wesentlich stärker kontrolliert werden sollen.

Wer sich noch nicht zur Wirtschaftsgruppe gemeldet hat, von dem werden die Beiträge rückwirkend ab 1. Oktober zwangsweise eingetrieben. Starkes Befremden rief die Erteilung von Preisnachlässen in einer Gaststätte des Kreises hervor. Die nächste Versammlung findet am 13. August beim Koll. Terne statt. Kollege Huber schloß die Tagung mit dem Gruß an den Führer.

*

Baltikum-Freikorps-Grenzschutzkämpfer und ehemaliger Zeitfreiwillige

Kameraden!

In zäher Ausdauer habt Ihr tapfer und selbstlos an dem großen Befreiungswerk unseres Führers und Reichskanzlers Adolf Hitler mitgearbeitet. Nicht die Sucht nach Ruhm, Gewinn oder sonstigen persönlichen Ehren ließen Euch alle, die Ihr den mörderischen Feuern der Fronten des Weltkrieges kurz zuvor glücklich entronnen waret, erneut zu den Waffen greifen, nein, lediglich der Dienst am Vaterland sollte Euch der schönste und höchste Lohn sein. Deutschland zu schützen vor dem Einfall der bolschewistischen Horden und der polnischen Insurgenten in Oberschlesien, der Befreiung unserer von den Bolschewisten eingeschlossenen Landsleute und Kameraden galt die Parole, war Euer Willegab Euch die Kraft. Erinnert Euch an die Kämpfe im Ruhrgebiet, in München usw., denkt vor allem an unseren Mitkämpfer und Nationalhelden Schlageter. Erinnert Euch weiter der Femeprozesse, an die Straßenkämpfe mit Rot-Front und Reichsbanner, erinnert Euch an die kriminalpolizeilichen Verfolgungen und Verhaftungen durch die rote Regierung und deren Helfer und Helfershelfer. Erinnert Euch vor allem an die mit Euch Schulter an Schulter kämpfenden und gefallenen Kameraden. Habt Ihr, alten treuen Kämpfer, oder wollt Ihr dies alles vergessen? Nein, der Geist von Windau, Mitau, Riga und München ist nicht erloschen und darf auch niemals erlöschen. Wo und was wäre heute unser schönes Deutschland, wenn sich nicht die Freikorps im Baltikum, in Oberschlesien und im Inneren des Vaterlandes der bolschewistischen wie auch der polnischen Welle entgegengestemmt hätten?

Kameraden! Wir können und wollen dies alles niemals vergessen. In ganz Deutschland schließen sich die Freikorpskämpfer zusammen, und ist für

Merseburg und Umgegend

mit der Bildung einer Ortsgruppe der Freikorpskämpfer Kameraden Fritz Höhnig, Merseburg, Lindenstraße 6, beauftragt worden. Anmeldungen und Anschriften werden entgegengenommen, Auskünfte werden gerne erteilt. Wer will da nicht die Reihen schließen helfen?

Der Verband bekennt sich vorbehaltlos zur Staatsführung Adolf Hitlers. Er folgt mit größter persönlicher Disziplin jedes einzelnen Mitgliedes der Führung Adolf Hitlers in Einigkeit und Vertrauen, in treuer Gefolgschaft, Unterstützung und Mitarbei am Werke nationalsozialistischer Erneuerung von Volk, Staat und Vaterland.

Kameraden!

NAER OOSTLAND WYLLEN WY RYDEN.
UND DOCH

Heil Hitler!

Höhnig, kom. Stützpunktleiter.

*

Kampf der Schwarzarbeit!

Quartalsversammlung der Damenschneiderinnen.

Die Damenschneiderinnung Merseburg hielt am Dienstagnachmittag ihre 3. Quartalsversammlung ab. Trotzdem sich die Mitgliederzahl jetzt verdoppelt hat, waren leider längst nicht alle vertreten. Die Obermeisterin, Frl. Margarete Conrad, begrüßte besonders die neuen Mitglieder, denen auch das Handwerkszeichen ausgehändigt wurde, und sprach einer jungen Meisterin die Glückwünsche der Innung aus. Nach nochmaliger Verlesung der Satzungen, die bis zum Herbst gedruckt vorliegen sollen, gab die Obermeisterin einen ausführlichen Bericht über den Reichshandwerkstag in Frankfurt, an dem 15 Innungsmitglieder teilnahmen, sowie besonders über die anschließende Tagung des Reichsverbandes der Damenschneiderinnen, bei der auch der Reichshandwerksmeister gesprochen hat. Eine eingehende Erklärung des Handwerkssymbols schloß sich an. Nochmals wurde darauf hingewiesen, daß jedes Mitglied außer der Türplakette auch seine Firma am Hause anzubringen habe, um die gewerbeschädigende Schwarzarbeit unterbinden zu können. In Zukunft haben dann auch die Kundinnen Strafe zu erwarten, die „schwarz" arbeiten lassen. Erfreulicherweise haben sich in Halle verschiedene Geschäfte schon bereiterklärt, den üblichen Rabatt nur an Innungsmitglieder zu geben, ein Verfahren, das auch in unserem Bezirk angestrebt werden soll. Sehr eingehend verbreitete die Obermeisterin sich dann über die Berufsausbildung. Besonderen Wert legte sie auf die Lehrlingsfrage, äußerte sich jedoch auch über die geplanten oder schon laufenden Weiterbildungskurse und die Fachabende, die im Winter jeden Monat stattfinden und auch der Gemeinschaftspflege dienen sollen. Begrüßenswert ist, daß auch die neue Gewerbeförderungsstelle, für die Frl. Steiner als „Werbindungsmann" bestellt wurde, die Innungen mit Material unterstützen wird, u. a. ist für eine der nächsten Veranstaltungen die Vorführung eines Lehrfilms vorgesehen. Als sehr wichtig bezeichnete die Rednerin die regelmäßigen Modellschauen des Reichsverbandes, von denen die nächste in Halle stattfinden wird.

Zum Schluß hat die Obermeisterin sehr ernst, die ausgelernten Lehrlinge auch weiter als Gesellinnen zu beschäftigen und nicht „Lehrlingsschinderei" zu treiben. Die Versammlung endete mit der üblichen Führerehrung und dem gemeinsamen Gesang des Deutschlandliedes. Eine Beiratssitzung schloß sich an.

*

Nachzensur aller früher zugelassenen Filme.

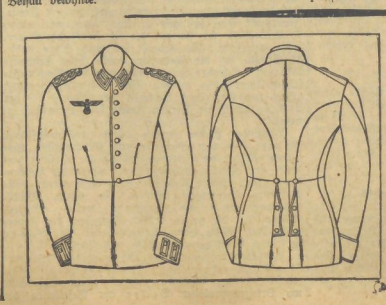
In Zeiten vorübergehender Filmknappheit ergibt sich für die Filmindustrie die Notwendigkeit, auf ältere Tonfilme und sogar Stummfilme zurückzugreifen. Hierbei ist es wiederholt vorgekommen, daß Filme zur Vorführung gebracht worden sind, die auf Grund des im liberalen Staat geltenden Lichtspielgesetzes zugelassen worden waren. In verschiedenen Fällen ist sogar die Vorführung von Filmen mit nichtarischen Mitwirkenden festgestellt worden, deren Zulassung in heutiger Zeit nicht mehr in Frage kommt. Um nunmehr alle Filme, die mit dem Geist der neuen Zeit nicht vereinbar sind, endgültig vom Umlauf in den deutschen Lichtspielheatern auszuschließen, bedarf es einer grundsätzlichen Regelung dahin, daß alle vor der nationalsozialistischen Erhebung für Stumm- und Tonfilme erteilten Zulassungen außer Kraft treten. Im Herstellerbetrieb dieser Filme bleibt es überlassen, die für eine weitere Vorführung geeignet erscheinenden Filme einer Nachprüfung durch die Filmprüfstelle unterziehen zu lassen, für die selbstverständlich die Bestimmungen des von der nationalsozialistischen Regierung erlassenen Lichtspielgesetzes maßgebend sind. Eine Wiederzulassung von Stummfilmen kommt nur ausnahmsweise in Frage.

*

Die Börse der Hausfrau.

Die Erdbeerzeit geht ihrem Ende entgegen: Das Angebot war auf dem Wochenmarkt merklich zurückgegangen, so daß das Pfund sich auf 45 und 50 Pf. stellte. Heidelbeeren hatten im Preise angezogen: 38 und 40 Pf. wurden für das Pfund verlangt. — Im übrigen ermittelten wir folgende Durchschnittspreise:

Butter Stück 71—79, Eier 10—11, Käse 7—10, Magerquark Pfund 20, Zwiebeln (alte) 17, do. (neue) 15, Weißkohl 10, Zitronen Stück 10, Blumenkohl Stück von 15 Pf. an, Wirsing 8—10, Spinat 10, Mangold 10, Bananen Stück 5—10, rote Rüben 10, Möhren Bund 8—10, Porree Bund 10 Kohlrabi Stück von 4 Pf. an, Pfifferlinge 65—75, Champignons 60, Kopfsalat 5—8, Rhabarber 8, Radieschen Bund 5, Tomaten 25—45, Stachelbeeren 25—30, Himbeeren 60, Johannisbeeren 25, Pfirsiche 55—65, Aprikosen 55—60, Kirschen 30 bis 50, Sauerkirschen 30—40, grüne Gurken Stück 20 bis 40, grüne Bohnen 18—20, Wachsbohnen 35—40, Schoten 15, Puffbohnen 18—20, Kartoffeln 10 Pfund 50, do. (neue) Pfund 10—14, Seeaal 40, Seelachs 35, Rotbarsch 35, Kabeljau 45, Filet 40—50, Matjesheringe Stück 15—18, Bücklinge 50, Tauben Stück von 35 Pf. an.



Nach amtlichen Zeichnungen Hobbs-Bildmeisterdienst.

Der Waffenrock wird wieder eingeführt.

Das Reichsheer erhält wieder einen Waffenrock, der als Gesellschaftsanzug für Offiziere, Unteroffiziere und Mannschaften im Schnitt eng an den Vorkriegswaffenrock angelehnt ist. Der neue Waffenrock ist aus feldgrauem Trikot gefertigt und hat 8 Knöpfe (statt der bisherigen 6), eine Quernaht in der Taille, einen flachen, mit der Waffenfarbe abgesetzten Stehumfallkragen und keine äußeren Taschen. Neu sind ferner die zäulich-dunkelgrünen schwedischen Aufschläge an den Ärmeln, auf denen sich mit der Waffenfarbe unterstützte Litzen befinden. Rückwärts hat der neue Rock geschwungene Faltenleisten.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319350710-13/fragment/page=0003

Merkblatt

Daten für Donnerstag, den 11. Juli 1935.

Sonnenaufgang: 3.49 Uhr;
Sonnenuntergang: 20.21 Uhr.
Mondaufgang: 15.57 Uhr;
Monduntergang: 23.49 Uhr.

1535: Kurfürst Joachim I. von Brandenburg in Stendal gestorben (geboren 1484). — 1657: König Friedrich I. von Preußen in Königsberg geboren (gestorben 1715). — 1920: Abstimmung in den ost- und westpreußischen Landschaften Masuren, Marienwerder und Marienburg; der weitaus größte Teil der Bevölkerung bekennt sich zu Deutschland.

Adolf Hitler: „Mein Kampf": „Mögen Jahrtausende vergehen, so wird man nie vom Heldentum reden und sagen dürfen, ohne des deutschen Heeres des Weltkrieges zu gedenken. Dann wird aus dem Schleier der Vergangenheit heraus die eiserne Front des grauen Stahlhelms sichtbar, nicht wankend und nicht weichend, ein Mahnmal der Unsterblichkeit. Solange aber Deutsche leben, werden sie bedenken, daß dies einst Söhne ihres Volkes waren."

„Denkt an die Kriegsbeschädigten!"

Als höchste Aufgabe sieht es die NSKOV. an, dafür zu sorgen, daß die „ersten Bürger des Staates" Arbeit und Brot haben. Das muß jedem Arbeitgeber um so verständlicher sein, da die Kriegsopfer ohne jeden materiellen Hintergedanken einst auszogen zur Sicherung und Verteidigung der Werte des gesamten Volkes, somit auch jedes einzelnen.

Die NSKOV. richtet heute an alle Gefolgschaftsführer die eindringlichste Bitte:

„Geht noch einmal durch euren Betrieb und prüft, ob es nicht doch noch möglich ist, noch einen kriegsbeschädigten Frontsoldaten einzustellen!"

Und an die Käuferschicht appellieren wir ebenfalls: Denkt daran, daß viele Kriegsopfer ein mehr als bescheidenes Dasein fristen als Handwerker und Gewerbetreibende. Unterstützt auch diese durch eure Einkäufe! Unsere Mitglieder erkennt ihr sehr leicht, alle tragen das NS.-Kriegsopfer-Abzeichen. Stattet durch diesen praktischen Sozialismus dem Führer euren Dank ab.

„Kauft bei Kriegsopfern! Geht kriegsbeschädigten Handwerkern Arbeit und Brot!"

Bezirksobmann Moldmann, NSKOV.,
Bezirksleitung Halle-Merseburg.

Was sich de Meerscheborchr erzehln

Da gann's een och schlächd wärn!

Zu der „Gumd-Erglärung", biede dameilich im Bladdde schband, schigad uns à Läser noch änne anvre Jeschichde. Se schbield noch in à Gonzerd, doch soll se ernsdhäfch in de „Reichsgrone" bassierd sin. Das is das Haus, wo jedgt dr „Vorschbordendend" jedrugd wird, un wo se früher, wisd noch Gnebe wor, ehr Jardengonzerde machn dordn. Da hobde sich noch ämmah à biedrer Schuhmachermeesdr neinverrd. Sein Nam' derf mer nich schreim, weile noch läbed.

De Musjegandn schriebn gerodde Melodien von Grieg un weil doch bdrdrei sich dieslärm Dhemas ejah widdrholn, da jeflel das unsn bravn Meesdr joarnich un à meende, daß die aldn Griechn so nischd annrdrjch weldr jegennb hädbn, als in eener Dour basläälive. Sei Nachbar war à begannbr Lehrer um der glärdn awwer nachns brinnder uff, daß die Musjege nich de aldn Griechn jemachd hämn, sondrn eener aus Norwäjn um ihr hieß Grieg, awwer bestimmd gonnde unsn Schusdr doch nich drvor bejeflnn.

Na, de Musjege jehd weidr, werd immer schwermiedhr und langsamer und werde jedachb hobde, à gricche in den Gonzerd laudr Märsche und Walzer vorjesehdn, der woar nabterlich enddeifch. Awwer 'n Bubligum sooß vor Riehrung verlumpen da un mugde sich nich, bis dr lehdde Dour verbei woar. Da wochde noch der gumdverschdändnche Gander aus seinr Ergriffnheeb uff un soachde fer sein Nachber: „Das lehdde woar Ases Dood." Das woar was, was noch unser Schusdr verschbehn gonnde, denn er soachde verächtlich: „Das gonnd'ch mer benggen, mir isses ooch jang schlächd jeworn."

Reichswetterdienst

Luftamt Magdeburg, Wetterdienststelle Magdeburg.

Bericht vom 9. Juli, abends.

Das Hoch, das sich am Dienstagmorgen von den Ostalpen bis nach der Nordsee erstreckte, ist schwächer geworden und gleichzeitig zusammengeschrumpft. Am Abend ist nur noch ein kleiner Kern über der Nordsee zu erkennen. Es brachte uns fast am ganzen Tage heiteres Wetter. Da die Sonnenstrahlung vom Vormittag an wirken konnte, stiegen die Temperaturen um ein Bedeutendes über die Werte der letzten Tage. Im Flachlande wurden 26 Grad und auf dem Brocken 18 Grad erreicht. In Deutschland war es überall heiter. In Frankreich kam es bagegen bei dem Vorübergang einer Störung zu verbreiteten Niederschlägen. Die Störungsfront rückt um etwa 500 Kilometer täglich nach Nordosten vor, so daß sie unseren Bezirk erst am Mittwochabend erreichen dürfte. Bis dahin bleibt es heiter, am Anfang der zweiten Wochenhälfte werden aber örtliche Gewitter etwas Niederschlag bringen.

Aussichten bis 11. Juli, abends: **Anfangs bei Ostwind heiter, trocken und tagsüber sehr warm, am Anfang der zweiten Wochenhälfte wolkiges Wetter mit örtlichen Gewittern und Regenfällen.**

Gemeinde Leuna.

Ameisen- und Sperlingsplage.

× **Leuna.** Wie sehr die Ameisen hier überhand genommen haben, beweist ein Fall in einem Garten der Hindenburgstraße. Dort entdeckte der Besitzer hinter Steinen, die zum Einfassen der Beete dienen, Tausende von jungen Ameisen und Ameiseneiern. Letztere waren etagenweise übereinander in Gängen eingebettet, die die fliegen Tiere hinter den Steinen in der Erde angelegt hatten. Durch Übergießen mit heißem Wasser konnten hier Tausende von Ameisen samt Brut vernichtet werden. Unter den jungen Ameisen befanden sich auffallend viel beflügelte Tiere. — Auch die Sperlinge machen sich nach wie vor sehr unliebsam bemerkbar. Zur Zeit richten sie hauptsächlich an den Erbsenbeeten großen Schaden an, indem sie die Schoten zerreißen. Man scheint der Aufforderung der Siedlungsverwaltung, die Nester zu vernichten, schlecht Folge geleistet zu haben.

Gemeinde Bad Dürrenberg

82. Geburtstag.

‡ **Bad Dürrenberg.** Die Witwe Minna Herrich, in der Leipziger Straße wohnhaft, feierte ihren 82. Geburtstag. Die alte Dame ist noch verhältnismäßig rüstig. Wir wünschen ihr einen gesegneten Lebensabend.

Waldgottesdienst.

‡ **Bad Dürrenberg.** Bei günstigem Wetter findet am kommenden Sonntag früh im Kurpark vor der Forsthäuserhalle ein Waldgottesdienst statt.

Holzabgabe.

‡ **Bad Dürrenberg.** Von der Ortsgruppe der NSV. wird morgen, Donnerstag, an die Unterstützungsbedürftigen des WHW. und an die Arbeitsopfer wieder Holz abgegeben. Für den Zentner ist eine Gebühr von 20 Pf. zu zahlen.

Ausflug der Kriegsopfer.

‡ **Bad Dürrenberg.** Nun endlich ist die seit langem geplante Fahrt der NSKOV.-Ortsgruppe durchgeführt worden. Unter zahlreicher Beteiligung ging die Fahrt in Reiseomnibussen über Leipzig, Düben, Gräfenhainichen, Dranienbaum nach Wörlitz, wo man unter sachkundiger Führung den herrlichen Park besichtigte. Für die Nachmittagsstunden waren die Teilnehmer sich selbst überlassen, und jeder konnte nach eigenem Wunsch und Ermessen die Zeit verbringen. Aber gar zu schnell vergingen die Stunden, und zur festgesetzten Zeit erfolgte die Rückfahrt über Bitterfeld, Halle nach Bad Dürrenberg. Die Erlebnisse des Tages werden bei allen Beteiligten in der Erinnerung noch lange Zeit nachklingen.

Ausflug der katholischen Gemeinde.

‡ **Bad Dürrenberg.** Die Mitglieder der katholischen Pfarrgemeinde unternahmen mit den Kindern einen Familienausflug nach Kraßlau. Auf der Wiese tummelten sich die Kinder in fröhlichem Spiel. Auch die Erwachsenen wurden von der Stimmung ergriffen, und nicht zuletzt trug hierzu das Konzert der Hauskapelle bei. Gegen Abend erfolgte dann der Rückmarsch nach Bad Dürrenberg. Mit einem Gebet in der Kirche wurde der Tag beschlossen.

Landkreis Merseburg

Neuer Bezirkskommissar.

§ **Wallendorf.** Der Bezirkskommissar der Landfeuersozietät Bock, Göhren, hat aus Gesundheitsrücksichten die Betreuung der Ortschaften Zöschen und Ischernheddel niedergelegt. Als sein Nachfolger für diese beiden Gemeinden ist Einwohner Däne, Wallendorf, bestellt worden.

Weihe des Dorfplatzes.

§ **Wallendorf.** Auf dem Dorfplatz in Tragarth versammelten sich die Kinder der zum Schulverband Wallendorf gehörenden 4 Gemeinden, Bürgermeister Senf nahm hier die Weihe eines Hakenkreuzwimpels vor, der an die Schulfahne gehefftet wurde. Dann zogen die Kinder unter Vorantritt einer Kapelle des Arbeitsdienstes nach Wallendorf auf den Dorfplatz, der auf dem Wege der Notstandsarbeit an der Mühle geschaffen war. Der Platz wurde geweiht, und nach einer Ansprache von Kantor Löwe begannen die Kinder mit dem Spiel. Mit dem Rückmarsch in ihre Dörfer nahm am Abend das Kinderfest sein Ende.

35 Küken getötet.

§ **Pretzsch.** Als die Frau des Bauern Richard Gr. dieser Tage die Küken aus dem Stall lassen wollte, mußte sie zu ihrem größten Entsetzen feststellen, daß nur noch fünf am Leben waren, die anderen 35 lagen tot in einer Ecke des Stalles. Anscheinend hat ein Wiesel oder ein Marder unter den Küken gehaust.

Militärkonzert.

§ **Günthersdorf.** Die NS.-Gemeinschaft „Kraft durch Freude" veranstaltet am Sonnabend im Gasthof „Schwarzer Bär" ein Militärkonzert. Den Kartenverkauf besorgen die DAF.-Walter und die Ortsgruppengeschäftsstelle.

Meisterprüfung bestanden.

§ **Schkeuditz.** Vor der Prüfungskommission der Handwerkskammer in Halle bestand Rich. Friedemann die Meisterprüfung im Holz-, Maler- und Möbeltischlererhandwerk.

Goldenes Ehejubiläum.

§ **Kaneru.** Der Bauer Paul Opitz feierte mit seiner Frau, Klara geb. Mittheis, das goldene Ehejubiläum. Das Jubelpaar befindet sich in guter körperlicher und geistiger Verfassung. Wir wünschen ihm noch recht viele Jahre gemeinsamen Lebenswegs!

Räumung des Floßgrabens.

§ **Lützen.** Der Floßgraben wird gegenwärtig geräumt. Die Reinigung muß bis 17. Juli beendet sein. Bis zu diesem Zeitpunkt haben die Mühlenbesitzer und sonstigen Anlieger ihrer Räumungspflicht zu genügen.

Neue Lehrer.

§ **Lützen.** Der Lehrer Paul Berger ist von Seeburg nach hier versetzt worden; ebenfalls hat Lehrer Heinrich Berlekamp, bisher in Brachstedt, in unserem Ort einen neuen Wirkungskreis erhalten.

Beim Angeln in die Saale gefallen.

§ **Kleinkorbetha.** Das Kind eines Großkorbethaer Anglers, das mit dem Vater angelte, rutschte, als der Vater einen guten Fang gemacht hatte, am Ufer ab und fiel in die Saale. Da an der Unfallstelle das Ufer fast 2 Meter hoch war, konnte der Vater den Jungen, der nicht schwimmen konnte, nur mit Mühe retten, da er auch das Schwimmen unkundig war. Erst als der Junge die ihm gereichte Angelrute erfaßte, konnte er ans Ufer gezogen werden.

Vom Pferde geschlagen.

§ **Goddula.** Ein Bauer, der seinem Pferde einen abstehenden Nagel am rechten Hinterhuf ausziehen wollte, wurde von dem sonst frommen Tiere derart in die Seite getreten, daß er einige Zeit bewußtlos liegenblieb. Bevor aber noch ein Arzt geholt wurde, kam der Bauer wieder zu sich. Durch den Sturz erlitt er einige Hautabschürfungen im Gesicht und an den Händen.

Raupenplage in den Pflaumenbäumen.

§ **Spergau.** In den Gärten sind auch dieses Jahr die Pflaumenbäume wieder sehr stark von Raupenfraß befallen. Wenn nicht bald für gründliche Bekämpfung gesorgt wird, dürften die Bäume in Kürze dasselbe traurige Bild zeigen, wie im vergangenen Jahre. Die Pflaumenernte wird auch dementsprechend schlecht ausfallen, wenn nicht sofort etwas gegen diese Plage getan wird.

Aus dem Geiseltal

Unter der goldenen Myrte.

= **Reipisch.** Das Fest der goldenen Hochzeit feierten am Dienstag der Landwirt Otto Wohlmann und Frau, Ernestine geb. Schröder. Das goldene Jubelpaar, von dem der Ehemann 81 Jahre und seine Frau 79 Jahre zählt, ist noch sehr rüstig und verrichtet die Arbeit in einer Weise, die nur Bewunderung auslösen kann. Wir wünschen dem Jubelpaar einen weiteren gesegneten Lebensabend!

Weihe eines NSDAP.-Heimes und einer Hitlereiche.

= **Reipisch.** Am Sonntag, 14. Juli, nachmittags, findet die Weihe des Heimes für die NSDAP. und die Weihe einer Hitlereiche in unserem Orte statt. Im Mittelpunkt der Feier wird eine Rede des Kreisleiters Ollesch stehen.

Bauholz gestohlen.

= **Großkayna.** In der Nacht zum Dienstag wurde der Keller der im Bau befindlichen katholischen Kirche erbrochen und eine größere Menge Bauholz gestohlen. Anzeige wurde erstattet. Hoffentlich werden die Täter erwischt.

Gefährliches Spiel mit Streichhölzern.

= **Lützkendorf.** In einer Scheune des Landwirts L. spielten kleine Kinnder mit Streichhölzern und steckten die dort lagernden Strohreste in Brand. Glücklicherweise wurde das Feuer sofort bemerkt und konnte sofort gelöscht werden, so daß ein Eingreifen der Feuerwehr nicht mehr nötig war.

Schulung der Arbeitsfront.

= **Mücheln.** Die Kreiswaltung der deutschen Arbeitsfront führte eine zweitägige Schulungstagung im Gasthof „Zum goldenen Anker" durch. Zur gleichen Zeit waren auch in Nebra und Querfurt Versammlungen der Betriebswalter, Zellen- und Blockwalter der DAF. und NS.-Hago sowie der NS.-Gemeinschaft „Kraft durch Freude" angesetzt. Gauamtsleiter Schneider sprach über „Masse und Nationalsozialismus". Das Gesetz zur Ordnung der nationalen Arbeit im Zusammenhang mit der Weltanschauung des Dritten Reiches erörterte Pg. Pertsche. Adolf Hitler und sein Werk behandelte Pg. Wisgalla. Über die Ideen der Volks- und Betriebsgemeinschaften referierte Pg. Schmidt, Halle. Schließlich hielt Pg. Riehoff einen interessanten Vortrag über Sitte und Brauchtum.

Neue Werksbahn.

= **Mücheln.** Die Arbeiten des Baggers für die Werksverbindungsbahn von Grube „Elisabeth" nach Grube „Cecilie" sind so weit gediehen, daß der Bahnkörper fast vollständig fertig ist. An verschiedenen Stellen ist bereits mit der Verlegung der Schienen begonnen worden.

Spiel- und Sprechabend des Frauenarbeitsdienstes.

= **Mücheln.** Im Garten des „Schützenhauses" veranstaltete unser Frauenarbeitsdienstlager einen Spiel- und Sprechabend. Volkstänze, Lieder, Gedichtsvorträge und Sprechchöre wechselten in bunter und doch harmonischer Reihenfolge. Neben der Gaufrauenschaftsleiterin Eva Leistikow nahm auch Kreisleiter, Landrat Crewell und der Gauamtsleiter des Rassenpolitischen Amtes, Schneider, an der Freiluftveranstaltung teil. Der ausgezeichnet verlaufene Abend hatte eigentlich einen besseren Besuch verdient.

Abschluß des Vogelschießens.

= **St. Micheln-St. Ulrich.** In Abwesenheit verschiedener auswärtiger Schützengilden nahm das Sankt Michelner Vogelschießen wieder einen ausgezeichneten Verlauf. Auf dem Festplatz herrschte ein buntes Treiben und ein Platzkonzert sorgte für Unterhaltung. Während dieser Zeit wurde das Schießen abgewickelt. Bei den Mitgliedern des Kriegervereins erzielte Bauer Paul Wurzel die höchste Ringzahl. Bei dem Vogelschießen errang die Königswürde Hermann Schütze, Mücheln; erster Ritter wurde Paul Krebs und zweiter Ritter Hans Arndt, Mücheln. Beim Preisschießen erwiesen sich als die besten Schützen die Einwohner Schönburg, Christel und Achilles.

Rund um Querfurt

Schützenkönig.

⊙ **Oberwünsch.** Beim Königsschießen errang Willy Lütkendorf die Würde des Schützenkönigs, derselbe war schon im Vorjahre Schützenkönig. Ritterkönig wurde Fritz Hindorf. Mit einem Tanz endete das Schützenfest.

Kinderfest.

⊙ **Oberwünsch.** Am Montag wurde hier das Kinderfest gefeiert. Nach einem Umzug durch den Ort wurden den Kindern allerlei Unterhaltung und Überraschungen auf dem Festplatze geboten.

Entschlammung des Dorfteiches.

⊙ **Albersroda.** Die Gemeinde beabsichtigt, den Teich vom Schlamm zu reinigen. Der Teich wurde letztmalig im Jahre 1927 gereinigt und vorhem im Jahre 1911. Vor 8 Jahren konnten rund 1050 Fuhren Schlamm abgefahren werden. Damit sich nicht wieder soviel Schlamm ansammeln kann, geht man diesmal früher an die Reinigung des Teiches. Auch die Umfassungsmauer wird bei dieser Gelegenheit gründlich ausgebessert.

Verleihung der Ehrenkreuze.

⊙ **Albersroda.** Die Hälfte der Anträge auf das Ehrenkreuz des Weltkrieges 1914/18, konnten auch hier ihre Erledigung erfahren. Die betreffenden Frontkämpfer, Kriegsteilnehmer und Kriegerhinterbliebenen waren nach dem Gasthof „Zur Linde" beordert worden. Während der Amtsvorsteher Koch, Calzendorf, die Urkunden überreichte, wurden die Ehrenkreuze vom BDM. jeden einzelnen angeheftet. Lehrer Pupke sprach zu den Ausgezeichneten, und Kameradschaftsführer Bühnert gedachte der Gefallenen.

Silberne Hochzeit!

⊙ **Zeuchfeld.** Der Landwirt Paul Stephan feierte mit seiner Frau das Fest der silbernen Hochzeit. Auch unseren Glückwunsch!

Naumburg und Unstruttal

Mit dem Fahrrad in die Saale.

□ **Schönburg.** Ein auswärtiger Radfahrer, der den Fußweg unterhalb der Schönburg benutzte und wahrscheinlich nicht mit der rechtwinkligen Kurve gerechnet hatte, mußte ein unverhofftes Bad nehmen. Vollständig durchnäßt setzte der Radfahrer seine Fahrt jedoch fort, um von mehreren Spaziergängern nicht mehr ausgelacht zu werden. Wer den Schaden hat, braucht für den Spott nicht zu sorgen.

Mit den Rädern zusammengefahren.

□ **Schönburg.** Auf dem Wege von der „Neuen Welt" nach Schönburg fuhren auf dem Sommerwege zwei Radlerinnen zusammen und stürzten. Beide zogen sich erhebliche Hautabschürfungen zu, auch die Fahrräder wurden beschädigt. Schuld am Zusammenstoß war die Radlerin, die aus Richtung Schönburg kam und verkehrswidrig auf der linken Seite fuhr. Sie war auch sofort bereit, den entstandenen Schaden zu ersetzen.

Besuch der Chemnitzer Fleischerinnung.

◑ **Freyburg.** Gestern nachmittag trafen zirka 100 Fleischermeister aus Chemnitz hier ein. Nachdem man eine größere Kellerei anlage besichtigt hatte, zogen die Meister mit ihrer eigenen Musikkapelle durch die Stadt zum Markt, wo der Zug sich auflöste. Die Fahrtteilnehmer verbrieben auch die Nacht über in Freyburg.

Selbstmord.

◑ **Laucha.** **Der Kaufmann Otto K. von hier machte seinem Leben am Dienstagvormittag durch Erhängen ein vorzeitiges Ende. Der Grund zu dieser Tat ist nicht bekannt. K. hinterläßt eine Frau und zwei minderjährige Kinder.**

Fürsorgelasten im Juni wieder gesunken.

◑ **Laucha.** Die Fürsorgelasten der Stadt Laucha sind im Monat Juni wieder gesunken. Sie betrugen insgesamt 1266 RM. gegenüber 1733 RM. im Monat Mai. Auf Wohlfahrtserwerbslose entfällt der Betrag von 363 RM.

Hartobstverpachtung.

◑ **Laucha.** Bei der jetzt erfolgten Verpachtung des Hartobstanhanges der städtischen Obstanlagen wurde von dem Obster Karl Bauer in Mücheln das Höchstgebot mit 1610 RM. abgegeben. Er erhielt den Zuschlag. Im Vorjahr wurde ein Pachtpreis von 1530 Reichsmark erzielt.

Versuchter Einbruch.

◑ **Freyburg.** Durch die Aufmerksamkeit der diensthabenden Beamtin wurde in einer der letzten Nächte ein Einbruchsversuch in das Postamt verhindert. Die Täter hatten es anscheinend auf Geld abgesehen, das sie dort vorzufinden glaubten. Sie wurden gestört und mußten unverrichteter Dinge wieder abziehen.

Aus dem Mansfeldischen

Große Tage der Freiwilligen Feuerwehr

:: **Oberröblingen a. See.** Der Kreisverbandstag des Feuerwehrverbandes Mansfelder Seekreis und die damit verbundene Feier des 80jährigen Bestehens des Löschzuges Oberröblingen a. See wurden durch einen Kameradschaftsabend eingeleitet. Oberbrandmeister Schrader, Oberröblingen, einer der Gründer des vor 25 Jahren ins Leben gerufenen Löschzuges, hielt die Begrüßungsansprache.

Wehrführer Richter, Oberröblingen, ebenfalls einer der Gründer des Löschzuges Oberröblingen, hielt Rückschau auf die 25 Jahre des Bestehens der Oberröblinger Wehr. Zwanzig Mann sind damals in der von Gemeindevorsteher Graßmann einberufenen Gründungsversammlung zusammengetreten zur Freiw. Feuerwehr Oberröblingen a. See. Insgesamt haben 75 Einwohner im Verlauf der 25 Jahre der Feuerwehr angehört. 43 davon sind noch heute dabei. 13 Brände hat die Wehr im Laufe ihres Bestehens bekämpft. Schwere Zeiten mußten in den Nachkriegsjahren überwunden werden. Getreu dem Wahlspruche: „Gott zur Ehr, dem Nächsten zur Wehr!" sei der Löschzug bereit, im Dritten Reiche fürs Vaterland zu arbeiten.

Treffliche Worte sprach dann Kreiswehrführer Griese, der dem Löschzuge seine Glückwünsche aussprach und der die Volksgemeinschaft als die Idee hinstellte, die den Freiwilligen Feuerwehren die Lebenskraft gebe. Heute sind der Feuerwehr neue große Aufgaben übertragen worden. In treuer Pflichterfüllung werde die Feuerwehr weiter arbeiten. Welcher Art die neuen großen Aufgaben der Feuerwehr sind, führte dann Amtsvorsteher Pg. Becker in seinem Vortrage aus: „Luft- und Gasschutz!"

Am Sonntag zeigte der Ort prächtigen Flaggenschmuck. Wecken der Bevölkerung. Früh marschierte der Löschzug zum Gefallenen-Ehrenmal, wo Ortsgruppenleiter Becker der Gefallenen des Weltkrieges und der Toten der Bewegung gedachte und einen Kranz am Ehrenmale niederlegte.

Anschließend begann der Kreisverbandstag, der von Kreiswehrführer Griese, Gerbstedt, geleitet wurde. Zugegen waren u. a. der Landrat, Kreisleiter, Amtsvorsteher Becker und Bürgermeister Dr. Baumann. Der Kreiswehrführer drückte seine Freude aus über das Erscheinen der Behörden- und Parteistellenvertreter und betonte, daß bei so erfreulicher Zusammenarbeit die Feuerwehr ihren Zweck erfüllen werde. Landrat Drewes betonte, gern zur Feuerwehr gekommen zu sein. Das große Ziel müsse ein jeder im Auge behalten. Es folgten drei Vorträge.

An der Mittagspause veranstaltete die Kapelle ein Platzkonzert. Gegen 14 Uhr wurde in zwei großen Staffeln in der Kesselstraße angetreten, von wo es geschlossen auf den Adolf-Hitler-Platz ging. Amtsvorsteher Becker wies auf die gesetzlichen Bestimmungen hin, die es den Gemeinden zur Pflicht machten, eine Feuerwehr einzurichten.

Kreiswehrführer Griese betonte, daß er erfreut sei über den stattlichen Aufmarsch der Feuerwehren des Seekreises. Die Arbeit der Feuerwehrführung sei also nicht erfolglos geblieben. Daß gerade die Arbeiterbevölkerung sich für den Dienst in der Feuerwehr zur Verfügung stellte, bestätige die Wahrheit des Führerwortes, die ärmsten Söhne des Volkes seien die treuesten.

Nun zeigte der Löschzug Oberröblingen Vorführungen im Fußdienst, im Geräteexerzieren und im Betämpfen eines Brandes. Anschließend bewegte sich ein stattlicher Propagandamarsch durch die Ortsstraßen, der seinen Abschluß fand mit einem Vorbeimarsch. Gartenkonzerte in den Lokalen des Ortes unterhielten die Kameraden und ihre Angehörigen am Nachmittag. Tanz in den Sälen des Ortes bildete den Abschluß der großen Feuerwehrveranstaltung.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319350710-13/fragment/page=0004

Aus Mitteldeutschland

Junge beim Radfahren lebensgefährlich verletzt.

† Schönebeck (Elbe). Der zehnjährige Fritz Hüpkemeyer aus Frohse fuhr mit dem Rade den Steilweg vom Hummelberg hinab, der sonst nur von Fußgängern benutzt wird, die sich den Weg abkürzen wollen. Der Junge hatte das Rad bei dem Gefälle nicht mehr in der Gewalt und raste mit voller Wucht gegen die Mauer der Allendorf-Brauerei, wo er bewußtlos liegen blieb. Er hat eine Gehirnerschütterung, Arm- und Handbruch und andere Verletzungen erlitten.

Seltsamer Plakatmaler

† Salzwedel. Ein merkwürdiger Plakatmaler hat schon wiederholt in Salzwedel ein Schauspiel gegeben, aber immer nachts oder am frühen Morgen, wenn die Straßen noch leer sind. Der Mann pflegt an Dutzende von Schaufenstern Reklamezettel mit weißer Lackfarbe anzumalen, die nicht einmal schlecht sind, und die auch immer genau auf das betreffende Geschäft passen.

Da niemand beleidigt ist, hat noch keiner der Ladenbesitzer Anzeige gemacht und man fragt sich, welcher komische Kauz da seine Zeitze und seine Nachtruhe zum Opfer einer Liebhaberei bringt. Von Passanten, die nachts vom Bahnhof kamen, wurde der junge Mann gesehen und sogar gesprochen. Die schilderten ihn als einen schüchternen, dunkelhaarigen Jüngling Anfang der 20er Jahre.

Zwei schwere Jungen verhaftet.

† Nordhausen. Der Polizei ist es jetzt gelungen, die Einbrecher zu fassen, die Nordhausen und Umgebung unsicher gemacht hatten. Bei den Tätern handelt es sich um zwei Nordhäuser Einwohner, die bereits eingestanden haben, in letzter Zeit sieben Einbrüche verübt zu haben. Man nimmt jedoch an, daß noch mehrere Einbrüche auf ihr Konto kommen.

Selbstmord aus Liebeskummer

† Nordhausen. Hier verübte eine 20jährige Hausangestellte durch Erschießen Selbstmord. Das Mädchen brachte sich mit einer Parabellumpistole einen Schuß ins Herz bei, der ihren sofortigen Tod herbeiführte. Der Grund zu diesem Schritt ist in Liebeskummer zu suchen.

Große Hilfe für die Bauern

† Zöben (Kr. Schweinitz). Von der NSDAP. wurde jetzt hier ein Frauenarbeitslager ins Leben gerufen, das augenblicklich 11 Insassinnen beherbergt, die das alte Pfarrhaus aus seinem Dornröschenschlaf erwecken werden, damit noch zwanzig andere junge Mädels in dem Heim eine gemütliche Unterkunft finden.

Mit Sense, Hacke und Spaten ist in dem großen Garten, der einer üppig wuchernden Unkrautdilbnis glich, Pionierarbeit geleistet worden. Die Mädels stammen aus allen Gegenden Mitteldeutschlands, da lernt das Harzer Mädel die Schwester aus der Magdeburger Gegend kennen und die Brandenburgerin schließt Freundschaft mit der Thüringerin. Die Hausfrauenkurse dauern zunächst ein halbes Jahr, dann werden in Zukunft 12 Monate zur Ausbildung benötigt werden. Wenn erst das eigene Heim völlig in Ordnung ist, sollen die Mädels als Bauernhilfe an die einzelnen Wirtschaften verteilt werden und dort helfen, wo es Not tut. Diese Hilfe geschieht unentgeltlich.

Fast 800 Störche in der Altmark.

† Magdeburg. Von den 900 Störchen, die im Regierungsbezirk Magdeburg gezählt wurden, entfällt der größte Anteil, fast 800, auf die Altmark. Es wurden gezählt: im Kreise Stendal 87 Horste mit 122 Störchen, im Kreise Osterburg 113 Horste mit 190 Störchen, im Kreise Jerichio II 107 Horste mit 182 Störchen, im Kreise Salzwedel 89 Horste mit 154 Störchen und im Kreise Gardelegen 68 Horste mit 129 Störchen. Das älteste Storchennest weist Stapendeck, Kreis Salzwedel, auf, das schon aus dem Jahre 1778 stammen soll.

Getreide-Riesen-Silo in Burg

Fassungsvermögen für 20 000 Zentner.

† Burg (b. Magdeburg). Eine Magdeburger Firma ist zur Zeit damit beschäftigt, an der Viktoria-Mühle in Burg einen neuen Getreide-Silo zu erbauen. Dieser Neubau wird das höchste Gebäude der Stadt Burg werden; die Höhe wird rund 30 Meter betragen. Das gesamte Fassungsvermögen des neuen Silos wird 20 000 Zentner betragen. Der Bau hat wesentlich zur Arbeitsbeschaffung beigetragen. Man rechnet damit, daß der Silo Anfang August fertiggestellt ist.

Die Transportübung des Reichsheeres

(Von die Zahrt begleitenden DNB-Berichterstatter.)

† Bayreuth. Bei dem verstärkten blauen Infanterieregiment, das in kriegsmäßigen Unterkünften im Raume Weißenstadt—Oberröslau—Schwarzenbach am Sonntag dank der rührenden Hilfs- und Opferbereitschaft der gesamten Bevölkerung einen schönen Ruhetag erlebt hatte, herrschte am Montag früh schon recht geistig reges Leben. Das Regiment rüstete zum befohlenen Weitermarsch auf Kraftwagen in Richtung Kemnath—Pressath—Grafenwöhr. Die Nacht war kalt gewesen, aber ein Becher heißer Kaffee hatte die Lebensgeister wieder aufgefrischt und bald erfüllte auch die strahlende Sonne alles wieder mit wohliger Wärme.

Die nun schon gewohnte Arbeit des Verladens der Geschütze und Gespanne auf die Kraftwagen vollzog sich auch heute unter den erschwerenden kriegsmäßigen Umständen mit größter Schnelligkeit und Sicherheit. Willig ließen sich auch die treuen Pferde über die behelfsmäßigen Rampen auf die Lastkraftwagen verladen. Sie wissen nun schon, was es heißt, 200 Kilometer und mehr auf schwankendem Boden über die Landstraßen zu fahren, und haben sogar schon gelernt, in den Kurven „mitzugehen". Um 8 Uhr morgens war die Verladung der gesamten Truppe beendet, und eine halbe Stunde später hatte die Spitze der ersten der drei Marschkolonnen Wunsiedel erreicht. Von dort ging der Marsch unter Sicherung gegen feindliche Randangriffe motorisierter Abteilungen durch Panzerwagen-Stoßtrupps einer Panzerwagen-Kompanie, die dem Regiment am Morgen noch unterstellt worden war, und durch Panzerabwehr-Züge in Richtung auf Pressath weiter. Die Sicherung des Transportes gegen feindliche Luftangriffe hatten wiederum die Flak-Abteilungen und die Flieger-Abwehr-MG.-Abteilungen übernommen, die die Kolonnen vor der Spitze und an den Seiten begleitete. Kurz vor 10 Uhr hatte die Spitze der ersten Marschkolonne Kemnath erreicht. Von hier sandte der Kommandeur des verstärkten blauen Infanterieregiments je einen Aufklärungstrupp gegen Grafenwöhr, Tangfleck, Freihung und von Pressath über Eschenbach nach Haag voraus. Ferner erhielten zwei Flak-Batterien und eine Flak-MG.-Kompanie den Befehl, das Ausladen der Truppe bei Schmierhütte—Barbarakapelle—Forsthaus (südöstlich und östlich Grafenwöhr) zu sichern. Der Regimentskommandeur begab sich selbst gegen 10.30 Uhr in diesen Ausladeraum, um das Gelände zu erkunden und die Ausladeplätze für die drei Marschkolonnen zu bestimmen. Die aus dem zweiten und dritten Bataillon mit je einer Batterie bestehenden beiden ersten Marschkolonnen erhielten den Befehl, nach dem Ausladen bis in die Gegend Langenbrück—Tangfleck—Hütten vorzustoßen und zur Verteidigung einzurichten. Das 1. Bataillon wurde zunächst zur Verfügung des Regimentskommandeurs in Reserve gehalten und sollte sich hinter dem linken Flügel bereit stellen.

Inzwischen waren Panzerzugtrupps des verstärkten Infanterieregiments bis in die Gegend von Schönbrunn vorgestoßen und hatten dort Straßensperren angelegt, die den Gegner bis kurz vor 11 Uhr aufhielten. Auch im übrigen gelang es den feindlichen (roten) motorisierten Abteilungen nicht, die in der Gegend Auerbach—Haag—Zangfleck liegenden Sicherungen von Blau zu durchbrechen und in den Ausladeraum des verstärkten Infanterieregiments vorzudringen. Nur durch seine Flieger versuchte Rot immer wieder den Aufmarsch des Regiments und das Ausladen der Truppe zu stören, mußte aber auch hier infolge der starken Gegenwirkung der blauen Flak-Artillerie und der blauen Flieger ablassen.

Nachdem es dem Kommandeur des blauen verstärkten Infanterieregiments gelungen war, seine beiden verladenen Bataillone auszuladen und in die Bataillonsstellung vorzubringen und das letzte Bataillon ebenfalls bereits auf dem Ausladeplatz angekommen und ausgeladen war, wurde die Übung gegen 14 Uhr abgebrochen.

Inzwischen war gegen 11.50 Uhr der Führer und Reichskanzler Adolf Hitler mit den Herren seines engeren Stabes (Adjutant Gruppenführer Brückner, Reichspressechef Dr. Dietrich) auf dem Übungsgelände eingetroffen und hatte sich zur Übungsleitung begeben. Gleichzeitig fanden sich dort auch Reichskriegsminister Generalobrst von Blomberg und der Oberbefehlshaber des Heeres, General der Artillerie Freiherr von Fritsch, der Oberbefehlshaber der Gruppe III General der Infanterie von Bock und der Oberbefehlshaber im Luftkreis III General der Flieger Wachenfeld ein.

Im Anschluß an die Übung fand eine Besprechung statt, an der auch der Führer teilnahm. Als Übungsleiter berichtete zunächst der kommandierende General des IV. Armeekorps, Generalleutnant List, über Sinn und Zweck der auf Anordnung des Oberbefehlshabers des Heeres abgehaltenen großen Transportübung, um sodann auf die Übung selbst sowie die dabei gemachten Erfahrungen einzugehen. Generalleutnant List sprach zum Schluß allen an der Übung beteiligten Behörden und Dienststellen sowie insbesondere den Verkehrsregelungsgruppen, die vorbildliche Arbeit geleistet hätten, seinen besonderen Dank aus.

Er gedachte ferner mit großer Anerkennung der Leistungen der an der Übung beteiligt gewesenen zivilen Kraftfahrer, die sowohl infolge auf ihr Können als auch in bezug auf ihr ganzes Auftreten größtes Lob verdienten.

General der Artillerie von Fritsch und Reichskriegsminister von Blomberg schlossen sich nach einer Würdigung der Übung und der Leistung der Übungsleitung diesem Dank an und sprachen ihre besondere Freude über

die gute Haltung der Truppe

aus. Damit war die Übung beendet. Von den an ihr beteiligten Truppen verbleibt das Infanterieregiment Dresden zunächst auf dem Übungsplatz Grafenwöhr. Die anderen Truppenteile kehren in den nächsten Tagen in ihre Standorte zurück.

*

† Hof. Die auf Befehl des Oberbefehlshabers des Heeres vom Wehrkreiskommando IV unter Leitung des Kommandierenden Generals des IV. Armeekorps, Generalleutnant List, in der Zeit vom 3. bis zum 8. Juli durchgeführte Transportübung erreichte am Montag mit ihrem dritten Abschnitt zugleich ihren Höhepunkt. Der Übung lag folgende Annahme zugrunde:

Das Infanterieregiment 10, dem eine Abteilung Artillerie, eine Pionierkompagnie, eine Flakabteilung, eine Fliegerabwehrmaschinengewehrabteilung und eine Kraftwagentransportabteilung unterstellt worden sind, ruht zur Verfügung einer in Linie Bamberg—Hassfurt—Regnitz kämpfenden Armee im Raume Weißenstadt—Oberröslau—Schwarzenbach. — Östlich der Armee sichert ein besonderer Verband die Linie Auerbach—Haag—Tangfleck. Die (angenommene) feindliche Armee kämpft in Linie Pegnitz—Hassfurt—Bamberg.

Zu ihrer Verfügung liegt ein motorisierter Aufklärungsverband in der Gegend südöstlich Nürnberg. Am Montagvormittag 5.30 Uhr erhält der Kommandeur des verstärkten Infanterieregiments 10 den Befehl, seine Truppe durch Kraftwagentransport über Wunsiedel—Kemnath in die Gegend südlich von Grafenwöhr zu bringen und dort zu entladen. Gleichzeitig wird das Regiment dem bei Auerbach—Haag—Tangfleck sichernden Verband unterstellt. Von diesem wird dem Kommandeur des Infanterieregiments 10 mitgeteilt, daß mit dem Auftreten motorisierter feindlicher Verbände zu rechnen sei, die am 7. Juli südöstlich Nürnberg festgestellt worden sind. Das verstärkte Infanterieregiment 10 soll einen einzigen Durchbruch feindlicher motorisierter Kräfte bei Langenbruck—Tangfleck und Hütten verhindern. Etwa um die gleiche Zeit geht bei dem roten (feindlichen) motorisierten Aufklärungsverband der Befehl ein, in nördlicher Richtung aufzuklären und die feindlichen Sicherungen zu durchbrechen.

Seine letzte große Freude

† Dubro (Kr. Schweinitz). Der älteste Einwohner der Gemeinde, Gottlob Richter, ist im Alter von 90 Jahren in diesen Tagen gestorben, nachdem der alte Mann am Tage vorher noch die Hochzeit seiner Enkelin in Dubro mit erleben konnte. Fast bis zum letzten Tage hat Richter noch in der Gaststube mit allen Freunden seinen Skat gespielt.

Zwei Wilddiebe gefaßt.

† Düben. Zwei Dübener Einwohner, die schon seit einiger Zeit unter dem Verdacht der Wilddieberei standen, wurden von der Polizei in Düben überführt. Die Geräte ihres dunklen Handwerks, darunter zahlreiche Fallensetzen, konnten beschlagnahmt werden.

Vom Feldbahnzug tödlich überfahren.

† Friedeburg. An der Baustelle des Saaledurchstichs zwischen Friedeburg und Dobis wurde der Arbeiter Otto Belger aus Friedeburg von einem Leerzug überfahren. Eine Lore fuhr ihm über den Leib. Der Verunglückte starb kurz nach der Einlieferung ins Krankenhaus.

Religiöse Phantastereien . . .

† Meuselwitz. Religiöser Überschwang oder religiöse Abart treiben mitunter eigenartige Blüten. So hatte sich in Meuselwitz ein Einwohner aus Lucka zu verantworten, der seinen Kindern verboten hatte, am Nationalfeiertag des deutschen Volkes an der allgemeinen Schulfeier teilzunehmen. Da er auf eine polizeiliche Strafverfügung über 6 RM. Einspruch erhoben hatte, kam der Fall vor Gericht. Dort erklärte der Mann, daß er als Bibelforscher eine Teilnahme seiner Kinder an einer „weltlichen Feier" nicht dulden könne. Das Gericht bezeichnete diese Auffassung als religiöse Phantastereien und verurteilte den Mann zu

Aus Halle und Umgebung

Mörder Dittrich gefaßt

† Halle. Die Fahndungsmaßnahmen der hallischen Kriminalpolizei nach dem des Mordes an seinem Schwager, dem Schlosser Rauft, verdächtigten Paul Dittrich haben jetzt, wie wir bereits gestern berichteten, zur Festnahme Dittrichs geführt. Sie erfolgte in der Nacht zum Dienstag in Göttingen durch die dortige Polizei. Zwei Beamte der hallischen Kriminalpolizei haben sich nach Göttingen begeben. Dittrich ist geständig und wird nach Halle übergeführt werden.

Über die Einzelheiten der Festnahme Dittrichs wird noch mitgeteilt, daß er nach planlosem Umherirren — wie bereits berichtet, hatte er sich inzwischen ein Fahrrad verschafft — am Montag nach Göttingen kam. Spätabends unternahm er auf einer Promenadenbank am Hindenburgwall einen Selbstmordversuch, indem er sich mit einer Rasierklinge die Pulsader der linken Hand öffnete. Ein Polizeibeamter, der Streifendienst verfah, fand Dittrich und nahm ihn mit. Bei der Nachprüfung der Personalien stellte es sich heraus, daß man es mit dem von der hallischen Kriminalpolizei gesuchten Mörder zu tun habe. Bei der Vernehmung gab Dittrich an, daß er mit seinem Schwager deswegen in Feindschaft gelebt habe, weil dieser mehrmals seine Freundin, die Hausangestellte Liesbeth R., zu sich bestellt habe. Auch habe er ihn einen Feigling genannt und ihn des Diebstahls beschuldigt. Als bei ihm so der Entschluß gereift sei, R. eins auszuwischen, habe er sich am Tage der Tat einen Trommelrevolver, den er schon vor Jahren bei einem Trödler in Leipzig erstanden habe, zu sich gesteckt. Er sei dann dorthin gegangen, wo — wie er wußte — Rauft sich auf einer Promenadenbank niedergelassen pflege. Auf einer Nachbarbank habe er Platz genommen und gewartet, bis Rauft sich erhob und in Begleitung seiner Frau und eines ihm unbekannten Mannes langsam nach Hause ging. Nach der Tat sei er zunächst nach dem Stadtteil Böllberg geflüchtet. Hier habe er sich selbst erschießen wollen, jedoch habe die Waffe versagt. Er habe sie darauf in die Saale geworfen. Wie Dittrich weiter angab, hat er 40 M. bei sich gehabt, übernachtet hat er meist im Walde, einmal auch im Wartesaal des Bahnhofs Nordhausen. Im übrigen will er seine Handlungsweise durchaus bewußt gewesen, jedoch mit den Nerven sehr heruntergewesen sein, zumal seine Schwester am 8. Juni gestorben sei.

VDSt. gegen das Verbandsunwesen

† Bad Frankenhausen. Der Kyffhäuserverband der Vereine Deutscher Studenten hielt unter außerordentlich starke Teilnahme in Frankenhausen (Kyffhäuser) seine diesjährige große Verbandstagung ab.

Nach eingehenden und grundsätzlichen Erklärungen des Verbandsführers Dr.-Ing. Johannes Wotschke zur inneren und äußeren Verbandsentwicklung faßte die Tagung folgende Entschließung:

1. Der Kyffhäuserverband der Vereine Deutscher Studenten erblickt in der nationalsozialistischen Bewegung die alleinige und unbedingte Gestalterin unseres Gesamtschicksals als Volk und als Staat. Zu ihr bekennt er sich mit derselben rückhaltlosen und bedingungslosen Hingabe, die man von ihm als politischen Verband wie von jedem anderen politischen Soldaten fordern darf.

2. Der Kyffhäuserverband der Vereine Deutscher Studenten bekennt sich zur Einheit von Volk und Staat, wie sie sich im Gesamtverlauf der deutschen Geschichte zum ersten Male in der nationalsozialistischen Bewegung offenbarte und für die der Kyffhäuserverband in mehr als 50jähriger Arbeit auf dem Boden der Hochschulen sich einsetzte. Er geht dabei von der Überzeugung aus, daß jedem Einheitsstreben in Volk und Staat die weltanschauliche Einigung unseres Volkes auf dem Boden einer neuen, aus der nationalsozialistischen Bewegung selbst hervorgewachsenen Weltanschauung notwendigerweise vorausgehen muß.

3. Er erblickt in der engen Zusammenarbeit mit den organisatorischen Gliederungen der nationalsozialistischen Bewegung nicht nur eine hohe völkische und politische Verpflichtung gegenüber dem neuen Reich, sondern damit gleichzeitig die Erfüllung eines geschichtlichen Auftrages im Sinne seines Gründungsprinzips und seiner Gründungszeit.

4. Als ältester politischer und judenreiner Verband an deutschen Hochschulen lehnt er heute mit derselben Entschiedenheit wie bisher die Zusammenarbeit mit jenen studentischen Verbänden ab, die an Aufbau und Haltung den Forderungen einer nationalsozialistischen Erziehungsarbeit bis heute nicht entsprechen.

Die braune Kerze

Von J. C. Hecker, der deutsche Wallace.

Urheberrecht Herold-Verlag, Homburg-Saar.

15] (Nachdruck verboten.)

„Nein", schüttelte der Inspektor den Kopf und erhob sich mit raschem Entschluß. „Er scheint doch etwas länger auszubleiben, und ich will lieber später wiederkommen."

Damit entfernte er sich. Darüber, wo sich der Notar befand, gab er sich keinen sonderlichen Zweifeln hin. Er erinnerte sich der Begegnung vom vergangenen Nachmittag, wo er Hollister mit Peggy Conan gesehen hatte, und das lenkte seine Gedanken in sehr bestimmte Bahnen.

Sein sinker Wagen trug ihn nach dem Berkeley-Square. Vor Nummer 11 hielt er an. Es war ein großes Gebäude, und auf dem Bürgersteig davor wogte der Strom der Passanten. Conny schlängelte sich durch die Fußgänger und sah sich unvermittelt einer großen, schwarzgekleideten Dame gegenüber. Sie trug einen dunklen Hut und einen Halbschleier von gleicher Farbe, so daß er ihr Gesicht kaum sah. Bei seinem Anblick wandte sie sich überraschend zur Seite, und im nächsten Augenblick war sie im Menschengewoge untergetaucht.

Arnold starrte ihr sekundenlang nach. Er hatte das Gefühl, als hätte er sie schon einmal gesehen — oder hatte jemand von ihr zu ihm gesprochen? Er wurde sich im Augenblick nicht klar darüber, da ihn die andere Sache zu sehr einnahm. Er las das Namenverzeichnis am Hauseingang ab, um sich über die Lage von Peggy Conans Wohnung zu vergewissern, dann trat er in das Gebäude.

Peggys Zimmer lagen im ersten Stockwerk, und Arnold war bald vor den Türen angelangt. Er klopfte, und als niemand antwortete, wiederholte er dieses Zeichen mit demselben Mißerfolg. Auch an den übrigen Türen pochte er vergeblich, und da er sich nicht vorstellen konnte, daß zu dieser Stunde die ganze Familie ausgeflogen sein sollte, drückte er auf die Klinke der nächsten Tür.

Die Tür wich zurück, und Conny trat in die Küche, in der er niemand vorfand. Der Umstand, daß er Einlaß fand, während auf sein wiederholtes Pochen an sämtlichen Türen niemand geantwortet hatte, machte ihn argwöhnisch. Eine offenstehende Tür führte von der Küche in einen anderen Raum. Er näherte sich der Stelle und warf einen Blick in den Gemach, das offenbar ein Mädchenzimmer darstellte. Seine ganze Aufmerksamkeit konzentrierte sich sofort auf den Fußboden vor dem zierlichen Damenschreibtisch, auf dem ein zerbrochenes Tintenglas und ein von Tinte überströmter Brief lagen. Und daneben gewahrte er eine Kerze — des Inspektors Lider hoben sich — eine braune Kerze!

Mit einem Satz stand er im Zimmer, und seine Augen fielen sofort auf das Bett, über dem Peggy immer noch bewußtlos lag. Sie hatte das Gesicht in die Kissen vergraben und die Hände in die rote Steppdecke gekrallt. Aber von all dem nahm Conny nichts wahr. Er sah nur ihre Beine, von denen die Strümpfe niedergerissen waren.

Peggy hatte kein Mal, weder am linken, noch am rechten Bein, und Arnold empfand darüber unwillkürlich ein Gefühl von Genugtuung, über das er sich nicht klar wurde. Seine Blicke fielen auf die braune Kerze, und sie machte ihn vernünftig und besorgt zugleich. Er eilte auf die Liegende zu und befühlte ihren Puls. Zu seiner namenlosen Erleichterung stellte er fest, daß sie lebte. Er hob sie behutsam empor und legte sie auf den Rücken. Ihr Gesicht war blaß wie das einer Toten und drückte Entsetzen und Verstörung aus. Ihr Mund stand halb offen und vibrierte unter ihren kleinen Atemzügen. Offenbar war die Bewußtlosigkeit im Schwinden begriffen.

Arnold kehrte in die Küche zurück, tauchte ein Handtuch ins Wasser und kühlte damit die Stirn der Ohnmächtigen. Es währte nicht lange, so hob sich ihre Brust unter einem tiefen Atemzug, und gleich darauf schlug Peggy die Augen auf. Ihre Blicke glitten über den Inspektor. Arnold hatte erwartet, sie würde erstaunt emporfahren, aber nichts dergleichen geschah. Eine grenzenlose Apathie sprach aus ihren Augen. Conny beugte sich über sie.

„Fühlen Sie sich besser, Miß Conan?" fragte er leise.

Diese Worte schienen den Bann zu brechen, der über ihr lag. Sie machte eine rasche Bewegung, und schien erst jetzt zu bemerken, daß sie auf dem Bett lag, und daß ein Mann, den sie nie gesehen hatte, in ihrem Zimmer stand. Sie richtete sich auf und stellte sich auf ihre Füße, und es ging so schnell, daß Arnold ihr nicht behilflich sein konnte. Ihre Blicke hefteten sich auf ihn.

„Wie kommen Sie hierher?"

Conny wies seine Marke vor, und das genügte, um sie mit Vertrauen zu erfüllen, wenngleich auch damit ihre berechtigte Neugier nicht behoben wurde.

„Sie kommen doch gelegentlich mit Mr. Hollister, dem Notar zusammen" begann er seine Erklärung. „Ich suchte vorhin diesen Herrn in seinem Büro auf, wo ich ihn aber nicht antraf. Ich erfuhr, daß er sich zu Ihnen begeben habe und da ich ihn notwendig brauchte, kam ich ebenfalls hierher. Die Türen waren nicht verperrt, und das gab mir zu denken. Ich trat also in die Wohnung, wo ich Sie bewußtlos auf Ihrem Lager auffand."

Peggys Augen hingen immer noch am Sprecher. Es war aus ihren Mienen ersichtlich, daß sie ihm glaubte. Mit sich selbst schien sie sich aber nicht ins Reine zu kommen.

„Bewußtlos?" wiederholte sie mit ferner Stimme und suchte eine Lücke in ihrem Hirn auszufüllen. „Ich weiß nicht, wie das kam."

„Vielleicht kann ich Ihnen darauf helfen", bemerkte Arnold. Er wandte sich der Unordnung vor dem Schreibtisch zu. Ein Brief, dessen Rückseite mit Siegellack betröpfelt war, ein Siegelring, Streichhölzer und — die braune Kerze. Der Zusammenhang war klar. Er tehrte sich wieder dem Mädchen zu.

„Sie wollten einen Brief versiegeln. Erinnern Sie sich? Bei dieser Gelegenheit wurden Sie anscheinend von einem plötzlichen Unwohlsein befallen. War es nicht so?"

Sie nickte lebhaft.

„Ist es wahr, bei Gott! Ich habe meinen Eltern geschrieben und wollte den Brief versiegeln. Und ganz plötzlich — —", sie stockte, um nachzudenken — „ich weiß nicht, was es eigentlich war, aber ich glaube, es ging mir die Luft aus. Es ist mir unfaßlich, aber es war so. Ich wollte an das offene Fenster treten, da verließen mich alle Kräfte, und ich fiel auf das Bett." Sie starrte auf die Unordnung vor dem Schreibtisch. „Warum nur — — warum nur?"

„Haben Sie schon öfter Briefe versiegelt?" fragte Arnold.

Sie schüttelte den Kopf. „Nein, es geschah zum erstenmal."

„Vielleicht konnten Sie den Geruch des Siegellacks nicht vertragen", meinte er.

Sie sah ihn an und lächelte matt.

„Das war es bestimmt nicht. Ich empfand den Geruch nicht unangenehm", sagte sie.

„Dann ist Ihre Ohnmacht wohl auf die Hitze im Zimmer zurückzuführen. Oder waren Sie erregt?"

„Erregt?" Sie schien wieder nachzudenken. „Nein, aber vielleicht doch freudig erregt. Mr. Hollister ließ mir heute morgen mitteilen, daß ich ab nächster Woche als Stenotypistin bei einem ihm bekannten Herrn beschäftigt werde. Vorher war ich arbeitslos. Diese Kunde freute mich außerordentlich, wie Sie sich vorstellen können. Aber ich kann mir nicht denken, daß ich darüber das Bewußtsein verlor. Meinen Sie, ich soll einen Arzt zu Rate ziehen?"

Nun lächelte Conny.

„Das ist bestimmt nicht nötig. Man braucht weder hysterisch noch besonders nervös zu sein, um einmal in Ohnmacht zu fallen. Die Hitze und ihre freudige Stimmung haben Sie vermutlich beeinflußt." Er blickte sich nach der Kerze und beobachtete sie mit großem Interesse. „Wo haben Sie diese Kerze her?"

„Von einem Hausierer", lautete die Antwort.

Arnolds Interesse steigerte sich, und sie erzählte ihm die Geschichte.

„Wollen Sie mir die Kerze überlassen?" fragte er, als sie geendet hatte. Als er die Frage in ihren Augen

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319350710-13/fragment/page=0005

Aus aller Welt

Das Urteil im Hamburger Kommunistenprozeß.

Der 3. Strafsenat des preußischen Kammergerichts, der sich seit über 14 Tagen mit dem Feuerüberfall auf einen Fackelzug der Nationalsozialisten am Abend des 6. März 1933 befaßte, verkündete am Montagvormittag das Urteil:

Die beiden Haupttäter, die Angeklagten Walter Reschke und Hinrich Geins, werden zu lebenslänglichem Zuchthaus verurteilt. Weitere 18 Angeklagten wurden zu Strafen verurteilt, die zwischen 1½ und 15 Jahren Zuchthaus liegen. Sämtlichen Angeklagten wurden auch die bürgerlichen Ehrenrechte aberkannt. Zwei weibliche Angeklagte wurden freigesprochen.

Den Schwiegersohn niedergeschossen

Selbstmord des Täters.

Auf dem Grundstück der Baumschulen Lorberg in Biesenthal ereignete sich am Dienstag eine schwere Bluttat. Der 62 Jahre alte Adolf Siefen schoß auf seinen 31jährigen Schwiegersohn, den Mitinhaber der bekannten Baumschulen. Siefen brachte sich dann einen Kopfschuß bei, an dessen Folgen er bald darauf verstarb. Lorberg hat einen schweren Halsschuß erhalten. Der Grund der Tat dürfte in vermögensrechtlichen Auseinandersetzungen zu suchen sein.

Hochzeit durch Heiratsschwindel finanziert

Anfang 1933 war der 33 Jahre alte Willi Stawikowski, der vor dem Berliner Schnellschöffengericht wegen Rückfallbetruges stand, nach Verbüßung seiner 11. Strafe aus dem Gefängnis entlassen worden. Das Vorstrafenregister des Angeklagten zeigte, daß er überall — St. hat Gastrollen in allen Teilen des Reiches gegeben — die Gelegenheit zum Diebstahl und Betrug suchte und ausnutzte.

Im Oktober lernte er ein Frl. N. kennen und verstand es in kurzer Zeit, dem Mädchen die ganzen Ersparnisse abzuguaneren. Um seinen Pumpversuchen Nachdruck zu verleihen, spiegelte er seinem Opfer vor, daß er die Absicht habe, es zu heiraten. Als Frl. N. im Juni des vergangenen Jahres nach Köln reiste, heiratete St. hier in Berlin schon einen Monat später eine andere. Trotzdem bedachte er die „Braut", Frl. N., weiter mit Brandbriefen und nahm ihr schließlich auch das Letzte ab. Das Mädchen borgte sogar ihren Arbeitgeber um 150 M. an, um ihrem angeblichen „Zukünftigen" helfen zu können. Mit diesem Gelde finanzierte der Schwindler seine Hochzeit mit der anderen Frau.

Das Gericht gab ihm jetzt die Quittung für seine gemeine Handlungsweise und verurteilte ihn zu eineinhalb Jahren Zuchthaus und fünf Jahren Ehrverlust.

Festnahme von Devisenschiebern.

In den letzten Tagen ist es Beamten der Zollfahndungsstelle bei Bracht und Kaldenkirchen im holländischen Grenzgebiet gelungen, mehrere Devisenschieber festzunehmen. So wurden u. a. eine holländische Familie und wenig später ein Spanier beim Schmuggeln von Devisen ertappt. Ferner wurde am „Weißen Stein", einer berüchtigten Schmuggelecke im Grenzwald, ein Pater gestellt, der holländische Devisen über die Grenze zu schmuggeln versuchte.

Sich selbst zur Explosion gebracht.

Ein Landwirt aus dem hessischen Ort Heister war seit einigen Tagen vermißt worden. Erst jetzt fand man in der Gemarkung Steinfurt die völlig zerfetzte Leiche des Mannes. Der Befund läßt darauf schließen, daß der Landwirt eine Sprengladung unter sich selbst zur Entzündung brachte. Die Gründe für den grausigen Selbstmord sind nicht bekannt.

„Motor ausgesetzt — Flugzeug sinkt ab"

Ein siebensitziges englisches Passagierflugzeug, das außer dem Piloten einen Fahrgast an Bord hatte und von der Insel Guernsey nach Portsmouth unterwegs war, wird vermißt. Um Mittwochabend 6.18 Uhr gab der Führer der dreimotorigen Maschine die Funkmeldung, ein Motor habe ausgesetzt, die Maschine sei im Absinken. Die letzte Meldung erfolgte 6.43 Uhr. Mehrere Flugzeuge suchen den Kanal nach dem Vermißten ab, haben jedoch bisher nichts gefunden.

Hindenburg plant ein Denkmal für Hindenburg.

Der Verkehrsverein der oberschlesischen Stadt Hindenburg beschloß, zu Ehren des Schutzherrn der Stadt, des verewigten Generalfeldmarschalls von Hindenburg, ein würdiges Denkmal zu errichten. Der Hindenburger Bevölkerung wurde ein Appell übermittelt, Beträge für das Denkmal zu zeichnen.

„Graf Zeppelin" wieder in der Heimat

In Zukunft Friedrichshafen—Buenos Aires in fünf Tagen.

Das Luftschiff „Graf Zeppelin" kehrte am Dienstag um 16.31 Uhr von seiner 7. diesjährigen Südamerikafahrt mit 25 Fahrgästen an Bord nach Friedrichshafen zurück. Unter den Fahrgästen befinden sich 8 Vertreter der brasilianischen Presse, die die deutschen Verhältnisse kennenlernen wollen und am 26. August wieder mit dem Luftschiff nach Südamerika zurückfahren. Bei der Landung war eine nach Tausenden zählende Zuschauermenge im Werftgelände anwesend, die dem Luftschiff begeistert zujubelte.

Wie die Deutsche Zeppelin-Reederei mitteilt, werden ab 15. Juli die Abfahrten des Luftschiffs „Graf Zeppelin" zum Südamerikadienst jeweils am Montagabend stattfinden. Die in 14tägigem Abstand erfolgenden Abfahrten von Friedrichshafen nach Rio de Janeiro sind auf folgende Tage festgelegt: Friedrichshafen ab: 15. 7., 29. 7., 12. 8., 26. 8., 9. 9., 23. 9. und 7. 10. Durch diese Fahrplanänderung können die Reisenden, die nunmehr jeweils am Montagabend Friedrichshafen mit dem Luftschiff verlassen, bis Rio Janeiro durchfahren und jeweils am Sonnabendmorgen eintreffen. Flugzeuge der „Syndicato Condor Ltda" vom Muster L 52 bringen die Reisenden bereits am Sonntagnachmittag nach Montevideo und Buenos Aires.

Die Abfahrtszeiten in umgekehrter Richtung sind gleichfalls verlegt worden, und zwar: Ab Rio de Janeiro: 20. 7., 3. 8., 17. 8., 31. 8., 14. 9., 28. 9. und 12. 10. Der Start der Zubringerflugzeuge findet jeweils am Donnerstag statt (erstmalig am 18. 7.). Die Abfahrt des Luftschiffes von Rio de Janeiro ist jeweils auf Sonnabendmorgen festgelegt, und die Ankunft in Friedrichshafen erfolgt jeweils am Donnerstagnachmittag, von wo aus Sonderflugzeuge der Deutschen Lufthansa den Anschluß über Stuttgart an das europäische Flugnetz herstellen.

Durch die Zusammenarbeit zwischen Luftschiff und Flugzeug ist die Reisezeit zwischen Europa und Südamerika wieder verkürzt worden, und zwar derart, daß die Fahrgäste des Luftschiffs fast mit der gleichen Geschwindigkeit reisen, wie ein durch den deutschen Luftpostdienst zwischen Europa und Südamerika beförderter Brief.

Knabe erschlägt eine Familie

Ein 15jähriger als dreifacher Mörder.

Ein 15jähriger Junge in dem Dorfe Weingiert bei Linz ermordete, wie wir bereits berichteten, drei Menschen. Mit Grauen erfährt man von diesem brutalen Ausbruch eines Knaben, der bedentenios seinen Brotherrn, dessen Frau und Tochter nacheinander aus dem Hause lockte und die dann mit einer Hacke erschlug.

Am 3. März d. J., gegen Abend, rief der kleine, zarte Johann Ueberwasser mit dem Schrei: „Der Ochs ist los!" den Bauern, bei dem er diente, in den Stall, und in dem Augenblick, in dem der Mann durch die Tür trat, schlug ihm der Junge die Hacke über den Kopf. Die Leiche zog er in einen Viehstand, und dann, als die Frau und die Tochter kommen, erschlug er sie nacheinander.

Dann zündete er das Haus an und legte sich in den Getreidebeschober schlafen, wo er von der ankommenden Feuerwehr geweckt wurde. Er erzählte, daß gegen Abend zwei Männer gekommen wären, die ihn einsperrten, nachdem sie ihn vorher gefesselt und geknebelt hätten.

Nach der Tat — in 10 Minuten hatte der Junge drei Menschen ermordet — raubte er dem Bauern 665 Schilling, die jener für einen Ochsenkauf erhalten hatte, dann warf er im Hause alle Kleider durcheinander, riß Schüsse und Laden auf, um einen Raubüberfall vorzutäuschen. Das Geld nähte er in sein Westenfutter ein und steckte dann eine brennende Kerze ins Stroh.

Die Feuerwehr konnte das brennende Anwesen nicht retten — es brannte völlig nieder —, und den anderen Familienangehörigen — es sind noch drei Söhne und eine Tochter — entstand ein Schaden von 26 000 Schilling.

Niemand kam auf den Gedanken, der harmlose, fleißige Hütejunge könne der Mörder sein. Man suchte die von ihm angegebenen zwei Unbekannten, und verhaftete auch zwei Walzbrüder, die bei dem Bauern einige Tage vorher genächtigt hatten. Beinahe wären die beiden vor ein Standgericht gestellt worden, aber sie konnten ihr Alibi nachweisen, und die Polizei suchte fieberhaft nach dem Mörder. Zufällig fand man bei dem Jungen eine größere Summe Geldes, und nahm ihn nun ins Gebet.

Der Hütebube gestand sofort.

Voller Entsetzen vernahmen die verhörenden Beamten seine Begründung:

„Ja, ich habe sie erschlagen! Schon zu Weihnachten habe ich mir gedacht, daß ich der Bäuerin etwas antun werde, weil ich einen Zorn auf sie hatte. Sie hat mich wegen des Bettnässens beschimpft."

Der Junge sagte auch, daß es ihm um das Geldes wegen zu tun gewesen sei. Aber nicht, um es gleich zu brauchen; er wollte es aufheben. Das Geld und der Haß, sagte er immer. — „Ich hätte sie auch umgebracht, wenn sie kein Geld gehabt hätten!"

Der junge Bub, der sehr intelligent aussieht und auch sonst geschickte Antworten gibt, kann seine Tat nicht anders motivieren.

Er haßte die Bäuerin — vielleicht ist das die eigentliche Ursache gewesen. Drei Monate trug er den Gedanken mit sich herum, überlegte, wie er es am besten anstellen könnte, und am 3. März endlich schritt er zur Tat.

Die Erkrankung, dieses Bettnässen, an dem er etwa zwei Jahre litt, mag ihn wohl verwirrt haben. Aber es ist aus den Zeugenaussagen des Prozesses, der jetzt in Linz vor sich ging, zu erkennen gewesen, daß die Bäuerin ihn niemals bösartig beschimpfte, sondern nur einmal der Mutter des Jungen eine Bemerkung darüber gemacht hatte. Und weil der Junge fürchtete, andere könnten davon erfahren, schlug er dann zu.

Die Verworrenheit des Jungen in der Beantwortung dieser Fragen ist nicht allein auf Schamgefühl zurückzuführen, in gewissem Sinne

spielt auch die Pubertät des Jungen eine Rolle.

Demgegenüber steht die wohlüberlegte Planmäßigkeit, die konsequente Durchführung des einmal gefaßten Planes und die Geschicklichkeit, mit der der Junge es verstand, die Polizei ein paar Tage lang an der Nase herumzuführen.

Offen bleibt die Frage, woher der Junge den Antrieb zu dieser Tat gefunden hat. In der Verhandlung, in der der Hütebub voller Ruhe und Überlegenheit Rede und Antwort stand, waren die Zuhörer und Richter erregter als der Junge, der ohne Reue und ohne jede innere Beteiligung seine Tat zugab, alles genau schilderte, wie es gewesen war und nur in der Begründung zwiespältige Antworten gab.

Es stellte sich im Laufe der Verhandlung heraus, **daß der Angeklagte mütterlicherseits erblich belastet** ist. Ein Onkel von ihm ist als Mörder hingerichtet worden. Fälle von Epilepsie und Taubstummheit sind bekannt. Züge von Grausamkeit, auch Tieren gegenüber, sind an dem Angeklagten schon früher festgestellt worden, aber einer derartigen Tat hat ihn niemand für fähig gehalten.

Einer der fürchterlichsten Jugendprozesse der Gegenwart wurde in Linz beendet, nach einem kurzen Plädoyer und

dem Verzicht des Verteidigers, der sagte: „Was soll ich als Verteidiger anführen? In diesem Falle ist es am besten zu schweigen!",

wurde der 15jährige zu 10 Jahren strengen Arrests verurteilt mit einem Fasttag im Jahre, am 3. März, dem Jahrestage der Tat.

Der Junge nahm das Urteil hin, völlig unbeteiligt und unbewegt.

Ein Freund — ein guter Freund

Als Fränlein Ida eines Abends zum Stelldichein kam, mußte sie feststellen, daß ihr Verlobter Kl. sie versetzt hatte. Auf dem Heimwege wurde sie von einem jungen Mann angesprochen, der sich ihr unter dem hochtönenden Namen „Graf von B." vorstellte. Der „Graf" gefiel ihr im Verlaufe der Bekanntschaft, die sich entwickelt hatte, immer besser, und als er ihr eines Tages erklärte, daß sie „sein für immer" werden sollte, war sie durchaus damit einverstanden.

Im Verlaufe ihrer früheren „Brautzeit" hatte Ida nun ihrem ehemaligen „Verlobten" über tausend Mark bares Geld geliehen. Sie hatte dagegen eine Reihe von Geschenken und auch die Schuldscheine über die von ihr geliehenen Beträge erhalten. Ihr neuer „Zukünftiger" verlangte jetzt von der künftigen „Frau Gräfin", daß sie ihrem Verflossenen die Geschenke und auch die Schuldscheine zurückgeben solle, um damit alle Brücken mit ihrer Vergangenheit abzubrechen. Als Pfläster auf die Herzenswunde gab der „Graf" seiner Ida eine Reihe von Empfehlungsschreiben, mit deren Hilfe sich der entlassene „Bräutigam" Kl. in Stralsund in Pommern einen neuen Wirkungskreis suchen sollte. Ida, die immerhin sieben Jahre älter war als ihr 23jähriger „Graf", befolgte prompt dessen Wünsche und gab Kl. den Abschied. Auch dieser begann seinerseits ein neues Leben, nachdem er so billig seine Schulden losgeworden war und außerdem noch seine Geschenke zurückerhalten hatte. Schleunigst knüpfte er Beziehungen zu einem anderen jungen Mädchen an und verschleuderte mehrere Garderobenstücke der „neuen Braut", die diese ihm zur Aufbewahrung übergeben hatte.

Inzwischen war Ida endlich dahinter gekommen, daß sie auf einen Schwindel hereingefallen war. Es hatte sich nämlich herausgestellt, daß ihr neuer Bräutigam ein alter Freund ihres früheren Verlobten Kl. und sogar dessen Zimmernachbar war.

In Wirklichkeit hieß er auch gar nicht Graf B., sondern schlicht und einfach Erwin K.

Es war bisher leider noch nicht möglich, den Schwindler Kl., der im übrigen schon mehrfach vorbestraft ist, zu fassen, da er augenblicklich „unbekannt verzogen" ist. Dafür stand aber Erwin K. alias „Graf B." in der Anklagebank des Berliner Schöffengerichts. Die Anklage wegen Betrugs mußte allerdings gegen ihn vorläufig abgetrennt werden, bis auch sein Freund Kl. in „Kummer Sicher" ist. Es soll dann nachgeholt werden, daß die beiden von vornherein das raffinierte Spiel verabredet hatten. Es blieb jedoch noch das Delikt der vollendeten und versuchten schweren Urkundenfälschung übrig. Zunächst waren da die Empfehlungsschreiben mit der Unterschrift „Graf B.", durch die der Angeklagte die leichtgläubige Ida sicher gemacht hatte. Außerdem stellte sich im Verlaufe der Hauptverhandlung noch heraus, daß der Angeschuldigte eine Steuerkarte, die auf den Namen „Graf B." gefälscht war, „umfrisiert" hatte, indem er sich selbst für fünf Monate ein Einkommen von etwa 2500 M. bewilligte, um sich dadurch ein größeres Ansehen zu verschaffen.

Diese Urkundenfälschungen brachten Erwin K. zunächst sechs Monate Gefängnis ein.

Ueberfall auf schwimmende Spielhölle

Wie aus Long-Beach (Kalifornien) berichtet wird, überfielen nachts Piraten die acht Meilen vom Strand verankerte Luxusjacht „Monte Carlo". Den Piraten fielen über 22 000 Dollar Bargeld und Schmucksachen von großem Wert in die Hände.

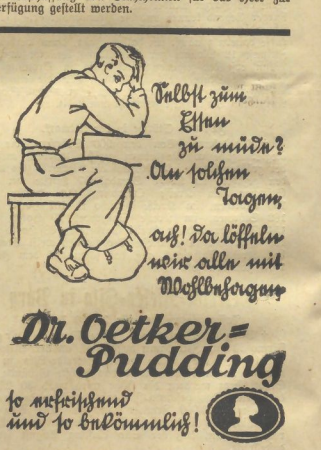
Die Luxusjacht „Monte Carlo", die ausschließlich Spielzwecken dient und in deren Räumen auch Tanzfeste veranstaltet wurden, liegt außerhalb der Hoheitsgrenze und war der Ausflugsort leidenschaftlicher Spieler. Die fünf Piraten, die den verwegenen Überfall auf die Jacht während der Nacht, als die Besatzung schlief, durchführten, waren schwer bewaffnet, und es gelang ihnen mit Leichtigkeit, die Mannschaft der „Monte Carlo" in Schach zu halten.

Fünf Opfer einer Überschwemmung.

In der Gegend von Radoje in Südserbien überschwemmten die Hochwasser führenden Gebirgsgewässer die Reisfelder der Täler. Fünf Bauern ertranken und zahlreiches Vieh kam in den Fluten um. Die Bevölkerung flüchtet in höher gelegene Gebiete.

Aus alten Hüten werden Stahlhelme.

Der Verband japanischer Hutfabrikanten hat eine große Sammelaktion eingeleitet. Er fordert zur Ablieferung alter Hüte auf, die dann in den angeschlossenen Fabriken gesäubert und aufgebügelt werden sollen. Der Erlös aus dem Verkauf der wiederhergestellten Hüte wird dem Landesverteidigungsfonds zur Beschaffung von Stahlhelmen für das Heer zur Verfügung gestellt werden.



gewahrte, fügte er hinzu: „Ich habe nämlich eine Kerzensammlung zu Hause, die alle möglichen Raritäten enthält, und wo ich eine Kerze finde, die, was Form und Farbe anbelangt", nicht ganz dem herkömmlichen Rahmen entspricht, pflege ich sie mit mir zu nehmen. Darf ich die Kerze behalten?"

„Wenn die Dinge so liegen, ja", nickte Peggy und er steckte die Kerze in seine Brusttasche. Dann suchte er nach einem Beute-Stück.

Peggy beugte sich nieder, um vor dem Schreibtisch umher liegende Dinge aufzuheben, und jetzt erst bemerkte sie, daß ihre Strümpfe niedergestreift waren. Sie richtete sich empor, starrte auf ihre Beine nieder und sah dann den Inspektor an. Verhaltene Unruhe lag in ihren Blicken.

„Ich weiß nicht — —", sagte sie beklommen. „War jemand hier, während ich bewußtlos auf dem Bett lag?"

„Das entzieht sich meiner Kenntnis" versetzte Arnold. „Ich langte, wie gesagt, erst vor wenigen Minuten hier an."

Sie warf einen Blick auf die Uhr, und ihre Unruhe steigerte sich. „Ich muß über eine Stunde bewußtlos gewesen sein", bemerkte sie leise. „Jetzt ist es 5 Uhr. Etwas vor nier wollte ich den Brief versiegeln." Sie stockte, bückte sich und brachte ihre Strümpfe in Ordnung.

„Vielleicht haben Sie Ihre Strümpfe selbst niedergestreift", sagte Conny. „Können Sie sich nicht erinnern?"

„Ich kann mich an nichts erinnern. Ich weiß nur, daß mir plötzlich jähr übel wurde. Was ich in diesem Zustand tat, vermag ich nicht zu sagen", erwiderte sie unruhig.

„Sicher haben Sie es selbst getan", fuhr er fort, um sie zu beschwichtigen. „Sie haben ja auch die Gegenstände vom Schreibtisch gestoßen. Dessen können Sie sich ebenfalls nicht mehr erinnern, oder?"

„Nein", entgegnete sie, und dieses Argument schien seine Wirkung nicht zu verfehlen.

Arnold sprach noch eine Weile auf sie ein, um ihre Bedenken vollends zu zerstreuen, dann verabschiedete er sich. Als er sich der Tür näherte, fiel sein Blick auf einen kleinen Gegenstand, der sich gitternd vom dunklen Teppich abhob. Er bückte sich und hob eine Zigarrenspitze auf. Es war eine hübsche silberne Spitze mit schwarzen Ebenholzeinfätzen. Er kannte den Mann, dem diese Spitze gehörte. Nur zu oft hatte er sie in Hollisters Hand gesehen.

Mit langsamer Bewegung wandte er sich um und hielt Peggy die Spitze entgegen.

„Wissen Sie, wem das Ding gehört?" fragte er und sah aufmerksam in ihr Gesicht.

Das Mädchen kam einen Schritt näher. Sie bob unwillkürlich die Hände empor, und ihre Lider gingen in die Höhe.

„Diese Spitze gehört Mr. Hollister", sagte sie tonlos.

16.

„Sie gehört, Mr. Hollister", wiederholte Peggy, und ihre Hände sanken nieder. „Ganz bestimmt — — ich weiß es. Ich habe ihn oft damit gesehen." Sie schwieg und sah versunken auf den schimmernden Gegenstand. „Wo haben Sie sie gefunden?" fragte sie.

Arnold wies stumm auf die Stelle, wo er die Spitze aufgehoben hatte. Peggy schüttelte wie ungläubig den Kopf und heftete die Blicke ratlos auf den Detektiv.

„Waren Sie den ganzen Nachmittag in der Wohnung?" erkundigte er sich. „Ich meine, die Spitze hätte Ihnen doch nicht entgehen können, wenn sie schon vor Ihrer Ohnmacht im Zimmer gelegen hätte?"

„Bestimmt nicht", bestätigte sie. „Ich kam den ganzen Tag noch nicht aus dem Haus. Mittags entstaubte ich erst den Teppich. Die Spitze kann also erst — — Sie unterbrach sich und schüttelte abermals den Kopf. Dann kam sie auf Conny zu. „Es ist alles so merkwürdig, Herr Inspektor. Sagen Sie mir, was geschehen ist. Sie kamen sicher nicht hierher, bloß um nach Mr. Hollister zu suchen. Sagen Sie mir die Wahrheit. Es ist etwas nicht in Ordnung."

„Sie können absolut beruhigt sein", sagte Arnold. „Es ist nichts geschehen, und ich kam wirklich nur hierher, weil ich den Notar hier vermutete, den ich in einer dringenden Angelegenheit zu sprechen wünschte. Darf ich übrigens fragen, wie Sie Mr. Hollister kennen lernten? Hat er beruflich mit Ihnen zu tun?"

„Ich lernte ihn durch Zufall kennen. Er erfuhr, daß ich arbeitslos bin, und versprach, sich für mich zu verwenden. Das hat er denn auch getan, wie ich Ihnen bereits sagte. Er wollte heute nachmittag kommen, um mir persönlich Bescheid zu geben."

„Durch welchen Zufall lernten Sie den Notar kennen?"

„Das ist eine ziemlich lange Geschichte", versetzte Peggy. „Kurz gesagt, verhält sich die Sache so: Ich verkehrte mit Horlock Sirpce, der allen Dienerin von Miß Burns, die nun leider gestorben ist. Diese stellte mich eines Tages dem Notar vor, den Sie gut zu kennen schien. Von diesem Tage an datiert meine Bekanntschaft mit Mr. Hollister."

Arnold hatte interessiert zugehört, obwohl das Gehörte an sich wertlos war, da Peggy Conan von diesem Tage an alle Bedeutung verloren hatte. Er blickte wieder auf die Spitze nieder.

„Ich vermute, daß der Notar während Ihrer Ohnmacht hier war", bemerkte er. „Er fand Sie bewußtlos vor und ließ augenscheinlich sofort wieder aus dem Haus, um einen Arzt zu alarmieren. Eine andere Möglichkeit kann ich mir nicht denken. In der Eile hat er wohl seine Zigarrenspitze fallen lassen. Das ist sehr naheliegend." Er wollte sich zum Gehen wenden, als ihm ein Einfall kam. „Es ist nicht ausgeschlossen, daß heute oder vielleicht auch erst morgen, eine schwarzgekleidete Dame bei Ihnen — —" Er unterbrach sich, schlug sich an die Stirn und starrte das Mädchen verblüfft an. Die Dame war ja schon hier gewesen! Ganz deutlich erinnerte er sich der Begegnung mit ihr, als er das Haus betreten hatte. Die Dame mit dem schwarzen Kleid und dem schwarzen Halbschleier war niemand anders als jene geheimnisvolle Unbekannte gewesen, von der ihn alle Mädchen, die mit den Strumpfmännern zusammengeraten waren, Mitteilung gemacht hatten. Zu dumm, daß er die Zusammenhänge nicht sofort durchschaut hatte.

„Eine schwarzgekleidete Dame?" wiederholte Peggy langsam. „Was wollten Sie sagen, Herr Inspektor?"

Etwas in ihrer Stimme ließ ihn aufhorchen.

„Sind Sie mit einer schwarzgekleideten Dame zusammengetroffen?" fragte er seinerseits.

Zu seiner Verwunderung nickte das Mädchen.

„Ja, das heißt, nicht eigentlich zusammengetroffen, aber ich habe heute eine Dame, die ein schwarzes Kleid und einen dunklen Halbschleier trug, sehr oft gesehen. Vielleicht zu oft", verbesserte sie sich, „denn ich machte mir beinahe Sorgen. Das war sicher kindisch und unbegründet, aber die ganze Sache war wirklich eigenartig. Ich will Ihnen alles erzählen: Heute früh klingelte die geschiderte Dame bei mir und fragte nach meinen Eltern. Ich sagte ihr, daß ich allein zu Hause sei, da meine Pflegeeltern eine Sommerreise angetreten hätten. Daraufhin entfernte sie sich, ohne ihren Namen zu nennen oder die Gründe ihres Besuchs anzudeuten. Mittags sah ich ganz zufällig einmal zum Fenster hinaus. Da sah ich die schwarze Dame wieder. Sie stand auf der gegenüberliegenden Straßenseite und sah aufmerksam auf das Haus herüber. Ich machte mir keine Gedanken dabei. Aufmerksam wurde ich erst, als ich sie eine Weile später abermals erblickte. Sie ging vor dem Haus auf und ab. Das machte mich stutzig. Ich sah nun öfter auf die Straße hinunter, wobei ich die seltsame Dame immer wieder gewahrte. Die Nachmittagspost brachte einen Brief meiner Eltern, und das lenkte mich ab. Ich hätte die ganze Sache vergessen, wenn Sie mich nicht daran erinnert hätten."

Während Conny nach Gracechurch-Street zurückfuhr, machte er sich endlose Selbstvorwürfe. Nun hatte ihm der Zufall jene geheimnisvolle Dame in den Weg geführt, und er war ahnungslos an ihr vorbeigelaufen.

„Mr. Hollister ist hier", empfing ihn die Sekretärin des Notars, und gleich darauf stand Arnold dem Mann gegenüber.

„Sie haben vorhin ein recht mäßiges Talent an den Tag gelegt", begann Conny ohne Umschweife, indem er die Zigarrenspitze hervorholte.

Hollisters Brauen furchten sich. Er griff rasch nach der Spitze und betrachtete sie von allen Seiten. Dann suchte er seine Taschen durch.

(Fortsetzung folgt.)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319350710-13/fragment/page=0006

Die Jagd in Flanderns Himmel

Die 16 Kampfmonate des Jagdgeschwaders „Freiherr von Richthofen" Nr. 1.

Nach den Tagebuch-Aufzeichnungen des Geschwader-Adjutanten Oberleutnant Bodenschatz, jetzigen Oberstleutnants und Chef-Adjutanten des Reichsluftfahrtministers Hermann Göring.

Copyrigth by Verlag Knorr & Hirth, G. m. b. H., München 1935.

24] (Nachdruck verboten.)

Mit dem Abschuß von 6 Spads beginnt das Geschwader den Luftkampf in diesem Raume. Die Überlegenheit der Zahl nach ist selbstverständlich auf der feindlichen Seite. Darüber gibt es schon seit Monaten keinen Zweifel mehr. Und diese 6 Spads, die aus dem Himmel heruntergeholt werden, sind nicht einsame Wanderer, die man gemütlich jagen kann, sondern es sind Flugzeuge, herausgebrochen und herausgeholt aus mächtigen geschlossenen Luftverbänden. Der allerletzte Einsatz an Verwegenheit, Draufgängertum und Schießfertigkeit ist notwendig hierfür.

Am 12. Juni schießt Hauptmann Reinhard seinen 20. Gegner in Stücke.

Mit eiserner Energie und unablässiger Aufmerksamkeit verfolgt der Kommandeur die Tätigkeit der feindlichen und den Einsatz seiner eigenen Flieger. Sein dienstlicher Bericht aus dieser Zeit ist von peinlichstre Genauigkeit.

„. . . Geht die Durchbruchsschlacht in den Bewegungskrieg über, so ist ein Einsatz nach Stundenplan unbedingt zu verwerfen. Wird ein Flugplatzwechsel vorgenommen, so müssen von dem Augenblick an jede Jagdgruppe oder Geschwader selbständig arbeiten, da jegliche telephonische Verbindung so gut wie unmöglich ist . . .

Das einzige, was ni der Armee jeden Tag für den anderen Tag vorherbefohlen werden müßte, ist:

1. Der erste Start mit Tagesgrauen. Grund: Dadurch ist den andern Staffeln die Möglichkeit gegeben, sich auszuschlafen.
2. Der Mittagsstart von 1—2 Uhr. Grund: Verlange ich ein dauernides Starten gegen den Feind von meinen Jagdstaffeln, so brauchen diese für eine Stunde am Tage Ruhe, um sich auszuruhen.
3. Der dritte befohlene Start ist der letzte Start vor Einbruch der Dunkelheit. Dieser ist notwendig, da es späz abends praktisch ist, nicht mehr zu fliegen, sondern seine Maschine für den kommenden Tag startbereit zu machen. In der Zwischenzeit ist freie Jagd, die einzige Möglichkeit, um der Infanterie Erleichterung zu schaffen. Unter freier Jagd ist zu verstehen nicht ein Jagen bei Nachbararmeen oder in der Etappe, sondern ein Vernichten des Feindes auch in niedrigster Höhe auf dem Schlachtfeld der Infanterie, und so häufig fliegen, wie man es nur irgend mit seinen Staffeln schafft.

Erfahrungen im Kampf gegen den französischen Flieger: In den ersten Tagen nach dem Durchbruch zeigten sich fast keine feindlichen Flieger. Während des Vormarsches Einsatz starker Bombengeschwader, anscheinend als Ersatz für Artillerie. Seit Beginn des planmäßigen Angriffs ist der Franzose sehr zurückhaltend, verhält sich vollkommen defensiv und stößt nur selten über die Linien vor. Der einzelne französische Flieger ist sehr gewandt, meidet aber noch den Kampf. Die feindlichen Fesselballone stehen durchschnittlich 10 Kilometer jenseits der Linien in verhältnismäßig niedriger Höhe und sind durch feindliche Kampfeinsitzer gedeckt. Angriffe sind sehr schwierig und haben nur bei Überraschung Erfolg . . ."

An diesen Bericht schließt sich eine ganz bescheidene Bitte. Diese Bitte ist mehr als einmal geäußert worden, und man sollte meinen, sie wäre schon längst als ganz selbstverständlich genehmigt. Das Jagdgeschwader, das Tag um Tag und beinahe Stunde um Stunde in meisterhaftem Kampfe steht, hat niemals einen Arzt gehabt. Beinahe schüchtern lautet die Bitte des Kommandeurs:

„Der Mangel eines etatmäßigen Sanitätsoffiziers hat sich sehr unangenehm bemerkbar gemacht. Das Geschwader hat mit Kommandierten eine Ersatzkte von rund 700 Mann und liegt immer geschlossen auf einem Flughafen. Entfernung zum nächsten Divisionsarzt oder Feldlazarett oft sehr weit. Bei Rücktreffen verwundeter Flugzeugführer auf den eigenen Landeplatz, den häufigen feindlichen Fliegerangriffen und im Interesse sanitärer Maßnahmen muß das Geschwader über einen eigenen Arzt verfügen."

Sie sollten noch sehr lange auf einen eigenen Arzt warten müssen. Sie warteten geduldig, und wenn gelegentlich jemand verwundet vom Flug zurückkam, klebte der Sanitäter nach bestem Können die Sache zu, und in schwereren Fällen rumpelte eben das Auto stundenlang zum nächsten Feldlazarett und das Risiko, das darin für den Verwundeten lag, machte er mit sich selber ab.

Sie waren nicht sehr empfindlich mit sich selber.

Am 18. Juni fährt Hauptmann Reinhard mit Leutnant Kirschstein nach Adlershof bei Berlin. Sie haben dort neue Flugzeugtypen auf ihre Frontverwendungsfähigkeit zu prüfen. Richthofen hatte sich dafür eingesetzt, daß solche Prüfungen nur und ausschließlich von Festpiloten vorgenommen wurden, sie allein waren in der Lage, festzustellen, welche Typen für die Front brauchbar waren und welche nicht. Sämtliche Jagdstaffeln des Feldheeres schickten Vertreter. Sie flogen die einzelnen Maschinen durch und gaben dann ihr Urteil ab. Als der Hauptmann Reinhard sich von seinem Geschwader verabschiedete, konnte niemand wissen, daß es ein Abschied für immer war.

Mit einer gespenstigen Regelmäßigkeit arbeitet dessen das Geschwader in den französischen Einheiten. In der Zeit vom 21. bis 26. Juni schießt es 25 Flugzeuge ab.

Am 28. trifft eine Depesche für den Leutnant Kirschstein ein. Sie wird ihm umgehend mit herzlichen Glückwünschen nach Adlershorst nachgeschickt. Und als dort am nächsten Morgen der Leutnant Kirschstein auf dem Flugplatz erscheint, trägt er den Orden Pour le mérite.

Am 28. Juni hat eine andere „Kanone" ein Erlebnis, das man nur zu einem glücklichen leben kann, wenn man keine Nerven hat, wenn man verwegen ist und unfehlbar wie der Teufel.

Bericht des Leutnants Udet über einen Absprung aus dem Flugzeug Fokker D VII mit dem Fallschirm:

„Am 28. 6. 18, vormittags 7.15 Uhr, startete ich mit meiner Staffel zu einem Jagdflug. 7.40 Uhr griff ich über Cuiry einen in 800 Meter Höhe fliegenden Infanteriesieger an, der über das unter französischem Trommelfeuer liegende Gebiet flog. Auf meinen ersten Angriff hin kurvte der Bregnet entgegen und flog unter mir durch. Dabei beobachtete ich, daß der Beobachter nicht mehr im MG.-Kreuz stand. Ich nahm also an, daß ich den Beobachter bereits getroffen hätte und griff gegen meine Gewohnheit den feindlichen Flieger von der Flanke an. Plötzlich jedoch bemerkte ich, daß der französische Beobachter wieder aus der Karosserie auftauchte, und in demselben Moment erhielt ich mehrere Treffer, darunter einen ins MG., einen weiteren in den Tank. Gleichzeitig muß mir das Höhensteuer und Querruderkabel durchgeschossen worden sein, denn mein Fokker D VII stürzte steuerlos ab. Ich versuchte alles Mögliche, teils durch Drosseln, teils durch Seitensteuer, das Flugzeug wieder in meine Gewalt zu bringen, aber vergebens. In ungefähr 400 Meter Höhe stand die Maschine senkrecht auf dem Kopf und war nicht mehr aus dieser Lage zu bringen. Es war höchste Zeit, auszusteigen. Ich schnallte mich los und stellte mich auf den Sitz und wurde im nächsten Moment durch den ungeheuren Luftzug nach hinten geschleudert. Gleichzeitig spürte ich einen heftigen Ruck und merkte, daß ich mich an der vordersten Spitze des Seitensteuers mit dem Fallschirmgurt verhängt hatte. Unter Aufbietung der letzten Kräfte brach ich die Spitze ab und stürzte frei hinter dem Flugzeug her, mich mehrmals überschlagend. Ich nahm bereits an, daß der Fallschirm versagt hätte, als plötzlich ein leichtes Bremsen fühlte und kurz darauf auf den Boden schlug. Der Schirm hatte sich doch noch in etwa 80 Meter entfaltet. Die Landung erfolgte ziemlich heftig und ich verstauchte mir das linke Bein. Ich war westlich Cuiry im Trommelfeuer zu Boden gekommen. Vom Gegner wurde ich kurz vor und nach der Landung heftig mit MG. beschossen. Ich schnallte mich vom Fallschirm los und rannte Richtung Osten davon. Gleich darauf erhielt ich einen harten Schlag gegen den Hinterkopf und wurde durch den Luftdruck auf die Erde geworfen. Anscheinend hatte mich ein von einem Einschlag schweren Kalibers aufgeworfener Erdklumpen getroffen. Kurz darauf erhielt ich einen kleinen Stein gegen die linke Backe, der ebenfalls bei den zahlreich um mich erfolgten Einschlägen herumgeworfen wurde. Ich lief unter Aufbietung all meiner Kräfte und gelangte glücklich an den Rand der Schlucht nördlich Missy, wo ich beim 16. Infanterieregiment Aufnahme fand. Ich verspürte heftiges Husten und Brechreiz, da ich den etwa 3 Kilometer langen Weg ohne Gasmaske zurückgelegt hatte. Nach etwa drei Stunden ließ der Gasbeschuß nach, ich konnte die Pariser Straße erreichen und von dort Courmelles, von wo ich mich telephonisch mit dem Geschwader verständigen konnte. Ich wurde im Auto abgeholt und konnte nachmittags bereits einen glücklicheren Jagdflug ausführen."

Der Leutnant Udet braucht seinen Nervenschock nicht beruhigen zu lassen, er hat gar keinen gehabt; am 30. Juni schießt er seinen 36. Gegner ab, am 1. Juli seinen 37. und 38., am 2. Juli seinen 39. und am 3. Juli seinen 40.!

Die Jagdstaffel 11 und die Führer der anderen Staffeln des Geschwaders haben neue Maschinen bekommen, einen Fokker mit einem BMW.-Motor von 220 PS. Die neue Maschine leistete für die damalige Zeit Außergewöhnliches. In 24 Stunden kam dieser Typ auf 6000 Meter.

Am 3. Juli trifft ein kurzer Funkspruch des Kommandierenden Generals der Luftstreitkräfte ein. Seine Funksprüche in solcher Kürze sind entweder Gratulationen oder . . .

„Kommandeur des Jagdgeschwaders Richthofen Hauptmann Reinhard am 3. 7. 18 bei einem Probeflug in Berlin-Adlershorst tödlich abgestürzt."

(Fortsetzung folgt.)

16 Kumpels als Gäste in Berlin

Die Berliner Gaswerke haben aus den verschiedenen Kohlenrevieren Deutschlands, deren Erzeugnisse sie verarbeiten, 16 Bergleute eingeladen, eine Woche lang die Sehenswürdigkeiten der Reichshauptstadt und ihrer Umgebung kennenzulernen. So zeigt die Aufnahme die Kumpels im Rathaus, wo Bürgermeister Maricke ihnen die Wandgemälde erklärt. (Weltbild, M.)

Keine Ehe zwischen Ariern und Juden!

Ein Standesbeamter lehnt das Aufgebot ab — das Amtsgericht Wetzlar bestätigt seine Stellungnahme.

Das Amtsgericht Wetzlar hat dieser Tage ein Urteil gefällt, das die bisherige Rechtsprechung in der Frage einer Eheschließung einem Arier und einer Jüdin wesentlich erweitert. Während bisher eine derartige Ehe nur unter Berufung auf die Militärdienstpflicht des Antragstellers abgelehnt wurde, hat das Wetzlarer Amtsgericht sie jetzt ganz allgemein als unerwünscht bezeichnet. Es hat dem in Frage kommenden Standesbeamten das Recht zugebilligt, als Nationalsozialist bei einer Eheschließung dieser Art seine Amtshilfe zu verweigern.

Die sehr interessante Begründung für das Wetzlarer Urteil entnehmen wir dem „Frankfurter Volksblatt". Es heißt darin: „Der Antragsteller, der nach seinen eigenen Angaben deutschen Blutes ist, unterhält seit dem Jahre 1930 mit der Jüdin Martha M. aus Osthofen, Kreis Worms, ein Liebesverhältnis und hat ihr die Ehe versprochen. Am 26. Mai 1935 beantragte er bei dem für seinen Wohnsitz zuständigen Standesamt in Hohensolms unter Vorlage der erforderlichen Standesurkunden das Aufgebot zur Eheschließung zwischen ihm und der Martha M. Der Standesbeamte lehnte den Erlaß des beantragten Aufgebotes ab mit der Begründung, zur Eheschließung zwischen einem deutschblütigen Manne und einer Jüdin könne er als Nationalsozialist keine Amtshilfe leisten.

Der Antragsteller beruft sich darauf, daß die Weigerung des Standesbeamten in den bestehenden gesetzlichen Bestimmungen keine Grundlage finde, und hat beantragt, den Standesbeamten anzuweisen, das begehrte Aufgebot zu erlassen.

Es ist richtig, daß die bestehenden gesetzlichen Bestimmungen die Eheschließung zwischen einem deutschblütigen Manne und einer Jüdin nicht verbieten. Dieser formalgesetzliche Zustand vermag aber den Antrag des Antragstellers nicht zu stützen.

Mit der Machtübernahme durch den Nationalsozialismus in Deutschland sind die Grundlagen der nationalsozialistischen Weltanschauung zugleich die Grundlagen der für den völkisch staatlichen Neuaufbau des Deutschen Reiches geworden. Dieser wird durchgeführt und im tiefsten getragen aus der Erkenntnis der unlöslichen naturgesetzlichen Einheit von Rasse, Seele und Recht. Die Wiederbefreiung des deutschen Menschen von allen schädigenden Einflüssen artfremder Rassen, die Wiedererstarkung der deutschen Seele und ihre Reinerhaltung für alle Zukunft ist hierbei das unverrückbare höchste Ziel. In dieser völkisch gerichteten Grundhaltung wurzelt das Rechtsdenken und die Rechtsfindung im neuen Deutschland, ebenso wie das bereits vorliegende Gesetzgebungswerk des Dritten Reiches. Hierfür sind unter anderem insbesondere das Gesetz zur Vereinigung des Berufsbeamtentums nebst Durchführungsbestimmungen sowie das Reichsverhöfgesetz, das Gemeindeverfassungsgesetz und das Wehrgesetz die einbeziehenden Bekundungen. Diese grundlegenden Gesetze sind durchdrungen von der Einsicht in die seelisch und körperlich schädigenden Wirkungen der Blutmischung mit Angehörigen artfremder Rassen oder Blutgemeinschaften, insbesondere mit Juden; sie erstreben folgerichtig das Ziel, die durch Rassemischung eingetretene Entartung des deutschen Volkes nach allen Richtungen hin zu sichern. Diesem auf allen Gebieten der Gesetzgebung, wie auch in dem gesamten amtlichen und halbamtlichen Schrifttum des Staates und der NSDAP. zutage tretenden Streben wäre es ein Schlag ins Gesicht, wollte der nationalsozialistische Staat gleichzeitig weiterhin Ehen zwischen Deutschblütigen und Juden zulassen.

Der Einwand, daß trotz alledem solche Mischehen bisher gesetzlich noch nicht verboten seien, schlägt nicht durch. Dieser Einwand entspringt typisch jüdisch-liberalistischem Moral- und Rechtsdenken; letzteres hatte mit dem Grundsatz: „Was nicht verboten ist, ist erlaubt" deutsches Recht und deutsche Sitte bereits fast völlig instinktlos und wurzellocker gemacht.

Nationalsozialistische — d. h. arteigene — Rechtsanschauung hat demgegenüber wieder das artgemäße Gesetz des Sollens aufgerichtet als Anforderung an jeden einzelnen: seine innere Haltung und äußere Lebensführung allein auf das Wohl des Volkes auszurichten und dessen Belangen sich unterzuordnen. Dieser Satz ist bindendes, geltendes Recht des Dritten Reiches und, wie oben dargelegt, bereits in grundlegenden Gesetzen eindeutig zum Ausdruck gekommen.

Mit diesem Rechtssatz steht die Eheschließung eines deutschblütigen Mannes mit einer Jüdin in unlösbarem Widerspruch. Eine solche Eheschließung kann daher nicht mehr zugelassen werden, und der Standesbeamte hat mit Recht den Erlaß des vom Antragsteller begehrten Aufgebotes abgelehnt.

Der Antrag des Antragstellers, den Standesbeamten zum Erlaß des begehrten Aufgebotes anzuweisen, war daher, wie geschehen, abzulehnen."

Fritz Reuter „berichtet" seinen Tod.

Im November 1858 erschien in einer Straßburger Zeitung die Nachricht, Fritz Reuter, unser großer plattdeutscher Dichter, sei gestorben. Die Nachricht widersprach aber den Tatsachen. Als sie dem Dichter zu Ohren kam, belustigte sich dieser sehr über sie und schickte der Schriftleitung folgende launige Berichtigung:

I woans dod? — Ick denk nich dran,
Dat fällt mir gar nich in;
Na, na! So lang' ick leben kann
Will'ck nich begraben sin.

Rundfunk-Programm

Reichssender Leipzig

382,2 Zwischensender: Dresden 204,8

Leipzig: Donnerstag, 11. Juli

5.50: Mitteilungen für den Bauer. 6.00: Berlin: Choral, Morgenspruch, Gymnastik. 6.15: Vom Deutschlandsender: Fröhl. Morgenmusik. Dazw. 7.00: Nachr. 8.00: Berlin: Gymnastik. 8.20: Dresden: Musik am Morgen. 9.00: Sendepause. 9.40: Vom Deutschlandsender: Kindergymnastik. 10.00: Nachr. 10.15: Sendepause. 11.00: Werbenachr. 11.30: Zeit, Wetter. 11.45: Prof. Dr. Richter: Verwertung der Ernte der Zwischenfrüchte in der Wirtschaft.

12.00: München: Mittagskonzert. Ltg.: Lift. Dazw. 13.00: Zeit, Nachr., Wetter. 14.00: Zeit, Nachr., Börse. 14.15: Vom Deutschlandsender: Allerlei von zwei bis drei. 15.00: Sendepause. 15.40: Wirtschaftsnachrichten.

16.00: Dresden: Glück auf den Rücken der Pferde. Hörfolge. 16.30: Für die Jugend: Erzählungen von deutscher Not und Größe. 16.50: Zeit, Wetter, Wirtschaftsnachrichten. 17.00: Nachmittagskonzert. 18.30: Prof. Dr. Reichardt: Die Felsritzungen der schwedischen Bronzezeit. 18.50: Vom Deutschlandsender: Rundfunkhörer u. Rundfunkstörer, Zwiegespräch.

19.00: Die Hohenstaufen. Hörfolge von K. H. Ball. 20.00: Nachr. 20.10: Das Spitzentuch der Königin. Eine Operette von Joh. Strauß. 22.10: Nachr., Sport. 22.30: Konzerstunde. 23.00: Berlin: Tanz in Berlin.

Deutschlandsender

Welle 1571

Deutschlandsender: Donnerstag, 11. Juli

6.00: Guten Morgen, lieber Hörer. Glockenspiel, Tagesspruch, Choral: Nun danket alle Gott. 6.05: Berlin: Gymnastik. 6.15: Fröhliche Morgenmusik. Dazw. 7.00: Nachrichten. 8.20: Morgenständchen für die Hausfrau. 9.00: Sperrzeit. 9.40: Kindergymnastik. 10.00: Sendepause. 10.15: Hamburg: Volksliedsingen. 10.45: Sendepause. 10.55: Ingeborg Altzeit: Wie richten wir uns einen Ernte-Kindergarten ein? 11.05: Sendepause. 11.15: Seewetterbericht. 11.30: Die Möglichkeit der Sprengung bei Kultivierungsarbeiten. Funkbericht; anschl.: Wetter.

12.00: Musik zum Mittag. Robert Gaden spielt. Dazw. 12.55: Zeitzeichen. 13.00: Glückwünsche. 13.45: Nachr. 14.00: Allerlei — von zwei bis drei! 15.00: Wetter, Börse, Programmhinweise. 15.10: Das deutsche Frauenkleid. 15.40: W. J. Hartmann liest aus eigenen Werken.

16.00: Berlin: Musik im Freien. Kapelle Arno Berger. 17.30: K. Trampler: Volksbrauch in der bayerischen Oberpfalz. 17.45: Vom Wandern, Lieder und Klavierstücke. 18.30: Rufer der Jugend: Hans Baumann. 18.40: Die Meister der Scheibenstange. Ein Funkbericht. 18.50: Rundfunkhörer und Rundfunkstörer. Zwiegespräch.

19.00: Kurt Berendt spricht über das offizielle Rundfunkschrifttum. 19.10: Frankfurt: Unterhaltungskonzert. 19.45: Deutschlandecho. 20.00: Kernspruch; anschl.: Wetter, Kurznachr. 20.10: München: Fischzug im Nethermeer. Eine verzwickte musikalische Sendefolge nach der eigentümlichen Geographie des Drehkondensators. 22.00: Wetter, Nachr., Sport. anschl.: Deutschlandecho. 22.30: Phantasien auf der Berliner Orgel (Aufn.). 22.45: Seewetterbericht. 23.00: Frankfurt: Aus neuen deutschen Opern.

Anekdoten und Schnurren

Merry old England.

Einst traf Lord Westbury den Vorsitzenden des Obersten Appellationshofes, Sir William Erle. „Weshalb nehmen Sie eigentlich nicht mehr an den Sitzungen des Schiedsgerichts teil?", erkundigte sich dieser.

Westbury lächelte. „Aus drei guten Gründen", antwortete er dann, „sogar aus drei beweiskräftigen Gründen: erstens bin ich taub, zweitens werde ich alt, und drittens auch blöde!"

Erle schüttelte den Kopf. „Das sind doch wirklich keine Argumente", meinte er dann. „Zum Beispiel Lord Colonsay ist ebenfalls taub, Lord Chelmsford ist alt wie Methusalem, und Sir James Colville ist wirklich mehr als blöde. Und was wollen Sie — wir vier zusammen bilden trotzdem einen ganz ausgezeichneten Gerichtshof!"

„G. B. S." sehr scharfsinnig.

Georg Bernhard Shaw, kurz G. B. S. genannt, Englands geistvollster Satiriker, trat unlängst auf der Straße einen Bekannten, einen Mann, der bekannt dafür war, daß er seine Frau schlecht behandelte und diese ein wahres Märtyrerleben an seiner Seite führte. Umso erstaunter war G. B. S., daß dieser Mensch ihn in ein Gespräch über die ideale Ehe verwickelte.

„Wie liegt natürlich daran, wie der Mann seine Frau behandelt", sagte er. „Ich persönlich stehe auf dem Standpunkt, daß jeder Mann, der seine Frau schlecht behandelt, verdient, daß man ihm das Haus über dem Kopf anzündet!"

„Sicher haben Sie recht", stimmte Shaw bei, „und wahrscheinlich haben Sie ja auch Ihr Haus hinreichend versichert!"

Bescheidenheit ist eine Zier . . .

Emanuel Gutierrez, königlich spanischer Hofkapellmeister, war ungeheuer von sich eingenommen. Damit sein Ruhm auch unbedingt für die Nachwelt erhalten bleibe, verfaßte er noch bei seinen Lebzeiten eine Grabschrift für seinen eigenen Grabstein, und bestimmte in seinem Testament, daß unbedingt dieser Text auf den Grabstein gesetzt werden müsse. Die Inschrift lautete:

„Hier ruht Don Emanuel Gutierrez, Kapellmeister des Königs, seines Herrn. Als er in den Himmel kam, sprach Gott zu den Engeln: Schweigt und laßt den Kapellmeister Gutierrez singen!"

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319350710-13/fragment/page=0007

TURNEN-SPORT-SPIEL

Deutschlands Schwimmer gegen Ungarn

Schwimmländerkampf in Budapest.

Nach dem gegen Frankreich siegreich bestandenen Länderkampf bestreiten die deutschen Schwimmer am kommenden Sonnabend und Sonntag in Budapest die Begegnung mit Ungarn, allerdings auf wesentlich kleinerer Grundlage. **Die Frauen sind nicht dabei und zu den Übungen der Männer entsendet jede Nation nur einen Vertreter für jede Übung. Deutschland hat in dieser Begegnung die im Vorjahr in Magdeburg erlittene Niederlage von 19:25 Punkten gutzumachen.** Die deutsche Vertretung ist kampfstark genug, um sich revanchieren zu können. Die beiden Mannschaften treten sich wie folgt, gegenüber:

100 Meter Kraul: Gist (U.)—Fischer (D.). —
400 Meter Kraul: Grof (U.)—Freese (D.). —
1500 Meter Kraul: Lengyel (U.)—Fischer (D.). —
200 Meter Brust: Boros (U.)—Sietas (D.). —
100 Meter Rücken: Bitzky (U.)—Küppers (D.). —
Kunstspringen: Hody (U.)—Eiser (D.). — **Turmspringen:** Vajda (U.)—Stork (D.). — **4×200 Meter Kraul:** Angyel, Gist, Lengyel, Grof (U.)—Fischer, Rüske, Gaute, Heibel (D.).

Für das **Wasserballspiel** hat Ungarn in Brody (Tor); Homonnay, Sarkany (Verteidigung); Halassy (Verbindung); Vosy, Nemeth, Brandy (Angriff) eine kampfstarke Mannschaft aufgestellt, gegen die die deutsche Vertretung, die in ihrer Zusammensetzung im einzelnen noch nicht feststeht, einen schweren Stand haben wird.

Der Sieg wird in den Einzelwettkämpfen mit 3, der 2. Platz mit 1 P. gewertet, in den Mannschaftskämpfen (Staffel und Wasserballspiel) werden 6 und 2 Punkte verteilt.

Die deutschen Fünfkämpfer errangen in Budapest den Sieg.

(Weltbild, M.)

Der ungarische Ministerpräsident Gömbös beglückwünscht den deutschen Oberleutnant Hendrick zu seinem Siege im Modernen Fünfkampf, der von den Offiziersabordnungen verschiedener europäischer Armeen in Budapest ausgetragen wurde. Außer dem Sieg in der Einzelwertung fiel auch der Sieg im Gesamtklassement an Deutschland. (Links: General von Reichenau.)

Sport und Jugenderziehung

Der Sport im Wandel der Zeiten und seine Stellung im nationalsozialistischen Staat

„Die körperliche Ertüchtigung ist im völkischen Staat nicht eine Sache des Einzelnen, auch nicht eine Angelegenheit, die in erster Linie die Eltern angeht und die erst in zweiten oder dritter Linie die Allgemeinheit interessiert, sondern eine Forderung der Selbsterhaltung des durch den Staat vertretenen und geschützten Volkstums.“
Adolf Hitler in „Mein Kampf“.

NSK. Noch gegen Ende des vergangenen Jahrhunderts war der Begriff Sport nicht nur etwas, was den meisten überhaupt nichts bedeutete, sondern für viele unter ihnen war es direkt anstößig, wenn sie hörten, daß dieser oder jener sich sportlich betätige. Es war diese Anschauung der typische Ausdruck einer geistig überzüchteten und damit schon der beginnenden Degeneration entgegenschreitenden Zeit, für die der eigentliche Mensch erst beim Professor oder gar beim Geheimrat anfing.

Ein charakterisches Beispiel hierfür ist die nachstehende Tatsache aus dem Anfang dieses Jahrhunderts: Ein Berliner Sportklub hatte das erste Deutsche Frauensportfest veranstaltet, und eine Zeitung brachte hierzu folgende Notiz: „Von den Siegerinnen dieses ersten Wettkampfes verzeichnen wir hier nur die Vornamen. Getreu unserem Grundsatz, jeden Menschen so lange für anständig zu halten, bis uns das Gegenteil bewiesen wird, nehmen wir an, daß wir es trotz des zweifelhaften Unternehmens mit anständigen Damen zu tun haben, deren Familien es unmöglich angenehm sein kann, wenn ihre Namen in dem Wettkampfbericht öffentlich genannt werden.“

Und heute? Man kann sich in unserer Zeit, die in jeder Hinsicht bestrebt ist, körperliche Ertüchtigung als eine Voraussetzung für eine gesunde geistige Leistung zu fördern, solche Dinge einfach nicht mehr vorstellen. Denn in den letzten 30 Jahren hat sich auch auf diesem Gebiet eine grundlegende Wandlung vollzogen. Zusehende mehr hat man den Wert und die Schönheit sportlicher Betätigung würdigen gelernt, man hat die unleugbare Wahrheit des alten römischen Grundsatzes „Mens sana in corpore sano“. (Ein gesunder Geist kann nur in einem gesunden Körper leben), erkannt, und daraus die notwendigen Folgerungen gezogen.

Und nicht zuletzt war es auch hier wiederum der nationalsozialistischen Bewegung vorbehalten, auf diesem Gebiet bahnbrechend zu wirken, indem sie die in tausenderlei Gruppen und Grüppchen zersplitterten Turn- und Sportvereine unter eine einheitliche Leitung zusammenfaßte und dadurch den Grundsatz propagierte, daß Sport nicht eine Angelegenheit einzelner Privatverbände, sondern eine Sache des ganzen Volkes ist.

Getreu diesem Prinzip hat sie dann auch für die übrigen Gliederungen das SA.-Sportabzeichen und für ihre Jugendorganisationen das HJ.-Leistungsabzeichen geschaffen, dessen Sinn durch das Vorwort des Reichsjugendführers zum Ausdruck gebracht wird: „Erfülle die Forderung dieses Leistungsbuches, und du erfüllst deine Pflicht gegen dein deutsches Volk.“

Selbstverständlich soll diese Leistungsprüfung von dem einzelnen nicht Höchstleistungen irgendwelcher Art verlangen, denn damit wäre ihr Zweck von vornherein verfehlt. Wir brauchen in der heranwachsenden Generation nicht einzelne Favoriten, während die übrigen körperlich untüchtig bleiben, sondern wir wollen heute eine gesunde, gut durchtrainierte Jugend, die auf sportlichem Gebiet das zu leisten imstande ist, was man von einem normalen Menschen verlangen kann.

Andererseits aber hätte es auch keinen Zweck, wenn der betreffende Junge, der sein Abzeichen einmal erworben hat, nun meinen könnte, er brauche sich nicht weiter anzustrengen, denn er habe ja sein Ziel erreicht. Und so ist in den Anforderungen, die das Abzeichen stellt, auch dieser Fall vorgesehen: die Prüfung muß im 16., 17. und 18. Lebensjahr abgelegt werden, wobei natürlich die Anforderungen von Jahr zu Jahr etwas gesteigert werden. Da der Junge in diesem Alter aller Voraussicht nach doch in die SA. oder SS. übertreten wird, ist über das 18. Lebensjahr hinaus nichts mehr vorgesehen, da er dort dann nach die Anforderungen des SA.-Sportabzeichens bzw. des Deutschen Reichssportabzeichens erfüllen wird.

Die Bedingungen, die für das HJ.-Abzeichen gestellt werden, sind ebenfalls von dem Gesichtspunkt einer universellen Körperbeherrschung aus aufgebaut, um einseitigen Leistungen auf gewissen Gebieten und völligen Versagern auf anderen vorzubeugen. Kurz, wir sehen auch hier wieder, **daß unsere heutige Jugendbewegung nicht darauf ausgeht, geistreiche Schwächlinge heranzuziehen, sondern daß sie, getreu dem Wunsch des Führers, ihre Kräfte dafür einsetzt, geistig und körperlich geschulte Nationalsozialisten aus ihren Reihen hervorgehen zu lassen, die einst nicht nur den Bestand des Staates zu sichern, in der Lage sein werden, sondern die befähigt sind, ihn zu immer größerer Vollkommenheit zu führen.**

Klaus Danzer.

Treu, opferwillig und einsatzbereit

Das NSKK., sein Wesen und seine Aufgaben.

NSK. Neben der SA. und SS. steht als selbständige Gliederung der NSDAP. ihre motorisierte Einheit, das Nationalsozialistische Kraftfahr-Korps.

Herangewachsen aus der Motor-SA. und dem NSKK. der Kampfjahre, erzogen und bewährt im Geiste der SA., seine Kraft schöpfend aus der freiwilligen Einsatzbereitschaft und weltanschaulichen Festigung seiner Männer, ist das Korps der berufene Banner- und Willensträger des Motorisierungsgedankens im neuen Deutschland.

Je höher der Stand der Motorisierung, desto stärker die Abwehrkraft der Nation!

In der Vertiefung dieser Erkenntnis und der systematischen Wegbereitung ihrer praktischen Auswirkung im nationalsozialistischen Gemeinschaftsgeist erblickt das NSKK. eine seiner wichtigsten Aufgaben.

So findet denn nicht allein der Parteigenosse, sondern auch die in der HJ. und Arbeitsdienst heranwachsende motorsportbegeisterte Jugend in ihm eine gleich willkommene Aufnahme.

Die über das ganze Reich verteilten Motorsportschulen des NSKK. sorgen in sechswöchigen Kursen für eine planmäßige fahrtechnische, sportliche wie weltanschauliche Nachwuchsschulung.

Der junge Fahrer, der aus ihnen hervorgeht, wird, wenn die Zeit seiner Wehrpflicht gekommen ist, wohlvorbereitet an Körper und Geist mit Stolz das Kleid des Waffenträgers der Nation — der Wehrmacht — tragen und nach ihrer Ableguug als ganzer Mann wieder in die Reihen des Korps zurückkehren, um nunmehr in der großen Kameradschaft seiner Breitengliederung — die, hause unterteilt in 4 Inspektionen, 3 Motorgruppen und 21 Brigaden, annähernd eine halbe Million deutscher Kraftfahrer in freiwilliger Dienstleistung umfaßt — seine Aufnahme zu finden.

Hier in dem festen Zusammenhalt weltanschaulich gleichgerichteter Männer, die sich nach harter Tagesarbeit zu Scharabenden und sonntäglichen Übungsfahrten im nationalsozialistischen Gemeinschaftsgeiste zusammenfinden, wird er nicht nur seine Spannkraft bewahren, sondern auch die erworbenen Kenntnisse festhalten und vertiefen.

Der vom NSKK. getragene Kraftfahrgeländesport ist dazu wie kein zweiter geschaffen.

An ihm teilzunehmen, erfordert den ganzen Mann! Mut, Ausdauer, rasche Entschlußfähigkeit, Orientierungsvermögen und körperliche Gewandtheit sind neben der Beherrschung der Maschine seine wichtigsten Voraussetzungen.

So ist das Nationalsozialistische Kraftfahr-Korps der Jungbrunnen und Kraftspeicher der motorisierten Nation:

Treu, opferwillig und einsatzbereit!

*

„Das Nationalsozialistische Kraftfahrkorps“ nennt sich ein kleines Buch, das in geschmackvoller Ausstattung nunmehr allen Dienststellen des Korps selbst und der Partei vorliegt. Es enthält einen genauen Überblick über die Gliederung des NSKK., das, was häufig noch übersehen wird, eine vollkommen selbständige, dem Führer direkt unterstellte Gliederung der NSDAP. ist. Wattet man dieses kleine Buch durch, so erkennt man erst, welche gewaltige Organisation hier von Korpsführer Adolf Hühnlein geschaffen worden ist, um dem Führer einen machtvollen Träger des deutschen Kraftfahrsports und eine weltanschauliche Schule im Rahmen der Partei zur Verfügung zu stellen.

Schießsport

200 Ehrenpreise und 830 Medaillen

für den 4. Reichswettkampf im Schießen.

Die genaue Auswertung des 4. Reichswettkampfes im Schießen nahm bei der Beteiligung von mehr als 37 000 Schützen geraume Zeit in Anspruch. Die Ergebnisse liegen jetzt vor. Insgesamt konnten 200 Ehrenpreise und 830 Medaillen verteilt werden. Den Ehrenpreis des Reichskriegsministers, Generalobersf von Blomberg, erhielt der Süddeutsche Streit (Karlsruhe), der mit 161 Ringen der beste Altersschütze war.

In der Hauptklasse, in der 99 Schützen 159 Ringe und mehr schossen, war die Reihenfolge: 1. Dieker (Ahaus i. W.) 174 Ringe, 2. Heiml (München) 173, 3. Kaufmann (München) 172 (57 stehend), 4. Schröder (Düsseldorf) 172 (55 stehend), 5. Schamong (Köln) 171, 6. Schmitz (Bonne) 170 (58 stehend), 7. Illinski (Danzig) 170 (55 stehend, 58 sitzend), 8. Schultz (Hamburg) 170 (55 stehend, 57 sitzend). — In der Frauenklasse, in der 2187 Teilnehmerinnen zu verzeichnen waren, besetzte Stigleitmeier (München) mit 147 Ringen vor der Vorjahrssiegerin Günther (Kiel) (145) den ersten Platz.

*

10 Punkte über Weltrekord.

Hervorragende Schießleistung eines Norwegers.

Die deutsche Mannschaft für die Weltmeisterschaften im Kleinkaliberschießen (19. bis 29. September in Rom) wird auf ungemein starke Konkurrenz treffen. Nachdem erst kürzlich ein Schwede den bestehenden Weltrekord im Kleinkaliberschießen liegend freihändig übertroffen hatte, wird auch aus Norwegen eine ganz hervorragende Leistung gemeldet. Bei den Ausscheidungsprüfungen für Rom kam B. Rögeberg stehend freihändig bei 40 Schuß auf die 10-Ring-Scheibe auf 384 Ringe von 400 möglichen. Er erreichte also den ganz hervorragenden Durchschnitt von 9,6. Der Weltrekord wurde von dem Norweger M. Amundsen bei den vor vier Jahren in Lemberg ausgetragenen Weltmeisterschaften mit 374 Ringen aufgestellt. Amundsen besetzte mit der gleichen Leistung von 374 Ringen in der Ausscheidung diesmal hinter Rögeberg den zweiten Platz.

Schach

Bearbeitet von P. M. List.

Überraschender Triumph zweier Freibauern.

In der folgenden Partie konnte der Nachziehende durch zwei unerwartete Qualitätsopfer zwei furchtbare Freibauern erlangen und nach spannendem Kampf den Sieg erzwingen.

Indische Partie.

Weiß: Lilienthal.	Schwarz: Ragosin.
Aus dem internationalen Turnier zu Moskau.	
1. d2—d4	Sg8—f6
2. c2—c4	e7—e6
3. Sb1—c3	Lf8—b4
4. a2—a3	Lb4×c3+
5. b2×c3	c7—c5
6. f2—f3	

Dieser Zug ist erst dann angebracht, wenn der Gegner bereits d6 gespielt hat und d5 nicht mehr zu befürchten ist. Die frühe Anwendung des Zuges f3, unter Zulassung von d5, ist Lilienthals Erfindung.

6. . . .	d7—d5!
7. e2—e3	Sb8—c6
8. c4×d5	e6×d5
9. Lf1—d3	0—0
10. Sg1—e2	Tf8—e8
11. 0—0	a7—a6

Auf die gleiche Idee ist Eliskases in seiner Partie gegen Lilienthal im Budapester Turnier 1934 verfallen.

12. Dd1—e1	b7—b5
13. De1—f2	Le8—e6

Weiß war im Begriff e4 zu spielen, so daß es notwendig war, f7 zu decken.

14. h2—h3	Ta8—a7
15. Lc1—d2	

Auf e4 scheute er die Entgegnung dX×e4 16. fX×e4 Le4! 17. LX×e4 bX×e4. 18. e5 Sd5, und auf dX×e5 Se5 nebst Dc7.

15. . . .	Dd8—b6
16. Tf1—b1	

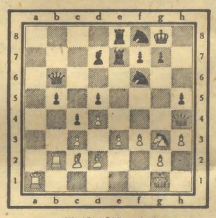
In einer solchen Stellung, in der die Chancen von Weiß einzig und allein am Königsflügel zu suchen waren, scheint diese Demonstration am Damenflügel eine Abirrung zu sein; die logische Fortsetzung war g4, um nach geeigneten Vorbereitungen e4 durchzusetzen.

16. . . .	Ta7—c7
17. a3—a4	e5—c4
18. Ld3—c2	Le6—d8
19. Se2—g3?	

Wenn er wenigstens jetzt noch g4! gespielt hätte, so hätte er immer noch recht gut gestanden.

19. . . .	h7—h5
20. Sg3—e2	Sc6—d8
21. Ta1—a2	Le8—d7
22. a4×b5	aX×b5
23. Tb1—a1	Ld7—c8
24. Ta2—b2	Lc8—d7
25. Df2—h4	Sd8—e6
26. Kg1—h1	Se6—f8
27. Se2—g3?	

Stellung nach dem 27. Zuge von Weiß.
Schwarz: Ragosin.



Weiß: Lilienthal.

Weiß läßt so unvorsichtig eine chancenreiche Opferwendung zu; Df2 mußte geschehen.

27. . . .	Te7×e3!
28. Ld2×e3	Te8×e3
29. Sg3×h5?	

Weiß mußte Ta3! spielen, worauf der Ausgang noch unklar war.

29. . . .	Sf6×h5
30. Dh4×h5	Ld7—c6
31. Dh5—g5	Te3×e3!
32. Dg5—d2	

Auf diesen Zug hatte sich der Ungar verlassen, als er im 28. Zuge den h-Bauern schlug, wobei er aber die Macht der schwarzen Freibauern bedeutend unterschätzt hat und nach dem folgenden zweiten Qualitätsopfer glatt auf Verlust steht.

32. . . .	Te3×e2
33. Tb2×e2	Sf8—e6
34. Ta1—d1	b5—b4
35. Te2—b2	b4—b3
36. Dd2—c3	Se6—c7
37. Tb2—e2	Db6—a7
38. De3—b4	Sc7—b5
39. Te1—e7	Da7—a3
40. Db4—e1	e4—e3
41. Te7—e8+	

In der vergeblichen Hoffnung auf ein ewiges Schach.

41. . . .	Le6×e8
42. De1×e8+	Kg8—h7
43. De8×f7	

Auf DX×b5 wäre e2 gefolgt.

43. . . .	Da3—a8!
44. Td1—e1	Sb5—d6!
45. Df7—e7	e3—e2!
46. De7×d6	b3—b2
47. Dd6—f4	Da8—e6!

und Weiß gab auf. Auf 48. Df5+ gewinnt Dg6, und auf Dh4+ Dh6. Eine sehr schöne Partie!

In Kürze

Am morgigen Donnerstag bringt die Pariser Buffalobahn eine Abendveranstaltung mit dem Großen Festpreis von Paris als Hauptnummer. Dieses Dauerrennen kommt als Mannschaftskampf in zwei 50-Kilometer-Läufen zum Austrag. Von Deutschen wurden Krewer-Schön zur Teilnahme verpflichtet; sie treffen auf Manera-Grant, Graffin-Guimbretiere und ein weiteres französisches Paar.

*

Bayern und Württemberg trafen in Koburg im Gaumannschaftskampf im Kunstturnen zusammen. Die Bayern gewannen mit 635,3:604,4 P.

(Schluß des sportlichen Teils.)

Bekanntmachungen

der Turn- und Sportvereine

Aufnahmen in dieser Rubrik zu ermäßigten Preisen lt. Preisliste.

MTV. 1861 **Männerriege:** Donnerstag Abmarsch 20 Uhr ab „Linde“.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319350710-13/fragment/page=0008

Aus dem Gerichtssaal

Schöffengericht Weißenfels.

Verminderte Zurechnungsfähigkeit.

Anläßlich des Fackelzuges, der am 30. April 1935 vor der Maifeier stattfand, hatte O. Sch. aus Hohenmölsen recht abfällige Bemerkungen über die Fahne des Dritten Reiches gemacht, die von ihm und einigen anderen Zuschauern nicht gerügt worden war. Er wurde deshalb des Vergehens gegen § 134 a StrGB. angeklagt und auch in Haft genommen. Der schon vorbestrafte Angeklagte versucht, die Anzeige auf einer Rachesucht zurückzuführen, doch wird er durch die Beweisaufnahme überführt. Während der Staatsanwalt: eine Gefängnisstrafe von 6 Monaten beantragte, erkannte das Gericht unter Zubilligung des § 51 Abs. 2 StrGB. auf eine Gefängnisstrafe von fünf Monaten. Die Strafe fiel nur deshalb so milde aus, weil der Angeklagte betrunken war und als Kriegsbeschädigter nervenleidend ist.

Der Streit um das außereheliche Kind.

K. J. aus Leißling war des Vergehens gegen § 235 StrGB. (Kindesentführung) angeklagt. Er hatte am 19. März seine außereheliche fünfjährige Tochter, die in Weißenfels auf der Straße spielte, mit nach seiner Leißtinger Wohnung genommen, ohne die Erlaubnis der mit einem anderen Manne verheirateten Mutter oder der Pflegerin einzuholen. Da sich in der Beweisaufnahme herausstellte, daß das Kind schon oft in Leißling war und bei der „Entführung" List oder Gewalt nicht angewendet wurde, erfolgte antragsgemäß Freispruch auf Kosten der Staatskasse, und zwar wegen erwiesener Unschuld.

Er wollte sich vom Balkmann abstürzen.

R. R. aus Großkayna war der Unterschlagung und der einfachen Urkundenfälschung angeklagt. Der Angeklagte hatte am 31. März mit 150 Mark, die er für eine Hamburger Firma einkassiert hatte, eine Reise nach Berchtesgaden unternommen. Von hier aus schrieb er an seine Ehefrau, daß er nicht zurückkehren, sondern sich vom Watzmann in die Tiefe stürzen würde. Diese Absicht gelangte jedoch nicht zur Ausführung, vielmehr kehrte R. nach 10 Tagen reuevoll nach Großkayna zurück. Vor einer Abreise hatte er noch die Torheit begangen, im Postquittungsbuch einen früher an die Hamburger Firma eingezahlten Betrag von 190 M. in 150 M. umzuändern, damit seine Frau glauben sollte, der mitgenommene Betrag sei abgesandt worden. Der Angeklagte war geständig und will wegen häuslicher Zwistigkeiten abgerückt sein. Während der Staatsanwalt 3 Monate Gefängnis beantragte, erkannte das Gericht unter Zubilligung des § 51 Abs. 2 StrGB. auf eine Gefängnisstrafe von fünf Monaten. Die Strafe fiel nur deshalb so milde aus, weil der Angeklagte betrunken war und als Kriegsbeschädigter nervenleidend ist.

Die Untersuchungshaft wurde ihm nicht angerechnet.

Aus der Untersuchungshaft vorgeführt, hatte sich A. Z. aus Mücheln wegen fortgesetzter Untreue, Betrugs, Unterschlagung, Bedrohung und unberechtigten Waffenbesitzes zu verantworten. Der Angeklagte betrieb bis zum Herbst 1934 eine Schneiderwerkstatt, und als er in wirtschaftliche Schwierigkeiten geriet, hat er in mehreren Fällen ihm zum Ankauf von Stoffen anvertraute Gelder für sich verwandt. Im August 1934 verschwand er plötzlich aus Mücheln und fuhr mit dem Motorrad nach Schneidemühl, von wo aus er seine Ehefrau zu veranlassen suchte, vor der Polizei falsche Angaben zu machen. Im Februar 1935 kehrte L. wieder nach Mücheln zurück und bedrohte seine Frau mit dem Revolver. Ferner hat er ein auf Abzahlung entnommenes Motorrad veräußert. Das Urteil lautete auf 1 Jahr 3 Monate Gefängnis. Da L. hartnäckig leugnete, wurde ihm die Untersuchungshaft nicht angerechnet.

Weißenfels und Umgebung

Paßt besser auf Kinder auf.

△ **Weißenfels.** Ein vierjähriges Kind, das auf den Fahrdamm lief, wurde von einem Kraftwagen mit dem Kotflügel erwischt und heftig auf das Pflaster geschleudert. Das Kind mußte mit einem schweren Oberschenkelbruch in das Krankenhaus gebracht werden.

Mit dem Motorrad in einen Schaufstand gefahren.

△ **Weißenfels.** Am letzten Tage der 750-Jahr-Feier fuhr ein Motorradfahrer, der die Adolf-Hitler-Straße passiert hatte, auf den Marktplatz und riß hier einen Bierstand um, wobei ungefähr 100 Biergläser in Trümmer gingen. Da der Fahrer stark angetrunken war, wurde das Motorrad sichergestellt.

Das Straßenpflaster wird geflickt.

△ **Weißenfels.** Die kürzlich von der Leopold-Kell-Straße bis zur Bendstjestraße neugepflasterte Friedrichstraße wird jetzt mittels eines neuen Verfahrens behandelt. Die Fugen zwischen dem Kleinpflaster werden mit einer Teerkitmasse versehen, ein Verfahren, das sich bereits anderwärts sehr gut bewährt hat.

Geschäftsreisen sind kein Entschuldigungsgrund.

△ **Weißenfels.** Ein in einer Strafsache geladener Zeuge hatte dem Schöffengericht mitgeteilt, daß er wegen einer Geschäftsreise nicht zum Termin erscheinen könnte. Staatsanwalt und Gericht waren der Auffassung, daß eine Geschäftsreise nicht als Entschuldigungsgrund angesehen werden könnte. Der Termin wurde vertagt, und das Gericht behielt sich vor, den säumigen Zeugen in eine Ordnungsstrafe zu nehmen.

Gute Druschergebnisse bei der Wintergerste.

△ **Weißenfels.** Die Wintergerste, die in der Umgebung von Weißenfels bereits unter Dach gebracht wurde, ist in diesem Jahre recht gut geraten. Die bisherigen Druschergebnisse waren sehr befriedigend, so daß man auch bei den anderen Getreidearten mit einer guten Ernte rechnen kann.

Neue Schulbänke.

△ **Gruneu.** Die über 60 Jahre alten Schulbänke werden, da sie nicht mehr den jetzigen gesundheitlichen und schulrechtlichen Anforderungen entsprechen, ausrangiert. Moderne Zweisitzerbänke haben in den Klassenzimmern Aufstellung gefunden.

Neuer Wasserbehälter auf dem Friedhofe.

△ **Großgrimma.** Der neuerbaute Wasserbehälter, der von der Gemeinde auf dem Friedhofe errichtet wurde, ist jetzt fertiggestellt und wurde der Benutzung übergeben. Die Einrichtung wird von der gesamten Einwohnerschaft begrüßt, da das lästige Wasserschleppen aus der Dorflage damit aufhört.

Fahrt des Jungvolks in den Harz.

△ **Hohenmölsen.** Zur sportlichen und weltanschaulichen Schulung fahren am kommenden Sonntag 40 Mitglieder unseres Jungvolkes für mehrere Wochen in das Zeitlager bei Neudorf am Teufelsee. Von hier aus werden sie auch schöne Wanderungen in die herrliche Umgebung unternehmen.

Feuerwerk zum Schützenfest.

△ **Hohenmölsen.** Heute, Mittwoch abend, mit eintretender Dunkelheit, wird von seiten der Bürgerlichen Schützengilde wieder ein Feuerwerk veranstaltet. Das vom Stadtorchester Weißenfels unter Leitung des Musikdirektors Hartung ausgeführte Konzert hatte seine Wirkung nicht verfehlt. Der Abend wurde mit einem Festball im „Schützenhaus"-Saale abgeschlossen.

Im hohen Alter.

△ **Kötschau.** Der Invalide Traugott Kühn konnte am Dienstag auf 80 Jahre arbeitsreichen Lebens zurückblicken. Die Entwicklung des heimischen Bergbaues erlebte der Jubilar von Anfängen bis zu seinem gegenwärtigen Stand. Geistig und körperlich ist er noch ganz gut auf dem Posten und spielt noch heute eifrig seinen Skat. Möge ihm ein weiterer froher Lebensabend beschieden sein.

Sommer- und Herbstferien.

△ **Gräbitz.** Die Festsetzung der diesjährigen Sommer- und Herbstferien für den hiesigen Schulverband ist durch das Schulamt in Weißenfels genehmigt worden. Danach beginnen die Sommerferien am 19. Juli und der Unterricht am 15. August. Die Herbstferien beginnen am 24. September und enden am 14. Oktober. Der Kirmesmontag, der 11. November, ist ebenfalls schulfrei.

Üble Schlägerei.

△ **Schmerdorf.** In der Nacht vom Sonntag zum Montag geriet mehrere junge Burschen auf dem Wege von Gieckau nach Schmerdorf in einen Streit, bei dem ein Beteiligter ziemlich verletzt und seine Sachen stark beschädigt wurden. In den Streit griff auch ein Fräulein mit ein, die sich bei der Gelegenheit wegen einer früheren Beschimpfung rächen wollte. Der Verletzte mußte sich wegen der großen Übermacht in Richtung Gröbitz retten. Über den Grund der Schlägerei konnte Näheres nicht erfahren werden.

Zeitz und Umgebung

Fahrt nach der Ostsee.

z **Zeitz.** Am gestrigen Tage fuhren 48 Zeitzer Kinder zum Ferienaufenthalt nach Großmölln bei Köslin. Mögen sie gekräftigt und neugestärkt wieder zurückkehren.

Sonntagsrückfahrkarten zum Leipziger Turnfest.

z **Zeitz.** Zum Besuche des ersten Sächsischen Gausestes des Deutschen Reichsbundes für Leibesübungen werden Sonntagsrückfahrkarten von allen Bahnhöfen im Umkreis von 100 Tarifkilometer um Leipzig ausgegeben. Die Karten gelten jeweils 4 Tage, und zwar zur Hinfahrt an allen Tagen vom 13. Juli, 0 Uhr, bis zum 21. Juli, zur Rückfahrt an allen Tagen vom 13. Juli, 12 Uhr, bis 22. Juli, 12 Uhr. Wer außerhalb der sonst gültigen Zeit diese Sonntagsrückfahrkarten benutzt, muß diese mit dem Gausestempel versehen lassen.

Öffentliche Dienststunden im Kreishaus.

z **Zeitz.** Die Geschäftszimmer der Kreiskommunalverwaltung sind für den öffentlichen Verkehr täglich nur von 8 bis 12 Uhr geöffnet. Während der Nachmittagsstunden nur für unaufschiebbare Fälle.

Von der Musterung.

z **Rasberg.** Bei der am 5. Juli erfolgten Musterung wurden von 11 Gestellungspflichtigen des Jahrganges 1914 für tauglich befunden: Infanterie 3, Artillerie 2, Ersatzreserve II 6. Von den 12 Gestellungspflichtigen des Jahrganges 1915 wurden für Infanterie 3, Artillerie 2, Kraftfahrer 1, Pioniere 1 ausgemustert. 3 kamen zur Ersatzreserve II und 2 wurden für 1936 zurückgestellt.

Sturz vom Baume.

z **Grana.** Beim Lindenblütenpflücken stürzte ein 14jähriger Junge so unglücklich vom Baume, daß er schwerverletzt liegenblieb. Sanitäter der Zuckerfabrik leisteten die erste Hilfe.

Neues Arbeitsdienstlager.

z **Reuden.** Nach längeren Verhandlungen ist endgültig beschlossen worden, daß nach Reuden ein Arbeitsdienstlager kommt. Etwa 150 Arbeitsdienstler sollen dort untergebracht werden. Die Baracken werden auf dem etwa 4 Morgen großen Gelände der Reudener Ziegelwerke errichtet. Die Kosten für die Errichtung des Lagers übernimmt die Gemeinde und rechnet darauf, daß der Geschäftswelt ein größerer Umsatz zufließt. Der Vertrag läuft zunächst 2 Jahre lang. Wenn er nicht gekündigt wird, läuft er stillschweigend weiter. Die Arbeitsdienstler sollen vorerst nur für die Regulierungsarbeiten an der Elster herangezogen werden.

Der Jäger als Pate!

z **Reuden.** Bei dem neuten Kinde des Gendarmeriewachtmeisters Lange hat der Führer die Ehrenpatenschaft übernommen und der Familie mit einem Glückwunschschreiben den Betrag von 50 RM. als Patengeschenk übersandt.

Einsendungen ohne Nennung des Verfassers gehen uns immer wieder zu. Solche Beiträge sind zwecklos. Wir bitten auch die Vereinsvorstände, sich nicht mit dem Ausschreiben eines Stempels zu begnügen, sondern in jedem Falle Namen und Wohnung des Einsenders anzugeben.

Um Verzögerungen zu vermeiden, empfehlen wir, Schriftstücke nicht an Personen, sondern „an die Schriftleitung" zu richten.

Die Schrift muß deutlich lesbar sein.

Die Schriftleitung.

Aus der Gemeinde.

z **Reuden.** Das alte Spritzenhaus soll abgebrochen und an seiner Stelle ein größeres errichtet werden. Von dem früher geplanten Anbau eines Steigeturmes muß abgesehen werden. — Der Zuschlag zur Jagdverpachtung ist nunmehr durch den Kreisjägermeister dem Rittergutsbesitzer A. Weise erteilt worden. Die neue Pachtzeit beginnt am 1. April 1935. Der Pachtpreis beträgt 600 RM. — Auf dem Sportplatz wurde ein Kindergarten eröffnet, um besonders die Kinder zu beaufsichtigen, deren Mütter in der Landwirtschaft helfen. — Um das Bekleben der Häuser und Wände in Zukunft zu vermeiden, wird eine öffentliche Anschlagetafel errichtet.

Der letzte Schornstein umgelegt.

z **Rehmsdorf.** Der letzte der drei Schornsteine der chemischen Fabrik wurde in der vergangenen Woche umgelegt. Damit ist auch der letzte weithin sichtbare Zeuge der einstigen Industrie verschwunden. Der Abbruch bildet gegenwärtig ein großes Trümmerfeld. Die Steine werden anderweitig verwendet.

Industrie - Handel - Börse

Börsen, Devisen, Märkte

Berliner Börse vom Vortage

(Mitgeteilt von der Commerz- und Privatbank Merseburg.)

	9. 7.	8. 7.		9. 7.	8. 7.
Deutsche Anl.			**Industrieaktien**		
Dt. Anl.-Ausl.-Rechte einschl. 1/4 Abl.-Anl.			Ammend Papier	96.—	96.50
Nr. 1—90 000	112.50	112.85	Anh. Kohlen	93.—	94.75
5% Pr. Sächs. Pfandbriefe	93.90	93.75	L. P. Bemberg	120.50	122.—
8% Berl. Hyp.-Bank Goldhr. Em 17	95.75	96.—	Buderus Eisenw.	109.12	109.25
4½% do. Liqu. Goldhr. Ser 9	101.40	101.50	Chem. Buckau	—.—	—.—
8% Mein. Hyp.-Bk. Gpf. Em. 3	98.50	98.50	Chem. Gelsenk.	98.50	98.—
8% Pr. Bod.-Kr. Goldpf. Em. 21	95.87	95.75	Chemnitz. Papier	—.—	—.—
4.5% Pr. Centr.-Bod.-Kr. Liqu. Goldpfdbr.	101.—	101.25	Daimler Motor	96.50	98.75
8% Ndd. Gr. 24	95.50	95.50	Engelhardt-Br.	102.—	102.—
4½% do. Liqu. Goldpfdbr.	101.75	101.75	Hall. Maschinen	99.50	101.—
8% Pr. Ldpfdbr. Anst. GM Pfd. R 19	97.—	97.—	Hildebr. Möhlen	88.—	93.—
7% Pr. Ldpfdbr. Anst. GM Pfd. R 21	97.—	97.—	Hoesch-Stahlw.	108.25	107.75
			Ilse Bergbau	160.—	161.—
			Ilse Genuß	131.50	131.13
			Mansf. Bergb.	118.87	119.75
			Masch. Buckau	118.75	119.2.
			Phönix Braunk.	97.25	—.—
			Riebeck Monten.	107.25	106.25
			Rositzer Zucker	93.50	96.50
			Sangerh. Masch.	108.50	107.50
			Wanderwerke	145.—	144.75
			Wegel & Hübner	—.—	—.—
			Wersch.-Weiß.	95.75	95.75
			Steuergutsch. II fällig		
			1. 4. 1934	103.80	103.80
			„ 1. 4. 1935	107.80	107.80
			„ 1. 4. 1936	108.63	108.—
			„ 1. 4. 1937	108.37	108.37
			„ 1. 4. 1938	107.83	107.25
Bankaktien					
Adca	92.75	92.75			
Commerz-Bank	92.50	93.—			
Deg. Bank	93.—	94.—	**Steuergutsch. I**		
Hall. Bankv.	78.37	78.—	1934—1938	107.20	107.25
			1935—1938	108.10	108.12
			1936—1938	109.20	108.25

Leipziger Börse vom 9. Juli.

(Drahtbericht der Commerz- und Privatbank Filiale Merseburg.)

	9. 7.	8. 7.		9. 7.	8. 7.
Cassel Jutesp.	—.—	—.—	Leipz. Landkr.	108.75	108.75
Chromo Natork	72.50	72.75	Polyphon	—.—	—.—
Falkenst. Gard.	97.—	96.—	Riquet & Co.	92.—	91.—
Kirchner & Co.	88.75	88.50	Rudolph Zement	100.—	100.—
Kraftw. Sa.-Th.	84.—	84.—	Thür. Gas	131.25	131.—
Leipz. B.-Rieb.	94.25	94.—	Zuckerraff Halle	89.50	88.—

Amtliche Devisenkurse.

Ohne Gewähr	(In Reichsmark!)		Ohne Gewähr	
	9. 7.	8. 7.	9. 7.	8. 7.
Lond. 1 Pfd St	12.29	12.28	Kopenh. 100 K	54.88	54.84
Newyork 1 Doll	2.474	2.476	Oslo 100 K	62.77	61.72
Amsterd. 100 G	168.74	168.78	Paris 100 Frk.	16.41	16.405
Brüss. 100 Belg	41.885	41.885	Prag	10.35	10.34
Danz. 100 Guld.	46.81	46.80	Schweiz 100 Frk.	81.17	81.13
Hels. 100 f. M.	5.42	5.41	Stockh. 100 Kr.	3.37	63.32
Italien 100 Lire	20.50	20.50	Budapest 100 P.	—.—	—.—
Jugosl. 100 D.	5.646	5.646	Wien 100 Schill.	46.38	46.85

Berliner Produktenbörse.

(Für 1000 kg)	9. 7.	(Für 100 kg)	9./7.
Weizen märk.	212.00	Viktoriaerbsen	23.00—26.00
Roggen märk.	172.00	Kl. Speiseerbsen	20.00—22.00
Braugerste	—	Peluschken	19.00—22.00
Neue Wintergerste industrie- und Futtergerste	—	Ackerbohnen	11.00—12.00
Hafer märk.	182.00	Wicken	13.25—13.75
Weizenmehl	28.75	Blaue Lupinen	11.75—11.50
Roggenmehl	22.00	Gelbe Lupinen	13.75—14.75
Weizenkleie	11.44	Serradella	—
Roggenkleie	10.00	Leinkuchen	1.85
Raps 1000 kg	—	Trockenschnitz.	4.77
Leinsaat 1000 kg	—	Soja-Schrot	6.70
		Kartoffelflocken	8.75

Berliner Getreidegroßmarkt vom 9. Juli.

Von Brotgetreide gestaltete sich das Angebot in Weizen wenig umfangreich. Roggen war demgegenüber kaum abzusetzen. Weizenmehl konnte laufend abgesetzt werden. Loogeschäfte wurden bevorzugt. Hafer fehlte weiterhin am Markt und kam meist nur im Austausch gegen Kraftfuttermittel zum Angebot. Wintergerste neuer Ernte zog das Interesse der Abnehmer auf sich. Futtergerste alter Ernte blieb weiter vernachlässigt. Von Futtermitteln wurde Roggengrieß in Anbetracht der niedrigeren Preisbasis mehr beachtet, auch für Weizenbollmehl, Melassemischfutter, Kartoffelflocken und Trockenschnitzel bestand etwas lebhaftere Kaufneigung.

Rauhfutternotierungen.

(In Mark per 50 kg frei Waggon, ab märk. Station.)

Berlin, 9. Juli. Drahtgepreßtes Roggenstroh (Quadratballen) ab Station 1,90—2,00 (frei Berlin 2,45), drahtgepreßtes Weizenstroh (Quadratballen) 1,55—1,65 (2,05), drahtgepr. Gerstenstroh (Quadratballen) 1,10—1,30 (1,50—1,60), Roggenlangstroh (zweimal mit Stroh gebunden) 2,20—2,30 (2,60—2,65), Roggenlangstroh (mit Bindfaden gebindelt) 2,05 bis 2,20 (2,45—2,55), bindfadengepreßtes Roggenstroh 1,85—2,05 (2,25—2,40), bindfadengepreßtes Weizenstroh 1,75—1,85 (2,10—2,20), Häcksel 2,70—3,10 (3,20 bis 3,40). Tendenz: Ruhig. Handelsübliches Heu, gesund und trocken, nicht über 30 % Besatz mit minderwertigen Gräsern, alt 3,00—3,50 (3,60—3,80), neu 2,25—2,40 (2,60—2,80), gutes Heu, desgl. nicht über 10 % Besatz, alt 4,20—4,50 (4,60—4,80), neu 2,70—2,90 (3,20—3,40), Luzerne, lose, 3,45—3,60 (3,90 bis 4,10), Thymotee, lose 3,40—3,60 (4,00—4,10), Kleeheu, lose, neu 3,40—3,70 (3,90—4,10), Mielitz-Heu, lose (Havel) 2,50—2,80), drahtgepreßtes Heu 40 Pf. über Notiz.

Magdeburger Getreidegroßmarkt vom 9. Juli.

	8. 7.	5. 7.		9. 7.	5. 7.
	Gr.	Gr.			
Weizen 76/77	202.00	202.00	Wintergerste *)	—	—
„	204.00	204.00	Wintergerste **)	—	—
„	—	—	Hafer	—	—
	Gr.	Gr.	Viktoriaerbsen	-	-
Roggen 72/73	166.00	166.00	Weizenmehl Type 790	—.—	—.—
Handelsgr.	—	—	Roggenmehl Type 997	—.—	—.—
Sommergerste z. Futter- u. Industrie geeig.			Weizenkleie	11.73	11.73
Brau-G. mittlere Qualität	—	—	Roggenkleie	10.38	10.38
Gute Qualität feinst. Gb. Not.					

Zuckernotierungen.

Magdeburg, 9. Juli. Rohzucker nicht notiert. Tendenz: Ruhig.

Preis für Weißzucker (einschl. Sack und Verbrauchssteuer) für 50 kg brutto für netto ab Verladestelle Magdeburg und Umgegend bei Mengen von mindestens 200 Ztr. Gemahlene Melis bei prompter Lieferung innerhalb 10 Tagen 32,35, bei Lieferung Juli 32,45, 32,50, 32,55. Tendenz: Ruhig-stetig.

Die Notierungen verstehen sich für 50 kg brutto für netto einschl. 10,50 RM. Steuer und einschl. 0,50 RM. für Sack.

Terminpreise für Weißzucker einschl. Sack frei Seeschiffseite Hamburg. Juli 3,40 Br., 3,20 G., August 3,45 Br., 3,30 G., September 3,50 Br., 3,45 G., Oktober 3,60 Br., 3,50 G., November 3,70 Br., 3,60 G., Dezember 3,70 Br., 3,60 G. Tendenz: Ruhiger.

Berliner Schlachtviehmarkt vom 9. Juli.

Auftrieb: 1343 Rinder (darunter 95 Ochsen, 274 Bullen, 974 Kühe, Färsen, Fresser), 87 direkt zugeführt; 2262 Kälber; 4141 Schafe (Lämmer und Hammel), 60 direkt zugeführt; 15 816 Schweine.

		Heute			Heute		Heute
Ochsen	1	41	Kühe	3	27—32	Schafe	3	25—34
do.	2	41	do.	4	20—26	do.	4	—
do.	3	41	Färsen	1	41	do.	5	—
do.	4	38—40	do.	2	41	do.	6	—
do.	5	—	do.	3	37—40	Schweine	1	—
do.	6	—	Fresser	1	30—35	do.	2	—
Bullen	1	41	Kälber	1	5—4	do.	3	—
do.	2	41	do.	2	57—62	do.	4	56—61
do.	3	37—40	do.	3	50—55	do.	5	47—52
do.	4	33—36	do.	4	40—47	do.	6	44—48
Kühe	1	41	Schafe	1	38—39	do.	7	50
do.	2	40	do.	2	35—37			

Marktverlauf: Rinder glatt, Spitzentiere über Notiz; Kälber, Schafe, Schweine glatt.

Elektrolytkupfer 43,75.

Zahlen des Aufstiegs

Die Reichsbahn während der Monate Januar/Mai der letzten drei Jahre.

Als Tatsachenbeleg für die allgemeine günstige Entwicklung der Wirtschaftslage seit der Machtübernahme durch den Nationalsozialismus ist die Betrachtung einer Betriebsstatistik der Deutschen Reichsbahn sehr aufschlußreich, die die Monate Januar bis Mai der letzten drei Jahre umfaßt.

Betrachtet man zunächst einmal die Betriebslänge, so ergibt sich eine Steigerung von 58 903 Kilometer in der Berichtszeit 1933 auf 54.171 im laufenden Jahre. Gegenüber 1933 nahmen die Zugkilometer um fast 40 Millionen auf 286,37 Millionen zu, dabei ist die Steigerung im Personenverkehr noch etwas stärker als im Güterverkehr. Um über 2 Millionen vergrößerte sich die Zahl der Wagenachskilometer, die in der Zeit Januar bis Mai 1935 10 644 Millionen betrug; davon entfallen 3834 Millionen auf den Personen- und 6759 Millionen auf den Güterverkehr. Die Lokomotivkilometer, die in der Berichtszeit 1933 rund 338,8 Millionen ausmachten, betrugen in diesem Jahre 392,1 Millionen, mithin rund 53 Millionen Kilometer mehr.

Die Zahl der beförderten Personen stieg von 503,3 Millionen Januar bis Mai 1933 auf 553,9 im Jahre 1934 und erreichte in der Berichtszeit des laufenden Jahres eine Höhe von 595,5 Millionen.

Entsprechend stiegen die Personenkilometer von 10 936,1 Millionen auf 12 827,7 und schließlich 13 573,2 Millionen.

In der Berichtszeit des Jahres 1933 wurden rund 112 Millionen Tonnen befördert, im Jahre 1934 138,0 Millionen und in den ersten fünf Monaten d. J. sogar 151,4 Millionen Tonnen. Die arbeitstägliche Wagenstellung stieg von 96 622 im Jahre 1933 auf 114 985 in der Berichtszeit 1935.

Um diesen bedeutenden betriebstechnischen Anforderungen gerecht zu werden, mußte die Reichsbahn erhebliche Verstärkungen der Gefolgschaft vornehmen, so daß sich der Personalstand von 562 504 im Jahre 1933 auf 620 366 im Jahre 1934 und schließlich auf 646 101 in der Berichtszeit dieses Jahres erhöhte.

Der Personalbestand der Reichsbahn hat sich somit seit dem Frühjahr 1933 um etwa 85 000 Köpfe erhöht.

Mit dem wachsenden Verkehr stiegen auch die Gesamteinnahmen; während sie in den ersten fünf Monaten 1933 1095,06 Millionen Reichsmark und 1260,4 Millionen im Vorjahr betrugen, weist die Reichsbahn für Januar/Mai 1935 insgesamt 1351,25 Millionen Reichsmark Einnahmen aus. Der Personenverkehr erbrachte 1933 rund 308,66 Mill. RM., im laufenden Jahre 352,26 Mill. RM. Noch größer ist die Steigerung beim Güterverkehr, und zwar um fast 200 Millionen, von 698,18 auf 895,95 Mill. RM. — Die Ausgaben der Betriebsrechnung ohne Beitrag an das Reich erhöhten sich durch die Vergrößerung des Verkehrs ebenfalls beträchtlich, und zwar von 1136,29 Mill. RM. 1933 auf 1333,33 Mill. RM. in den ersten fünf Monaten 1935.

Filiale Ammendorf
Zeitungsausgabe / Einzelverkauf
Anzeigen-Annahme / Bestellungen
J. Kopp, Buchhandlung Buchbinderei
Hallische Straße.

Hallescher Bankverein Halle schreibt in seinem Geschäftsbericht u. a.:

„Im abgelaufenen Geschäftsjahr nahm dank der umfassenden staatlichen Maßnahmen auf dem Gebiete der Arbeitsbeschaffung der schon im Vorjahre begonnene Wirtschaftsaufschwung weiteren Fortgang.

Die überall feststellbaren erfreulichen Anzeichen einer Auflockerung sind auch in unserem mitteldeutschen Wirtschaftsraum immer deutlicher sichtbar geworden, ...

Der allgemeine Konjunkturanstieg fand auch bei unserer Bank seinen ziffernmäßigen Niederschlag."

Wiederinbetriebsetzung einer thüringischen Zigarrenfabrik. Die Zigarrenfabrik Wiprecht & Hauschild in Lehesten bei Saalfeld, die zehn Jahre stillgelegen hat, ist wieder in Betrieb genommen worden. Alle früheren Belegschaftsmitglieder sollen in kurzer Zeit wieder eingestellt werden.

Herausgeber: Franz Röhner.
Hauptschriftleiter: Franz Gomm.
Stellvertreter: Otto Georgi.
Politik und Lokales: Franz Gomm; Sport, Feuilleton, Volkswirtschaft u. nichtpolit. Teil: Otto Georgi; Kreisnachrichten: Werner Röhner; Anzeigen- und Reklameteil: Paul Rehlis, sämtlich in Merseburg.
DA. 6/1935: 11 008; Sonnabends: 13 900.
Anzeigenaufträge nur an die Schriftleitung, nicht an Personen! Rückporto ist beizufügen; für unverlangt eingesandte Manuskripte keine Gewähr. Gerichtsstand für beide Teile: Merseburg. Zur Zeit ist Preisliste 5 gültig.
Druck und Verlag der Firma Th. Röhner in Merseburg

Die heutige Nummer umfaßt 10 Seiten.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319350710-13/fragment/page=0009

Vier Beispiele aus vier Abteilungen

Gardinen

Landhausgardinen weiß mit bunter Kante in reicher Auswahl . . 38 28 20 ₰

Schwedenstreifen indanthren, d. praktische Vorhangstoff . . Meter 68 58 48 ₰

Stores-Meterware mit Einsatz . . . . . 1.45 98 88 ₰

Deutscher Webtüll . . 2.45 1.95 1.75

Grobtüll der besonders haltbare neuzeitliche Storesstoff 220 breit . . Meter 2.95 2.75 1.95

Teppiche

Jute-Bouclé-Teppiche, festes Gewebe
ca. 250/350 29.50 ca. 200/300 16.75 ca. 150/220 12.00

Rein-Haargarn-Teppiche, besonders haltbar
ca. 240/330 58.- 43.- ca. 200/300 33.- 24.75 ca. 150/220 24.75 17.50

Wollplüsch-Teppiche, in mod. u. Perserzeichnung
ca. 250/350 89.- 69.- ca. 200/300 69.- 48.- ca. 170/240 49.- 39.-

Tournay-Teppiche, durchgewebt
ca. 250/350 144.- 138.- ca. 200/300 88.- 69.- ca. 170/240 63.- 59.-

Linoleum

Auslegeware
Drucklinoleum, 200 breit, Partie . . . . . qm 1.95 1.75
Granit, durchgem. . . . . qm 3.45 2.95
Inlaid, durchgem., Partie . qm 3.20

Läufer
Linoleum, div. Breiten, 2.50 1.95 1.55
Balatum, div. Breiten, 1.35 1.05 85 ₰

Auslegeware
Balatum, zurückgesetzte Muster 200 cm breit . . . . . qm 1.20
Neue Muster . . . . . qm 1.35

Teppiche
Linoleum 200/300 15.80 200/250 13.15
Balatum. 200/300 8.50 200/250 7.10

Bettstellen und Matratzen

Stahlrohr-Bettstellen mit guter Feder-Matr. 26.- 23.50 18.75 16.75

Kinder-Bettstellen 70×140, seitlich abklappbar . . 24.50 18.75 16.75

Polster-Auflagen 3teilig mit Keil 24.50 19.75 16.75

Reform-Unterbetten das gesündeste und praktisch. Ruhebett 16.75 13.75 9.80

Conitzer
...etwas ab vom Wege, aber es lohnt sich!

Heute morgen endete ein sanfter Tod das lange, schwere, mit heldenhafter Geduld ertragene Leiden unserer inniggeliebten jüngsten Schwester und Schwägerin

Susanne Görling

In tiefer Trauer: Emmy Buob geb. Görling
Gustav Buob
Felice Witholz geb. Görling
Ilse Görling
Alfred Görling

Merseburg, Halle, Schierke, Mexiko den 10. Juli 1935.

Die Beerdigung findet Sonnabend, den 13. d. M., 15 Uhr, auf dem Altenburger Friedhof statt.

Statt Karten!

Für alle Beweise der Teilnahme bei unserem schweren Verlust, sowie Herrn Pastor Riem für die trostreichen Worte am Sarge unseres lieben Entschlafenen, herzlichen Dank.

Witwe Anna Eichler und Kinder

Merseburg, den 9. Juli 1935.

Beerdigungs-Anstalt vereinigt. Tischlermeister
A. d. Geisel 3 Ruf 3091

Familien-Nachrichten
(Aus anderen Blättern entnommen).

Verlobt:
Kretzschau. Frl. Vera Just m. Herrn Rudolf Fritzsche; Frl. Ingeborg Gehmeyer mit Herrn Herbert Uhlemann.

Gestorben:
Geusa. Herr Paul Köhler, 54 J. Querfurt. Frau Clara Kattel, geb. Hauck, 71 Jahre.

Für die liebevolle Anteilnahme beim Hinscheiden unseres lieben Entschlafenen sagen wir auf diesem Wege allen unseren aufrichtigsten Dank.

Im Namen der Hinterbliebenen: Robert Rümmler

Leuna, im Juli 1935.

Eleg. mbl. **Wohn- u. Schlafzimmer** an 1 od. 2 bess. Herren zu vermieten. Zu erfr. i. d. Gst. d. Bl.

Wohnung zu verm. (Göhlitzsch). 500 ℳ Baukost.-Zuschuß erwünscht. Zu erfr. i. d. Geschst. d. Bl.

Wohnung 3 Zimmer mit Kü. (Stadtm.) z. verm. Off. u. 4012 a. d. G.

Gutmöbl. Zimm. o. a. Schlafst. f. 2 J. 3. erfr. i. d. G. d. Bl.

4–6-Zl.-Wohn. m. Bad, evt. Gart.-Ben., p. hh. Beamt. ges. Off. 171 a. Gst.

Frdl. möbl. Zimmer (Nähe Kaserne) per sof. od. 15. 7. gesucht. Preisoff. u. 174 a. d. Gschst.

Kleine Anzeige großer Erfolg!

Darlehen an jedermann! (auf. Bauzw.) d. Zweckspar-vertrag v. RM. 200.- an. Mon. Rat., f. RM. 100.- RM. 1.30, f. RM. 1000.- RM. 8.20. Umschuldg. u. Hypoth., Kauf v. Auto, Motorrad, Möbeln usw. „Kremo" GmbH., Osnabrück. Ag. E. Richter, Naumburg. Sprchst. i. Merseburg, Donnerstg., 11.7., i. Rest. Reichskanzl. v. 8.30—7 nachm.

Darlehen (auf. Bauzw.) durch Zweckspar-vertrag von 200,— bis 10000,— RM. Monatl. Rate von 0,82 auf 100,—, für Kauf v. Möbeln, Autos, Motorräder, Maschinen etc. Umschuldg. von Hypoth. Kostenl. Auskunft durch: **Franz Frömmig Jr.,** Merseburg, Eckehardstr. 16, Agent der „Kremo" G. m. b. H., Osnabrück.

Haarausfall / Schuppen? dann nur das echte Birkenwasser „Maiengold" für blondes Haar, 1/2 Liter RM. 1.00 und echtes Brennnesselhaarwasser für fettiges Haar, 1/4 Liter RM. 0.75 von Hofapotheker Schaefer. — Fein parfümiert. Keine teure Verpackung! Flaschen mitbringen! Zu haben: Adler-Drogerie, Gotthardstraße 28.

Skatkarten (Altenburg-Straßunder) und **Spielprotokolle** immer vorrätig bei **Th. Rößner, Leuna,** Industrietor 1, Fernruf 3232.

Dürrenberg Annahmestellen f. Inserate, Drucksachen, Zeitungsbestellungen, Beschwerden usw. bei: **Bernhard Weber,** Zigarrenhandlg., Ortsvertretung, Einzelverkauf, **Lorberg,** Buchh., Markt. Einzelverkauf, **Else Rudolph,** Schkend. Str. 10, Trägerbezirk 1, **Marie Buhl,** Am Bahnhof 15, Trägerbezirk 2, **Lydia Slatter,** Schkend. Str. 85, Trägerbezirk 3.

Gut erhalt. **Herrenrad** bill. z. vk. Stange. Fischerstraße 11.

Ein wachs. Hofhund bill. abzug. Leuna, Ab.-Hitl.-Str. 117

Der 5/34 PS **Ford** Typ Eifel RM. 2890.- rollt jetzt vom Band **Friedrich Engel** Kraftfahrzeuge • Am Nulandtplatz

---

Für Gastwirte! Vordrucke zu **Getränke-Preistafeln** hält vorrätig **Buchdruckerei Th. Rößner** Merseburg, Kleine Ritterstraße 3

Weißenfels Annahmestellen f. Inserate, Drucksachen, Zeitungsbestellungen, Beschwerden usw. bei: **Bergner,** Merseburger Str. 176 a, **Hahnemann,** Naumburger Straße 45, **Drischmann, Rud.,** Schützenstr. 16 Einzelverkauf: **Buchhdlg. Arland,** Saalstraße 17.

Wein-Meier Süßmost alkoholfrei p. Liter 0.84 **Schmale Str. 8**

Zuverl. Person f. dort. Bezks.-Fil. a. **Generalvertr.** gesucht; hoh. dauernd. Verdt., Beruf gl. (kostenlos). Gehring & Co. GmbH., Anhalt (Rhein) 541.

Wo kann junges Fräulein **Plakatschrift** erlernen? Zuschr. u. 172 a. d. G. d. Bl.

Mädchen i. Landwirtsch. gesucht Kötzschen Nr. 29.

Suche zum 1. 8. ordentl. saub. **Mädchen** Frau Roit, Neumarkt 8.

Junges Mädchen, perf. in Stenogr. u. Schreibmaschine, gesucht. **Friedr. Engel,** Kraftfahrzeuge, Am Nulandtplatz.

Aufwartung gesucht Dammstraße 3

Ehestandshilfe

Das Reich hilft den Heiratslustigen zur Ehe. Auf Ehestands-Darlehen bekommen Sie auch **Hausgeräte.** Wenn Sie gut beraten werden wollen, so gehen Sie mit ihrem Darlehns-Schein in das Fachgeschäft zu **OPPEL** Tischlermeister Merseburg, Gotthardstraße 35

In gesunder Ruhe fesseln PARIS-Sofas, Kautsch und Sesseln.
Preise je nach Form und Ausführung:
Kautsch (Liegesofa) 54.— 68.— 74.— 85.— 98.—
Ruhebetten 22.- 27.- 30.- 36.- 40.— 43.— 48.—
Bett-Kautsch 95.— 110.—
Sofas 44.— 65.— 78.— 85.— 98.—
Sessel 13.50 22.— 30.— 33.— 45.—
Formschön und sehr preiswert
Eigene Polsterwerkstätten
BRUNO PARIS HALLE
5 Min. v. Markt. Kl. Ulrichstr. 2 bis Domplatz 9

Unsere **Leihbibliothek** verhilft zu kurzweilig. Stunden. Pro Buch und Woche 20 Pfg. Leihgebühr. **Th. Rößner, Leuna,** Industrietor 1

Eine **Schreibmaschinenschreiberin** zum sofortigen oder späteren Antritt gesucht. Angebote unter Nr. 173 an die Geschäftsstelle dieses Blattes

---

In enger Fühlung mit der Heimat bleiben Sie,
wenn Sie sich auf Ihrer Erholungsreise
Ihr Heimatblatt nachsenden lassen!

Geben Sie uns unter Verwendung des nachstehenden Vordrucks Ihre Ferien-Anschrift rechtzeitig auf. Neben den bekannten Bezugsgebühren sind nur noch die üblichen Portoauslagen zu zahlen.
Verlag des Merseburger Korrespondent. Fernr. 2323

Heimat-Anschrift: Name: .....
Ort und Wohnung: .....
Reise-Anschrift: Name: .....
Ort und Wohnung: .....
Dauer der Nachsendung vom ..... bis .....
Heimatlieferung soll — nicht — eingestellt werden.

Eltern und Kinder!

Jetzt kommt aber ein Circus, der Eure Herzen im Sturm erobern wird!

Nach einem Triumphzug des Unternehmens durch **Japan, China, Indien, Aegypten, Spanien** das in der Circusgeschichte einzig dasteht u. das unter vielen Entbehrungen machtvoll sich einsetzte für das neue Deutschland und nach dem Riesenerfolg in Berlin

kommt der echte **CIRCUS CARL HAGENBECK** vom weltberühmten Stellinger Tierpark

nach Merseburg Nulandtplatz

Einzigartige Tierdressuren Gipfelleistungen der Artistik
3-Stundenprogramm voller Witz und Fröhlichkeit

Eröffnung: Sonnabend 13. Juli 8.15 Uhr

Außer der Eröffnungsvorstellung finden **täglich 2 Vorstellungen** statt: **Sonntag,** 14. Juli, **Montag,** 15. Juli, 4 und 8.15 Uhr
Kinder nachmittags halbe Preise. Besuchen Sie auch die weltberühmte Tierschau!
Täglich von 10 bis 6 Uhr

Circus Carl HAGENBECK

Vorverkäufe: Circuskassen, Fernr. 2907 und Cigarrenhaus Otto Fuchs, Adolf-Hitler-Straße 11, Fernr. 2686.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319350710-13/fragment/page=0010

Merseburger Korrespondent

Mitteldeutsche Neueste Nachrichten

Erscheint täglich nachmittags, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Bezugspreis monatlich 2.10 RM. Wochenbezugspreis 50 Rpf frei Haus, fällig bei Abholung. Abholerkarte halbmonatlich 0.90 RM. Postbezug 1.50 RM monatlich und 50 Rpf Postzeitungsgebühr ohne Bestellgeld. Einzelnummer 10 Rpf, Sonnabends 15 Rpf. Im Falle von höherer Gewalt hat der Bezieher keinen Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder auf Rückzahlung des Bezugspreises.

mit den Beiblättern: „Illustrierte Beilage", dem „Unterhaltungsblatt", „Die Heimat", „Saat und Ernte", „Aus der Welt der Frau", „Rechts- und Steuerfragen", „Gesundheitspflege im Hause", „Der Arbeitskamerad", „Handwerk und Gewerbe", „Mode, Heim und Gesellschaft", „Funk und Film", „Wandern und Reisen", „Auto und Kraftrad", „Für's junge Volk".

Anzeigenpreise: Für den dreizehngespaltenen Millimeterraum 6 Rpf; im Reklameteil 40 Rpf; Familien- und Kleine Anzeigen besonderer Tarif; für Ostfrontanzeigen und Nachweisungen 20 Rpf Aufschlag. Portoauslagen extra. — Rabatt nach Tarif. — Schluß der Anzeigenannahme 9 Uhr vorm.
Hauptgeschäftsstelle Merseburg: Kl. Ritterstr. 3.
Fernruf: Sammelnummer 2323. Postscheckkonto: Leipzig 390 70.
Zweigstelle Leuna: Jahnstraße 1.
Fernruf: Amt Merseburg Sammeln. 2323. Postscheckkonto Leipzig 390 30.

Nr. 158 — Mittwoch, den 10. Juli 1935 — 62. Jahrgang

Abessinien-Verhandlungen abgebrochen

Italienisch-abessinischer Schlichtungsausschuß auf unbestimmte Zeit vertagt — Vorläufig keine militärischen Operationen

Haag, 10. Juli. Der italienisch-abessinische Schlichtungsausschuß hat beschlossen, seine Beratungen auf unbestimmte Zeit zu vertagen.

In diesem Beschluß kann eine Bestätigung der bereits gemeldeten Erwartungen erblickt werden, daß der Ausschuß das letzte Wort über die Fortführung der Verhandlungen oder ihren endgültigen Abbruch den beiden beteiligten Regierungen überlassen will.

Vom italienisch-abessinischen Schlichtungsausschuß in Scheveningen wird die fristlose Vertagung der Beratungen des Ausschusses in einer kurzen Verlautbarung bestätigt, in der es heißt, daß das Schlichtungsverfahren „bis auf weiteres abgebrochen" worden ist. Ferner wird bekanntgegeben, daß die Ausschußmitglieder und die Vertreter der beiden Regierungen noch heute abend oder im Laufe des morgigen Tages Scheveningen wieder verlassen werden.

Obwohl die Abfassung obiger Verlautbarung die Möglichkeit einer späteren Wiederaufnahme des Schlichtungsverfahrens offen läßt, kann die Vertagung der Ausschußberatungen in Anbetracht der Umstände, unter denen sie erfolgt ist, doch nur so gedeutet werden, daß der Ausschuß die Unmöglichkeit erkannt hat, den ihm erteilten Auftrag durchzuführen. Das Schlichtungsverfahren muß demnach als gescheitert angesehen werden, so daß die Angelegenheit höchstwahrscheinlich an den Völkerbund zurückverwiesen werden wird.

Meinungsverschiedenheiten in der Grenzfrage.

Auf Grund von Mitteilungen von gutunterrichteter Seite bestätigt es sich, daß das Plädoyer des Vertreters der abessinischen Regierung, Professor Hèza, Paris, deshalb abgebrochen werden mußte, weil die Italiener dagegen Verwahrung einlegten, daß Professor Hèze von der Voraussetzung ausging, daß Ualual abessinisches Gebiet sei. Die italienischen Regierungsvertreter setzten sich zur Klärung des Zwischenfalles mit ihrer Regierung in Verbindung und erhielten darauf die entscheidende Weisung, keinesfalls eine Aussprache über Grenzfragen, namentlich in der Ualual, zuzulassen, da diese Fragen nach italienischer Auffassung nicht der Zuständigkeit der Schlichtungskommission unterlägen.

Angesichts dieser Haltung der italienischen Regierung kam es innerhalb des Schlichtungsausschusses zu ernsten Meinungsverschiedenheiten, da die beiden italienischen Mitglieder sich völlig der Ansicht ihrer Regierung anschlossen, während die beiden von Abessinien ernannten Mitglieder, der französische Jurist Professor de la Pradelle, Paris, und der Amerikaner Professor Potter, die Auffassung vertraten, daß man auf diese Weise die Anwälte der Parteien in der Vertretung ihres Rechtsstandpunktes zu starken Beschränkungen aussetze. Zum mindesten müsse dem Anwalt Abessiniens Gelegenheit gegeben werden, die These seiner Regierung zu entwickeln. Unter diesen Umständen blieb nur der ergebnislose Abbruch der Verhandlungen übrig.

Englische Befürchtungen

Die englische Abendpresse veröffentlicht groß aufgemachte Meldungen, in denen hervorgehoben wird, welches Aufsehen der Zusammenbruch der Schiedsverhandlungen in Scheveningen erregt hat. So meldet der „Star" unter der fettgedruckten Überschrift „Mussolini schlägt vielleicht sofort los": In gut unterrichteten Kreisen befürchte man, daß Mussolini möglicherweise die Gelegenheit des Zusammenbruches der Konferenz benutzen werde, um sofort gegen Abessinien zu marschieren. „Evening Standard" bringt die Überschrift: „Der Zusammenbruch ist vielleicht das Kriegssignal" und meldet, Abessinien werde wahrscheinlich eine sofortige Einberufung des Völkerbundsrates verlangen. Ein abessinischer Beamter habe erklärt: „Wir erwarten den Angriff Italiens jeden Augenblick."

Einer Reutermeldung aus Rom zufolge bestehe in gewissen italienischen Kreisen der Wunsch, die Operationen noch vor dem 25. August zu beginnen, das heißt, bevor [illegible] Streit vor den Völkerbund [illegible] Völkerbund vor eine [illegible] sache gestellt würde. [illegible] Armee-Divisionen und zwei [illegible] herrschen noch nicht nach Abe[illegible] worden, und es sei unwahrsc[illegible] Feldzug gegen das annähe[illegible] starke abessinische Heer eröff[illegible] stens 250 000 Mann in sei[illegible] Voraussichtlich werde Italie[illegible] August warten, falls es n[illegible] Stellungnahme des Völkerb[illegible] Vorgehen gezwungen werde.

Vorläufig kein militärisches Vor[illegible]

Italien will die Vorbereitungen bis zum Ende der Regenzeit [illegible]

Rom, 10. Juli. Die Gerüchte über eine bereits erfolgte oder in allernächster Zeit bevorstehende Eröffnung der militärischen Maßnahmen Italiens in Ostafrika werden von maßgebender italienischer Seite entschieden in Abrede gestellt. Die Behandlung des italienisch-abessinischen Streitfalles weist nach Ansicht verantwortlicher italienischer Stellen keine neuen Anzeichen auf, die plötzliche Entscheidungen solcher Art erwarten lassen, ganz abgesehen davon, daß die Regenzeit in den fraglichen ostafrikanischen Gebieten nicht vor September zu Ende geht und Italien daran liegt, die in Gang befindlichen Vorbereitungen für ein etwa notwendig werdendes militärisches Vorgehen weiter auszubauen.

Man vermutet, daß die Gerüchte auf die Schwierigkeiten zurückgehen, die im italienisch-abessinischen Schlichtungsausschuß entstanden sind. Sollte wegen dieser von Abessinien gemachten Schwierigkeiten der Schlichtungsausschuß am weiteren Arbeiten verhindert sein oder gar seine Beratungen einstellen müssen, so würde nach hiesiger Auffassung eine ganz neue Rechtslage entstehen, die den Völkerbundsrat veranlassen könnte, auf seinen Beschluß, der bekanntlich die Ernennung eines fünften Ausschußmitgliedes als Schiedsrichter vorsieht, zurückzukommen und die weitere Behandlung des italienisch-abessinischen Streitfalles auf einen ganz neuen Boden zu stellen. Bekanntlich hat Mussolini bereits am 25. Mai vor der italienischen Kammer erklärt, daß der italienisch-abessinische Vertrag vom Jahre 1928 toter Buchstabe geblieben sei mit der einzigen Ausnahme der Bestimmungen über das Schlichtungs- und Schiedsverfahren. Sollte dieses jetzt in Scheveningen eingeleitete Verfahren an der Haltung Abessiniens scheitern, so müßte Italien den ganzen Vertrag als hinfällig betrachten.

Italien benötigt 400 000 Mann

London, 10. Juli. Der diplomatische Korrespondent des „Daily Telegraph" glaubt zu wissen, daß die italienischen Befehlshaber [illegible] geteilt hätten, sie könnten e[illegible] erfolgreichen A[illegible] weniger als 400[illegible] durchführen. Mussolini ha[illegible] gestimmt. Die gegenwärtige [illegible] Eritrea und Italienisch-Som[illegible] mehr als die Hälfte dieser [illegible] dungen von einer baldig[illegible] als unbegründet bezei[illegible] Fernet behauptet der di[illegible]

Mussolini wolle eine militärische Oberherrschaft in Abessinien nach dem Vorbild der französischen in Marokko errichten. Frankreich sei wahrscheinlich besorgter als Großbritannien wegen der Folgen dieses Planes.

Frankreich kündigt streng neutrale Haltung an.

Paris, 10. Juli. Mit der Verschärfung des italienisch-abessinischen Streitfalles, wie sie sich fest der Unterbrechung der Haager Schiedsverhandlungen ergibt, geht in der französischen Presse ein Steigen der Neutralitätstendenz Hand in Hand. Man bedauert die erhöhte Spannung. Man gibt zu, daß die Regelung des Streitfalles in immer weitere Ferne rücke. Man vermeidet es aber sorgfältig, zu sehr auf das Mittel des Völkerbundes hinzuweisen, weil man stark befürchtet, daß es sich als untauglich herausstellen werde und daß Frankreich dann in eine unangenehme moralische Lage kommen könnte.

Der „Matin" schreibt, die abessinische Regierung dürfte jetzt eine neue Eingabe an den Völkerbundsrat machen. Aber wenn sich Italien weigere, vor dem Völkerbundsrat zu erscheinen, dann stehe das Schicksal des Völkerbundes selbst auf dem Spiel. Frankreich könne jetzt nicht mehr viel unternehmen. Es sei nahezu sicher, daß Frankreich in dieser Angelegenheit künftig eine streng neutrale Haltung einnehmen werde.

Das „Journal" erklärt, die Einstellung der Arbeiten des Schiedsgerichts sei keine Überraschung. Das bedenklichste sei, daß eine unüberbrückbare Meinungs[illegible] [illegible]lich der Grundlage eines [illegible]edlichen Regelung zutage ge[illegible]

[illegible]atsangehörige [illegible] Abessinien

[illegible]ul. Der Korrespondent des „Daily [illegible] Abeba meldet: Am Dienstagnach[illegible]it britischen, amerikanischen und [illegible]rn, Frauen und Kindern dicht[illegible]g von der Hauptstadt ab. Sie ver[illegible]gen der drohenden Kriegsgefahr. [illegible] befanden sich kleine Mädchen, die [illegible]nd abessinische Mütter haben; sie [illegible] Obhut römisch-katholischer Nonnen [illegible]ddis Abeba. Die Zweigstellen der [illegible] des Landes sind angewiesen wor[illegible] nach Addis Abeba zu schicken, wo [illegible]ut der italienischen Gesandtschaft [illegible]f die Frage, warum Italien der [illegible]nder gemischten Blutes so viel Wich[illegible]widerte ein italienischer Beamter: [illegible]en Mütter einer neuen und edleren [illegible]s bisherige Abessinien bewohnen [illegible] berichtet der Korrespondent: Die [illegible]en Firmen in Addis Abeba geben [illegible]r und infolgedessen ist das Ge[illegible]mmen lahmgelegt. Ein abessinischer [illegible]man erwarte jeden Augenblick einen [illegible]f. Abessinien werde lieber bis zum [illegible]ten als sich ergeben. Abessinien sei [illegible]ten italienischen Truppenzusammen[illegible] Grenzen mit eigenen Truppen[illegible] zu beantworten.

Verbrecherische Hetze

gegen das Gesetz zur Verhütung erbkranken Nachwuchses

In letzter Zeit war wiederholt festzustellen, daß der Widerstand, den einzelne Kreise gewissen auf nationalsozialistischer Weltanschauung beruhenden Gesetzen bewußt entgegensetzen, systematisch organisiert worden ist.

Eine solche Hetze, wie z. B. gegen das Gesetz zur Verhütung erbkranken Nachwuchses, entspringt nicht sozehr einer Ablehnung des Grundgedankens, der bekanntlich in zahlreichen anderen Ländern bereits Zustimmung und Nachahmung gefunden hat, als vielmehr oft lediglich dem Wunsch, mit dem Widerstand gegen das Gesetz auch die nationalsozialistische Bewegung zu treffen und das erwachende Rassebewußtsein des Volkes zu unterdrücken.

Der Reichs- und preußische Minister des Innern hat, um diesem Treiben Einhalt zu gebieten, in einem Erlaß an die zuständigen Behörden darauf hingewiesen, daß einer Hetze gegen das Gesetz energisch entgegenzutreten und in den bekanntwerdenden Fällen Strafanzeige wegen Verstoßes gegen § 110 des Reichsstrafgesetzbuches oder gegen das Gesetz gegen heimtückische Angriffe auf Staat und Partei und zum Schutze der Parteiuniform vom 20. Dezember 1934 (RGBl. I, S. 1269) zu erstatten ist.

In dem Erlaß wird besonders hervorgehoben, daß auch die Aufforderung, die unter das Gesetz fallenden Personen sollten den gesetzlichen Geboten auf Verfahren zur Unfruchtbarmachung nicht freiwillig nachkommen, vielmehr nur dem unmittelbaren polizeilichen Zwange weichen, als eine Hetze gegen das Gesetz anzusehen ist.

In diesem Zusammenhang weist der Reichs- und preußische Minister des Innern darauf hin, daß das für alle geltende Gesetz zur Verhütung erbkranken Nachwuchses auch nach den Bestimmungen des Konkordats von jedem deutschen Katholiken zu beachten ist.

Mörder hingerichtet.

Altona, 10. Juli. Mittwoch wurde in Altona der am 30. Oktober 1902 geborene Otto Lueß hingerichtet. Lueß war vom Schwurgericht Altona wegen Mordes zum Tode und zum Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte verurteilt worden.

Lueß hatte die Hausangestellte Gertrud Neunerth, die auf eine Ehe mit ihm hoffte, veranlaßt, zu seinen Gunsten eine Lebensversicherung abzuschließen. Er ermordete sie dann, um in den Besitz der Versicherungssumme zu gelangen.

Deutschlands neue Flotte

Ein Flottenbauprogramm mit Defensivcharakter. — Erneute Bestätigung des deutschen Friedenswillens.

Kaum drei Wochen nach dem Abschluß des deutsch-englischen Flottenabkommens hat die Reichsregierung bereits das Flottenbau-Programm für 1935 bekanntgegeben und gleichzeitig verkündigt, daß die Pläne für 1936 und die folgenden Jahre nach dem Grundsatz der qualitativen Gleichberechtigung im besonderen der Schlachtschiffe und eines Flugzeugträgers vorbereitet werden.

Es wird niemanden im deutschen Volke geben, der nicht mit aufrichtiger Freude die Handlungsweise der Reichsregierung begrüßen wird. Sie hält sich nicht lange mit Worten auf, sie schreitet sofort zur Tat. Damit wird nicht nur dem deutschen Volk gezeigt, daß über dem Aufbau der Landmacht der der Seewehr nicht vernachlässigt wird, sondern auch aller Welt kund getan, daß Deutschland gemäß seiner Ankündigung über den Stand von 35 v. H. des englischen Deplacements nicht hinausgeht, daß es aber in diesem Rahmen frei zu schalten gewillt ist. Dadurch wird vor allem einwandfreie Klarheit über etwaige weitere Flottenverhandlungen geschaffen, die nach dem Wunsch der britischen Regierung im besonderen mit Frankreich und Italien gepflogen werden sollen. So gesehen erleichtert die rasche deutsche Veröffentlichung die englische diplomatische Aktion und schafft sogar eine Verhandlungsbasis, auf der man sich gerade auf Grund der deutschen Veröffentlichungen leichter verständigen wird, weil man sich verständigen muß.

Im übrigen enthält das deutsche Flottenbauprogramm keinerlei Überraschungen weder nach der rein technischen noch nach der militärischen Seite hin. Die beiden Panzerschiffe von je 26 000 Tonnen stellen sich bewußt außerhalb des Wettlaufs, in dem gegenwärtig Italien und Frankreich hinsichtlich des Baues der 35 000-Tonnen-Schiffe stehen. Abgesehen davon, daß England selbst den Wunsch geäußert hat, mit Rücksicht auf den im nächsten Jahre fällig werdenden Ablauf des Washingtoner Flottenabkommens die obere Grenze der Schlachtschiff-Tonnenzahl nicht mehr zu erhöhen, kommen die deutschen Panzerschiffe den französischen vom Typ „Dünkirchen" mit 26 500 Tonnen am nächsten, ja, sie bleiben sogar eine Kleinigkeit hinter ihnen. Dies gilt auch hinsichtlich der Bestückung, deren Hauptkaliber in 28-Zentimeter-Geschützen in der amtlichen Verlautbarung nicht ohne Grund angegeben ist. Die Franzosen bestücken die Dünkirchenklasse mit acht 38-Zentimeter-Geschützen, zu denen noch 16 mittlere Geschütze zur Torpedobootsabwehr und 40 leichte Geschütze zur Luftverteidigung sowie 6 Torpedorohre kommen. Die Erfahrungen, die man namentlich in der Skagerrakschlacht mit den 28-Zentimeter-Geschützen gemacht hat, sind derartig gut, daß die deutsche Marineleitung aus besten Gründen sich für diese selbstverständlich inzwischen weiter entwickelte und vervollkommnete Geschützart entschieden hat.

Bemerkenswert ist die Verschiebung in der Wasserverdrängung von den Panzerschiffen auf die Kreuzer. Nach dem Versailler Diktat durfte die deutsche Marine kein Schiff über 10 000 Tonnen besitzen. Infolgedessen erreichen unsere beiden neuen Panzer „Deutschland" und „Admiral Spee" gerade diese Grenze. Daß sie in ihrer Art technische Wunderwerke sind, ist inzwischen in der ganzen Welt bekannt geworden. Die Franzosen hatten sich übrigens zeitweilig zu der geradezu grotesken Behauptung verstiegen, daß die neuen deutschen Schiffe allen Panzerschiffen der übrigen Flotten überlegen seien. Die beiden Kreuzer des Flottenbauprogramms von je 10 000 Tonnen Wasserverdrängung mit 20-Zentimeter-Geschützen reihen sich durch Ausmaß und Bestückung in die durch den Flottenvertrag von Washington geschaffene Type der Kreuzerklasse A, der schweren Kreuzer, ein. Von diesen Schiffen besitzen die Seemächte augenblicklich 59. England verfügt über 18, Amerika über 15, außerdem sind 3 im Bau, Japan hat 12, Frankreich und Italien je 7. Diese Kreuzer, die Geschwindigkeiten bis zu 34 Seemeilen entwickeln können, sind die berufenen Träger des Handelsschutzes und für Deutschland um so wertvoller, als es bisher nur 5 Kleinkreuzer besitzt, zu denen sich in Bälde jetzt ein sechster gesellen wird. Wie sehr gerade Schiffe dieser Art dem Deutschtum im Ausland zu neuem Ansehen verholfen haben, ist aus den erfolgreichen Reisen der letzten Jahre zur Genüge bekannt.

Der Bau von 16 Zerstörern von je 1625 Tonnen, deren Stapellegung sich auf zwei Jahre verteilt, wird ebenfalls den überaus knappen Bestand von 8 Zerstörern zu 800 Tonnen auffüllen. Nach den ver-

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319350710-13/fragment/page=0011